Seniorenheim-Magazin

Fachmagazin für Einkauf und Management

Ausgabe 01/2017

- Optimale Vorbereitung auf die MDK-Begutachtung
- Antikorruptionsgesetz und Senioreneinrichtungen

Foto: © wissner-bosserhoff

2017

VITAL
INNOVATIONS (D), LTD.
Care

Abfallentsorgung & Vakuumierung

Neu ab April 2017

Vacusan 2.0

- Berührungslos „touchless“
- Sensorgesteuert
- Vollautomatisiert
- Verbesserte Hygiene
- Min. 50% Volumenreduzierung

Vital Innovations (D), Ltd.
Glanstr. 33
66887 Rammelsbach

Tel.: +49 (0) 6381 425 08 79
Mail: info@vital-innovations.de
Web: www.vital-innovations.de

KLEEN
PURGATIS
Hersteller Innovativer
Reinigungsprodukte
mit System
DESINFEKTION & PERSONAL CARE
CATERING & KÜCHENHYGIENE
WASCHEN & TEXTILHYGIENE
BÖDEN & OBERFLÄCHEN
BAD- & WC-HYGIENE
ALTEN
PFLEGE
Die Leitmesse 2017
Altenpflege Messe Nürnberg
(25.-27. April 2017)
Halle 5 / Stand B46
Besuchen Sie auch unseren Fachvortrag zum Thema
„Lösungen für ein professionelles Wäschemanagement“
am 27.04.2017 von 12.30 bis 12.40 Uhr
www.kleen-purgatis.de
BLOG

Inhalt No. 01/17

Expertenrat
Erfolgreiche Projektarbeit in der Altenpflege 6
Digitalisierung als Chance 8
Neue Ergebnisse für die Demenzforschung 11
Demenz-Patienten beschützen und betreuen 12

Pflege, Pflegemittel, Wundbehandlung
Dekubitus-Gefahr steigt in Deutschland wieder an 14
Optimale Vorbereitung auf die MDK-Begutachtung 16
Perspektivenwechsel mit der Methode Schattentage 17
Gewalt erkennen und verhindern 18

Verwaltung, Organisation, Haus- und Gebäudetechnik
Internet-Zugänge für Bewohner 20

Raum- und Kücheneinrichtungen
Bessere Raumakustik in der Pflege 28
Ästhetik mit Funktionalität verbinden 34
Die KüchenInnovation des Jahres® 2017 36

Ernährung
Ernährungsprobleme erkennen und lösen 40

Reinigung, Hygiene, Bekleidung und Wäsche
Hygienische Wäscheaufbereitung in der Praxis 42
Verbrüh- und Legionellenschutz 44
Eigentlich ist nur Barfußgehen sicherer – Schluss mit dem Ausrutschen! 46
Der Waschraum der Zukunft 48

Blinde, Sehbehinderte und Hörgeschädigte
Alltagshelfer im Seniorenheim 49

Dienstleistungen, Recht und Personalwesen
Wo (k)ein Kläger, da (k)ein Richter! 50

Wirtschaftlich dank Familienfreundlichkeit 52
Das Hilfsmittelverzeichnis und seine Bedeutung 54

Bau, Renovierung und Sanierung
Das Gestaltungskonzept des Kompetenzzentrums „Beraten – Wohnen – Pflegen“ 56
Pflege vom Gebäude trennen 58
Investitionen trotz gedämpfter Erwartungen 59
Architektur auf Bewohner ausrichten 60

Aus- und Weiterbildung, Messen, Verbände, Fachliteratur
Nachbericht zur ersten Fachtagung 62
Kommunikationstraining für das Neue Begutachtungsinstrument (NBI) 63
ALTENPFLEGE 2017: Information – Kommunikation – Erlebnis 66

Impressum

Herausgeber: Seniorenheim-Magazin
Verantwortlich: Roger Eiers
Saarlouiser Straße 18, 80997 München
Fon: 0 89/3 81 69 77-50, Fax: 0 89/3 81 69 77-59
info@seniorenheim-magazin.de
www.seniorenheim-magazin.de

Layout und Gestaltung:
PowerIgel –
Strategie & Visuelle Kommunikation
www.getroyer.com

Titelfoto:
© wissner-bosserhoff

Erfolgreiche **Projektarbeit** in der Altenpflege

Foto: MK-Photo - Fotolia.com

von Thomas Eckardt

„Als ich merkte, dass von Leuten mit gleichen Fähigkeiten die einen sehr arm, die anderen aber sehr reich sind, wunderte ich mich, und es schien mir eine Untersuchung wert, wie das kommt. Da stellte sich nun heraus, dass das ganz natürlich zuging. Wer nämlich ohne Plan handelte, an dem rächte es sich, wer sich aber mit einem Verstand bemühte, der arbeitete schneller, leichter und gewinnbringender." – Sokrates 470 -399 v. Chr.

Noch immer spielt die Projektarbeit im Bereich der Altenpflege eine eher untergeordnete Rolle. Häufig sind die Belastungen innerhalb der Pflegeteams aufgrund der psychischen und physischen Beanspruchung der Mitarbeiter so groß, dass weder Zeit noch Energie für die Erprobung neuer Arbeitsformen übrigbleibt. Dabei sind gerade Projekte bestens geeignet, ein positives „Wir-Gefühl" zu etablieren und die Arbeitszufriedenheit aller Teammitglieder auf lange Sicht durch mehr Eigenverantwortung zu steigern.

Eine Reihe von Aufgaben und Themenbereichen bieten sich für die Projektarbeit geradezu an: Ob es nun um Personalentwicklung, Reorganisation von Arbeitszeit- und Entgeltsystemen, die Einführung neuer Software oder um das Flottenmanagement geht – häufig lassen sich anvisierte Ziele in kleinen Arbeitsgruppen besser in die Tat umsetzen als durch Einzelleistungen bestimmter Vorgesetzter oder Mitarbeiter.

Es gibt jedoch eine Reihe von Klippen und Fallstricken, die es im Projektmanagement zu vermeiden gilt. Projektverantwortliche haben deshalb die Aufgabe, durch gute Vorplanung und begleitende Maßnahmen positive Rahmenbedingungen für das Gelingen des Projektes zu schaffen und Widerstände im Team zu erkennen und zu eliminieren.

Was ist eigentlich ein „Projekt"?

Der Begriff „Projekt" stammt von dem lateinischen Wort „projectum" ab, das soviel heißt wie "das nach vorn Geworfene".

Demnach ist ein Projekt ein Entwurf, ein Plan oder ein Vorhaben, das – um es noch etwas genauer zu fassen - die folgenden Kriterien aufweisen muss:

- es folgt einer bestimmten Zielvorgabe,
- die zeitlichen, finanziellen und personellen Mittel, die zu seiner Umsetzung aufgewendet werden müssen, sind begrenzt,
- es gibt eine genaue Abgrenzung gegenüber anderen Vorhaben,
- es erfordert eine projektspezifische Organisation, d.h. im Idealfall arbeitet die Projektgruppe wie ein Unternehmen im Unternehmen.

Es kommt vor, dass die Mitarbeiter eines Betriebes ausschließlich für ein einziges Projekt zuständig sind und ihre gesamte Arbeitszeit dafür zur Verfügung stellen können. Häufiger anzutreffen sind jedoch Mischformen, bei denen die Arbeitskräfte zwar an einem oder mehreren Projekten arbeiten, daneben aber „übliche" Aufgaben für das Unternehmen wahrnehmen. In diesem Fall ist die Beteiligung an einem Projekt also nur eine von vielen Aufgaben, die von den Mitarbeitern bewältigt werden müssen.

Entsprechend gefährdet ist der Projekterfolg, wenn die Betroffenen allmählich zwischen ihren verschiedenen Verpflichtungen aufgerieben werden und letztendlich in keinem Bereich hundertprozentige Leistungen erbringen können. Mitarbeiter sollten deshalb in demselben Anteil von Ihren sonstigen Aufgaben befreit werden, in dem Sie ins Projekt eingebunden sind.

Als Faustregel gilt:

Je weniger Projekte ein Mitarbeiter zu bearbeiten hat, desto mehr Aufmerksamkeit kann er diesen schenken und desto hochwertiger sind seine letztendlichen Arbeitsergebnisse!

Ist Projektarbeit in unserem Unternehmen sinnvoll?

Planungs- und Realisierungsvorhaben können auf vielfältige Weise bearbeitet werden. Um also nicht von der seit langem um sich greifenden „Projektitis" angesteckt zu werden, sollten nur Projekte durchgeführt werden, wenn sie wirklich wichtig sind und die angestrebten Ziele mit dieser Arbeitsform optimal zu verwirklichen sind. Bevor Sie also mit der Projektarbeit starten, denken Sie bitte gründlich darüber nach, ob diese Form für Sie und Ihr Team wirklich sinnvoll ist: Sie sparen viel Zeit, Geld und Arbeitsenergie, wenn Sie gleich zu Anfang überprüfen, ob die anstehenden Aufgaben überhaupt im Rahmen eines Projektes bewältigt werden können. Deshalb hier ein kurzer Überblick über Vor- und Nachteile, die aus der Arbeit in Projektgruppen resultieren können.

Vor- und Nachteile der Projektarbeit

Sinnvoll eingesetzt kann Projektarbeit die Motivation innerhalb des Teams und die Qualität der Zusammenarbeit effektiv steigern. Eine ganze Reihe von Vorteilen spricht für die Einführung von Projektgruppen: Sie ermöglicht eine Verbesserung der sozialen Interaktion, bietet neue Lernmöglichkeiten und stärkt durch die Übertragung von neuer Verantwortung das Selbstwertgefühl aller Beteiligten. Die Teammitglieder lernen, sich selbst und die geleistete Arbeit besser einzuschätzen und werden durch neue Aufgaben vielseitig gefordert und gefördert.

Vorteile der Projektarbeit

Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten:

- allgemeine geistige Flexibilität wird durch neue Anforderungen erhöht
- berufliche Qualifikationen werden weiterentwickelt

Ganzheitlichkeit

- Mitarbeiter erkennen Bedeutung und Stellenwert ihrer Tätigkeit
- Mitarbeiter erhalten Rückmeldung über den eigenen Arbeitsfortschritt aus der Tätigkeit selbst

Soziale Interaktion (Teamarbeit):

- Schwierigkeiten können gemeinsam bewältigt werden
- die gegenseitige Unterstützung hilft dabei, Belastungen besser zu ertragen

Autonomie

- stärkt das Selbstwertgefühl und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen
- vermittelt die Erfahrung, nicht einfluß- und bedeutungslos zu sein

Anforderungsvielfalt

- unterschiedliche Fähigkeiten und Kenntnisse können eingesetzt werden
- einseitige Beanspruchungen werden vermieden

Bei all den unbestreitbaren Vorteilen, zu denen sicher auch die Bereitstellung von zeitgerechten Arbeitsergebnissen und die effiziente Steuerung des Ressourcenverbrauchs gehören, sollte jedoch nicht übersehen werden, dass die Projektarbeit auch eine Reihe von Risiken und Unwägbarkeiten für das Unternehmen mit sich bringt. Die Einführung neuer und ungewohnter Arbeitsformen erfordert von den Mitarbeitern ein hohes Maß

an Flexibilität, d.h. die Bereitschaft zur Umstellung, die viele – gerade „alteingesessene" - Mitarbeiter nicht aufbringen können oder wollen.
Flexibilität ist die Grundvoraussetzung für andauernde Lernfähigkeit und Lernbereitschaft. Geistige Beweglichkeit ist die Grundlage für jegliche menschliche Veränderung: Wer innerlich „festgefahren" ist, sich tagaus, tagein in den gleichen Bahnen bewegt und gern an alten Gewohnheiten festhält, wird nur schwerlich die Bereitschaft aufbringen, sich auf Neues einzulassen.

Deshalb ein kleiner Tipp für Projektleiter:

Begehen Sie neues Terrain in kleinen Schritten. Fallen Sie nicht gleich mit der Tür ins Haus („Ab morgen wird hier alles anders!"), sondern lassen Sie Ihrem Team genügend Zeit, sich an die Veränderungen zu gewöhnen. Seien Sie geduldig, probieren Sie Neues in kleinen Etappen aus und setzen Sie es allmählich um. Diese kleinen Fortschritte sind für viele eher verkraftbar, d.h. sie werden auf weniger Widerstände in der Mitarbeiterschaft stoßen und schaffen dadurch schrittweise Realitäten, die schließlich vom ganzen Team akzeptiert und mitgetragen werden.

Testen Sie auch einmal Ihre eigene Flexibilität:

Suchen Sie sich Lebens- und Arbeitssituationen, an denen Sie praktisch üben können. Fahren Sie z.B. einmal auf einem anderen Weg zur Arbeit, bestellen Sie im Restaurant ein Gericht, das Sie noch nie probiert haben, fahren Sie zur Abwechslung einmal in ein völlig anderes Urlaubsland! Es gibt unzählige Möglichkeiten, die eigene Flexibilität zu testen und langsam zu erhöhen. Entwickeln Sie für sich ein Übungsprogramm, indem Sie sich kleine Aufgaben stellen, die Sie noch nicht bewältigt haben. Probieren Sie einfach etwas Neues aus, halten Sie sich geistig beweglich!

Dipl.-Psych. Thomas Eckardt,
Bettengraben 9, 35633 Lahnau
Tel.: 06441 – 960 74
Fax: 06441 – 960 75
info@eckardt-online.de, www.eckardt-online.de

Visualisierte Trainings führen zu Prozessoptimierung in Senioren- und Pflegeheimen

Digitalisierung als Chance:
Qualität verbessern, Kosten reduzieren

von Uwe Huchler und Dr. Mane Huchler

Foto: Kaboompics – Karolina

Wie kaum ein anderer Bereich der Gesundheitswirtschaft stehen Pflegeeinrichtungen unter einem enormen Kosten- und Leistungsdruck. Der Zwang zum wirtschaftlichen Handeln führt dazu, dass das Management stetig in einem Spannungsfeld von Wirtschaftlichkeit, Qualität und positiver Kundenorientierung steht.

Der Anspruch an Behandlungs-/Pflege- und Betreuungsqualität, Modernisierung und Komfort, der Dienstleistungen steigt stetig. Die Kostenträger verlangen ein höheres Leistungsniveau bei konstanter oder gar reduzierter Vergütung. Hinzu kommt das starke öffentliche Interesse an den Leistungen der Branche. Die Behandlung von Menschen unter Kostenaspekten zu sehen, war sicherlich lange Zeit nicht opportun. Prozessoptimierung durch Standardisierung und Visualisierung mittels IT-Unterstützung kann für stationäre Pflegeeinrichtungen ein Instrument sein, durch Ablauf und Kostenkontrolle in einem immer mehr nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten orientierten Gesundheitssystem zu bestehen.

Der nachfolgende Beitrag befasst sich mit Grundlagen des Prozessmanagements, der Standardisierung sowie Visualisierung von Prozessen mittels adaptiven Lernsystemen.

Denken und Handeln in Prozessen, Behandeln und Pflegen in Prozessen

Das Denken und Handeln in Prozessen haben seit langem Einzug in den Pflegealltag erhalten. Auch soziale Dienstleistungsunternehmen bestehen aus Geschäftsprozessen in denen die betrieblichen Aufgaben in Abläufe umgesetzt sind.

Ein Prozess ist eine Kette logisch aufeinander aufbauender Arbeitsschritte mit einem definierten Beginn und definiertem Ende. Ein Prozess kann sich wieder aus mehreren Teilprozessen zusammensetzen, die hintereinander oder auch parallel ablaufen können. Das Ergebnis bestimmt den Wert der Leistung. Rahmenbedingungen wie Gesetze, Verträge, Verhaltensregeln beeinflussen dabei den Wert der Leistung. Dabei ist es unerheblich, ob sie von Kunden (Preis, Qualität, Hygiene), der Gesellschaft (Umweltschutz), Beschäftigten (Arbeits- und Gesundheitsschutz) oder Kapitalgebern (Wirtschaftlichkeit) kommen. Damit kommt der ‚Compliance' eine immer größer werdenden Bedeutung zu. Für den Bereich der Pflegeheime damit dem Healthcare – Compliance – das heißt die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben, Richtlinien und Kodizes.

Prozessmanagement – Prozessoptimierung – Visualisierung

Die Prozessorientierung legt das Augenmerk auf den Betreuten, Bewohner oder Patienten und eine optimale Erfüllung der medizinischen und pflegerischen Anforderungen. Prozessmanagement ist dabei die Gestaltung und Optimierung der Prozesse.

Von zentraler Bedeutung bei der Prozessoptimierung ist dabei die Visualisierung von Prozessen der Organisation und des Ablaufs. Prozessvisualisierung ist die graphische Darstellung von Prozessen zur Simulation von Abläufen Die Prozesse müssen so gestaltet sein, dass sie nicht nur Spezialisten, sondern alle Beteiligten verstehen können. Dazu werden die Prozesse analysiert, verschlankt und grafisch dargestellt. Die klassischen prozessbezogenen Lösungsansätze wie Weglassen, Auslagern, Zusammenfassen, Parallelisieren, Verlagern und Beschleunigen, kommen hier zum Tragen. Alle Prozesseinzelschritte müssen auf Ihre Notwendigkeit überprüft werden.

Die Bedeutung der Prozessqualität im Rahmen der Qualitätssicherung steht außer Frage. Sie ist maßgebend für die Erzielung guter Ergebnisse bei den Kernprozessen in Gesundheitseinrichtungen, die medizinische und pflegerische Versorgung von Menschen.

In Pflegeeinrichtungen, deren Dienstleistungen durch einen hohen Grad an Interaktion zwischen MENSCHEN besteht, kann dieses Ziel nur über bestens motivierte, ausreichend informierte und hoch kompetente Mitarbeiter realisiert werden. Informationstechnologie kann und muss dabei ein wichtiger Part sein, über Standardisierung und Visualisierung unterstützend zu wirken. Doch IT-Lösungen sind häufig nicht nutzerorientiert und schlecht bedienbar. Bedienerfreundliche Lernsysteme über Tablets sind besser geeignet.

Standardvorgehensweise und Visualisierung am Beispiel der ‚Desinfektion'

Viele Hygieneexperten sind sich einig, dass mit keinem anderen Mittel Infektionen so effektiv bekämpfen lassen wie durch einfache Desinfektion der Hände. Doch obwohl die Effektivität dieser Maßnahme eindeutig erwiesen ist, ist sie leider noch nicht umfänglich in der Praxis angekommen. Handhygiene wird noch viel zu häufig als zeitraubendes, notwendiges Übel betrachtet. Dabei kann eine Verinnerlichung der Notwendigkeit von Desinfektion die Qualität medizinischer Leistungen und Pflege verbessern.

Einsatzmöglichkeiten in der Pflege:

- QM-Systeme, Pflege-Modelle, Hygiene-Schulung
- Management-Prozesse, z.B. Balanced Scorecard
- Compliance: z.B. Unternehmensleitbild, gesetzliche Vorgaben
- Prozessoptimierungen über visualisierte Trainings bringen einen enormen Nutzwert für Seniorenheime
- Die Einfachheit des Systems sorgt für Zeitersparnis, die dann für den Patienten bleibt.
- Die gewonnene objektive Pflege- oder Behandlungszeit sorgt für eine Verbesserung der Behandlungs-/ Pflegeintensität.
- Abläufe werden sehr vereinfacht und für die Mitarbeiter verständlich und nachvollziehbar dargestellt.
- Abläufe werden ‚objektiviert' und damit nachvollziehbar und ‚kontrollierbar' gemacht
- Die Einfachheit des Systems sorgt für Zeitersparnis, die dann für den Patienten bleibt.

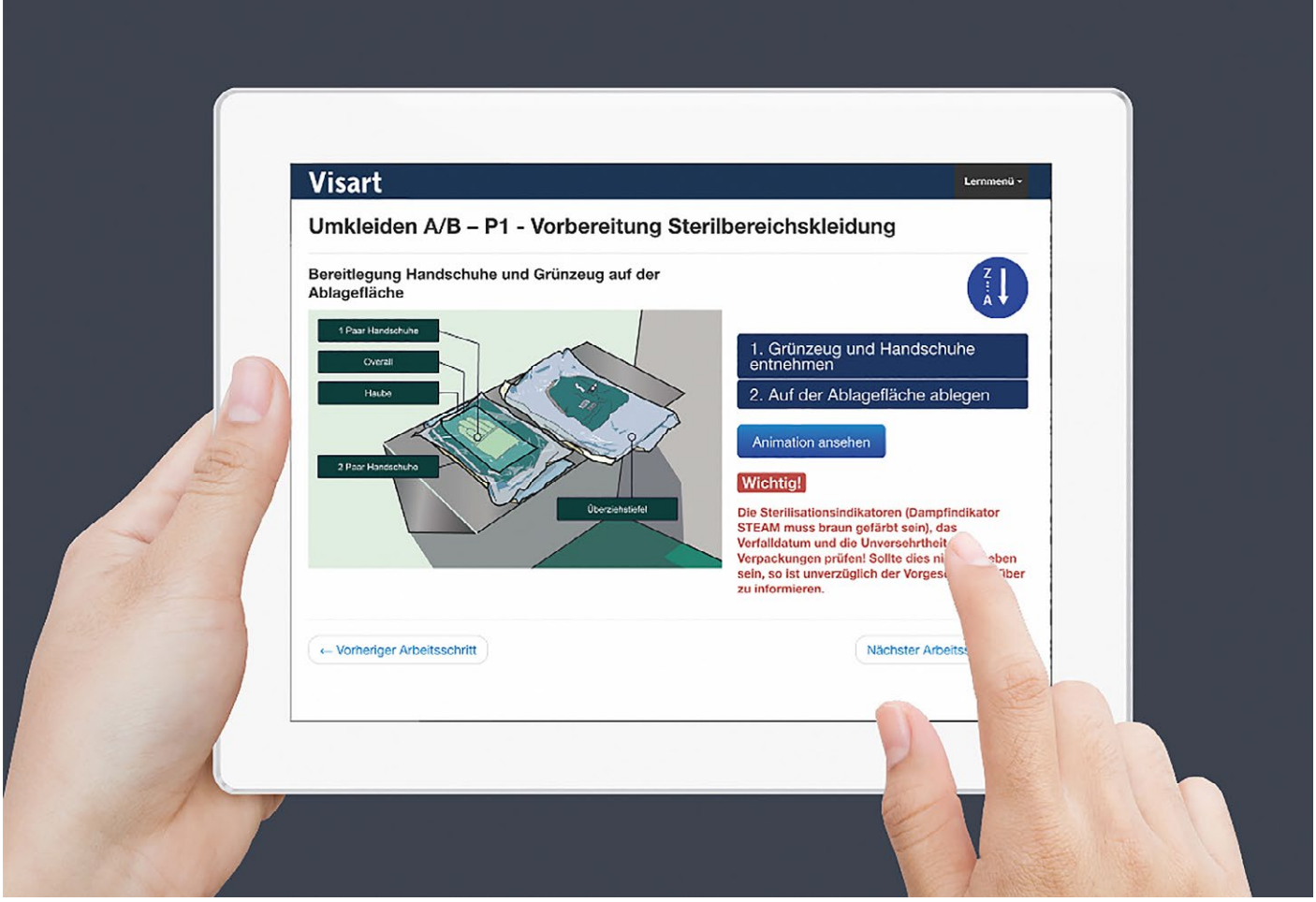


Foto: visart GmbH

Beispiel: Übersichtliche Darstellung der Hygienemaßnahmen (hier exemplarisch aus der Pharmabranche) über Tablets

- Die gewonnene objektive Pflege- oder Behandlungszeit sorgt für eine Verbesserung der Behandlungs-/ Pflegeintensität.
- Die stufenweise Einführung der Trainings führt zu nachhaltigem ‚Lernen'. Aus ökonomischer Sicht kann dies sehr schnell zu finanziellen Einsparungen führen bei überschaubaren Ausgaben.

Fazit

Die Digitalisierung schreitet kontinuierlich voran. Das wir auch immer mehr Seniorenheime betreffen. Digitalisierung kann hier als Chance gesehen werden, denn im Mittelpunkt steht immer der Mensch, ob als Patient oder als Arzt oder Pflegekraft. Wenn man frühzeitig in die Optimierung von Prozessabläufen investiert behält man einen Gestaltungsspielraum, der diesem Anspruch gerecht wird. Adaptive Lernsysteme unterstützen den Trainingsprozess durch eine konstante Vereinfachung der Prozesse mittels Visualisierungen. Die Einführungen eines ‚Lean-Standards' muss begleitet werden durch kompetente Menschen, die den visualisierten Prozess selbstbestimmt mitgestalten können. Wichtig ist die Stärkung der Kompetenzen der Mitarbeiter und die Dokumentationsmöglichkeiten derselben durch IT-gestützte visuelle Prozesse.

Literaturtipps:

1 Bonski, H., Starnberg, M., (Hrsg.), Prozessmanagement in Pflegeorganisationen, Hannover 2003.
2 Gadatsch, A., IT-gestütztes Prozessmanagement im Gesundheitswesen, Wiesbaden 2013
3 Faiß, P., Kreidenweis, H., Geschäftsprozessmanagement in sozialen Organisationen, Baden-Baden 2016.
4 Huchler, U., Köhl, Ch., Prozessoptimierung in der Reha, in: Krankenhaus Umschau, 6/2004, S. 504ff.

Die Autoren:

Dr. Mane Huchler ist Medienpädagoge und Geschäftsführer der Visart GmbH (www.visart.de). Visart beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit der Digitalisierung des Sozial-und Gesundheitswesens und Konzepten zum IT-gestützten Lernen. Visart hat auf der Didacta 2017 zum dritten mal in Folge den E-Learning Award in der Kategorie "Adaptive Lernsystem gewonnen. **Kontakt: mane.huchler@visart.de**

Uwe Huchler, Diplomökonom Univ., ist selbständiger Analyst und Berater in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft sowie freier Mitarbeiter bei der Visart GmbH. **Kontakt: info@uwehuchler.de**

Mobil erspielt:

Neue Ergebnisse für die Demenzforschung

Im Mai 2016 startete die Telekom das mobile Spiel Sea Hero Quest, um die Grundlagenforschung für Demenz zu verbessern. Jetzt zeigen erste Ergebnisse: Die Digitalisierung unterstützt Wissenschaftler die Krankheit früher zu erkennen. Von der Südspitze Neuseelands bis zum Nordkap in Norwegen, vom afrikanischen Kleinstaat Lesotho bis zur Wirtschaftsnation USA. In all diesen Länder haben Menschen Sea Hero Quest gespielt – das mobile Spiel, um die Demenzforschung zu verbessern. Bislang mehr als 2,5 Millionen Menschen in 193 Ländern. Gleichzeitig haben diese Menschen aber auch Millionen von Daten erzeugt, die die Forschung verbessern. Mit der herkömmlichen Vorgehensweise hätten Wissenschaftler Dekaden benötigt, um diese Daten zu erheben. Mit dem Spiel entsteht zudem erstmalig eine Datenbank, aus der Wissenschaftler Normdaten zur räumlichen Orientierung ableiten können.

Orientierung ist Schlüssel zum Verständnis von Demenz

Hugo Spiers am University College London und Michael Hornberger, Professor für Demenzforschung an der Universität von East Anglia, analysieren mit ihren Teams die erspielten Daten. Schwindet die Fähigkeit, sich räumlich zu orientieren, könne das ein erstes Signal für Demenz sein, sagt Forscher Hornberger: „Deshalb ist es von enormer Bedeutung, dass wir mehr über die räumlichen Navigationsfähigkeiten des Gehirns herausfinden und so verstehen, welche Fähigkeiten sich bei beginnender Demenz verschlechtert."

Die Analyse der Spieldaten zeigt: Schon ab dem Alter von 19 Jahren nimmt die Orientierungsfähigkeit des Menschen ab. Diese Erkenntnis legt nahe, dass Prozesse, die die Demenz betreffen, bereits beginnen, bevor sie sichtbar werden. „Demenz frühzeitig zu erkennen, noch bevor bei Patienten alltagsrelevante Gedächtnisprobleme auftreten, wäre ein Meilenstein", sagt Forscher Spiers vom University College London.

Forscher wollen deshalb jetzt eine Version der App Sea Hero Quest entwickeln, um damit den räumlichen Orientierungssinn von Personen individuell messen zu können. Mithilfe dieser Patientenversion sollen sich Frühstadien der Demenz prognostizieren lassen. Dafür vergleichen die Wissenschaftler die Werte der getesteten Patienten mit den aus dem Spiel generierten Normdaten.

„Die ersten Ergebnisse zeigen, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben", bestätigt Axel Wehmeier, Geschäftsführer der Telekom Healthcare Solutions. „Forschung funktioniert am effizientesten übergreifend und vernetzt."

Mehr unter www.seaheroquest.com

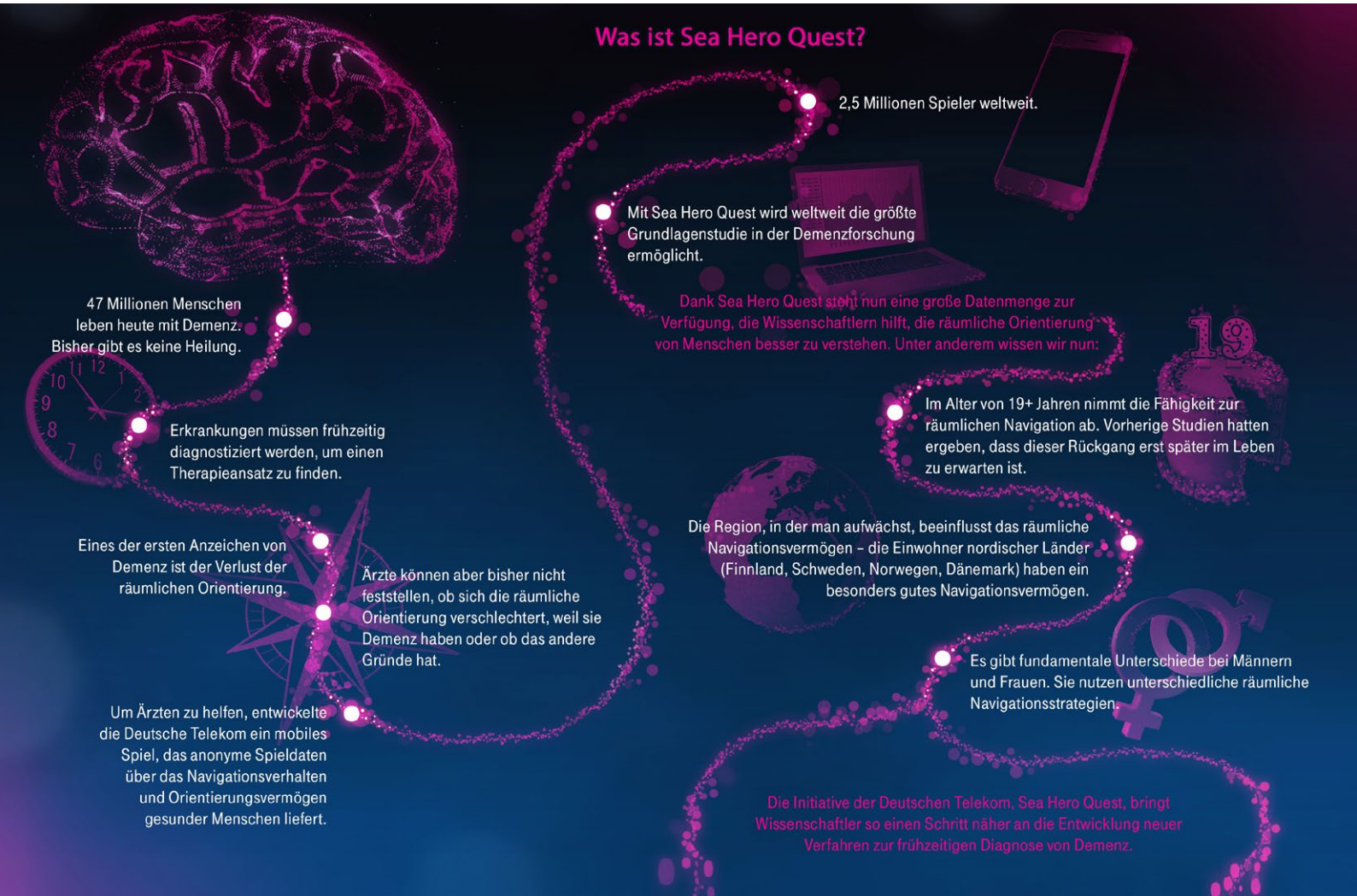


Foto: Massimo Fiorito

Der weitläufige beschützende Garten der Parkresidenz trägt zu mehr Lebensqualität bei. Er bietet den Bewohnern ausreichend Bewegungsfreiraum und gleichzeitig größtmöglichen Schutz bei der Neigung wegzulaufen.

Demenz-Patienten **beschützen und betreuen**

Die Parkresidenz Helmine Held antwortet mit architektonischem Konzept und speziellem Betreuungsangebot ihrer vorbildlichen beschützenden Abteilung auf die verstärkte Nachfrage nach Plätzen für Bewohner auch mit fortgeschrittener Demenz: In Deutschland leben aktuell mehr als 1,6 Millionen an Demenz Erkrankte. Mit rund 300.000 Neuerkrankungen pro Jahr ist die Tendenz stark ansteigend. Bereits 2014 waren von den rund 750.000 in Seniorenheimen lebenden Menschen mehr als die Hälfte von Demenz betroffen; auch hier steigt die Tendenz an. Eine große Herausforderung für die stationären Einrichtungen, auf die sie nicht nur mit speziellen Betreuungsangeboten, sondern auch mit baulichen Anpassungen antworten müssen.

Sicheres Umfeld durch bauliches Konzept

In der Parkresidenz Helmine Held, der Senioreneinrichtung der Schwesternschaft München vom BRK e.V., sind die besonderen Anforderungen an eine beschützende Abteilung bereits im architektonischen Konzept berücksichtigt. Der bereits 2005 nach den aktuellsten Erkenntnissen der Altersforschung neu errichtete Westflügel bietet ein besonders sicheres Umfeld für 25 gerontopsychiatrische Bewohner. Heimleiterin Heidi Sogawe führt häufig Angehörige durch die beschützende Abteilung, um sie von den optimalen Bedingungen zu überzeugen, mit denen hier den speziellen Bedürfnissen von Demenzkranken begegnet wird. „In allen Wohnbereichen gehen die Gänge U-förmig vom Gemeinschaftsraum ab, sodass man nie in eine Sackgasse läuft. Dem stark gesteigerten Bewegungsdrang, den Demenz-Patienten in der Regel haben, können sie bei einer solchen Bauweise ungehindert nachgeben, ohne immer nur auf und ab gehen zu müssen", erklärt Sogawe. Nach über zehn Jahren Erfahrung im Westflügel äußert sie sich noch immer sehr zufrieden über die weitläufige Bauweise. „Durch die ungehinderten Bewegungsmöglichkeiten finden unsere Bewohner Ruhe. Sie können sich begegnen, aber sie bedrängen sich nicht."

Garten der Sinne

Hochzufrieden sind alle mit dem großen beschützenden Garten, den die Bewohner ungehindert nutzen, ohne dass das Personal ständig in erhöhter Aufmerksamkeit bleiben muss. Der großzügig angelegte Garten der Sinne mit hochgelegten Beeten und Pflanztischen, plätscherndem Wasser und Vogelgezwitscher spielt besonders in den Frühlings- und Sommermonaten für viele der Bewohner mit fortgeschrittener Demenz eine wichtige Rolle. Die direkte

Begegnung mit der Natur und den Jahreszeiten knüpft unmittelbar an frühere Erfahrungen an. Beim gemeinsamen Gärtnern unter Anleitung des interdisziplinären Betreuungsteams erwachen verschollene Erinnerungen, Fähigkeiten und Interessen. Die sinnliche Erfahrung bei Verrichtungen wie Säen, Pflanzen, Gießen oder beim Ernten von Blumen, Gemüse und Obst unterstützt gezielt die Wahrnehmung und aktiviert die motorischen Fähigkeiten. „Auch beim anschließenden Verarbeiten des geernteten Gemüses tut sich häufig ein Tor zur inneren Welt der Bewohner auf", berichtet Pflegeexpertin Claudia Maziul über die positiven Auswirkungen. „Verwirrte und aggressive Senioren kommen zur Ruhe, erzählen mit strahlenden Augen von früher und kochen ihre Lieblingsgerichte, als ob sie nie damit aufgehört hätten."

Snoezelen entschärft Belastungssituationen

Bei starken Unruhezuständen steht in der Parkresidenz ein sogenannter Snoezelen-Raum als zusätzliche therapeutische Möglichkeit zur Verfügung. Der Aufenthalt in dem gemütlichen, angenehm warmen Raum steuert und ordnet die Reize, nimmt Ängste und gibt Geborgenheit. Auch Pflegeexpertin Maziul ist begeistert: „Unsere Bewohner entspannen sich sehr schnell und dösen, umströmt von Lichtprojektionen, leisen Klängen und Lavendelduft, im wohlig warmen Wasserklangbett ein. Ich kann nebenan arbeiten und sie währenddessen dezent beobachten."

Die Wirkung ist nachhaltig, denn wenn sie aus ihrem Schlummer langsam aufwachen, sind sie deutlich orientierter und ruhiger, ergänzt sie. Heimleiterin Sogawe schätzt Snoezelen als therapeutisches Medium bei psychischen Problemen zur Bewältigung und Kompensation von Belastungssituationen. „Besonders bei an Demenz Erkrankten unterstützt es die Wahrnehmungs- und Beziehungsfähigkeit, verringert die innere Unruhe und fördert die Konzentration. Wir setzen Snoezelen auch ein, um unsere Bewohner aus Krisensituationen heraus zu lösen. Dabei dokumentieren wir den Einsatz genau und konnten bereits nach wenigen Wochen feststellen, dass wir mithilfe dieser Therapie die Psychopharmaka-Dosierung verringern konnten."

Foto: privat

Gemeinsames Gärtnern erweckt verschollene Erinnerungen, Fähigkeiten und Interessen.

Geplante Erweiterung des Schwerpunkts Demenz

Aktuelle Erkenntnisse der Demenz- und Pflegeforschung finden in der Parkresidenz bereits in der alltäglichen Organisation unmittelbar ihren Widerhall, doch damit nicht genug. Die Grünwalder Senioreneinrichtung will ihre Angebotspalette für Menschen mit Demenz im stationären Bereich noch weiter ausbauen. Für die zweite Jahreshälfte plant die Parkresidenz für noch mobile Bewohner mit Demenz im ersten Stadium eine Demenz-Wohngemeinschaft. Die Mitglieder dieser „WG", die ihren Alltag teilweise noch selbst gestalten, erleben in der Kleingruppe aktiv die Teilnahme an der Gemeinschaft, können sich aber auch in die Privatsphäre des eigenen Zimmers zurückziehen. Pflegedienstleiter Christoph Büchele nimmt die Bezeichnung beschützend wörtlich.

Bei der Auswahl des Personals für diese Abteilung legt er viel Wert auf die besondere Qualifikation, genauso aber auch auf persönliche Fähigkeiten, die man im Umgang mit dementen Senioren einfach haben muss. „Die Pflegesituationen in der beschützenden Abteilung unterscheiden sich natürlich von denen in anderen Wohnbereichen", meint Büchele. „Wir sind alle sehr stolz auf unser Angebot. Das spürt man deutlich am Engagement des Teams.

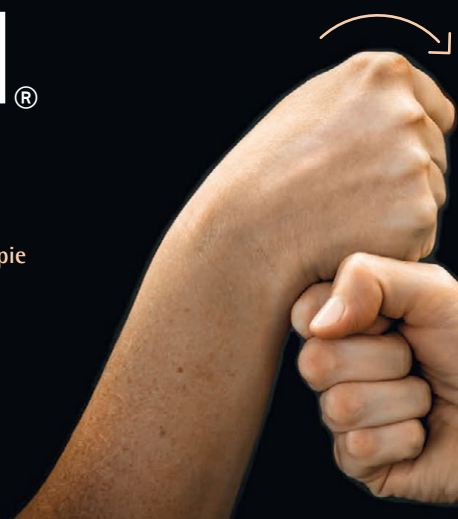
Trotz aller Belastungen opfern die Pflegekräfte auch schon mal einen freien Tag, um ihren Schützlingen zum Beispiel die Teilnahme am Sommerfest zu ermöglichen."

MOTOmed®
anders bewegen

MOTOmed ist Ihr Plus im Therapieangebot:
- zur kostenbewussten Planung von Bewegungstherapie
- zur Frühmobilisation und Mobilisation
- als Aufwärmhilfe und zur Tonussenkung

Informieren Sie sich:
Telefon 07374 18-84
www.motomed.com

MADE IN GERMANY



Unser Win-Win-Konzept für Ihre Bewohner und Sie:
+ MOTOmed Bewegungstherapie.

Reck
Medizintechnik

Rückschritt in der Pflege

Dekubitus-Gefahr steigt in Deutschland wieder an

von Dieter Meer

Fast eine halbe Million pflegebedürftiger Menschen leiden in Deutschland an schmerzhaften, offenen Druckgeschwüren. Besonders tragisch: Rund 95 Prozent der Fälle ließen sich vermeiden. Alle notwendigen Informationen und technischen Voraussetzungen sind vorhanden. Doch gesundheitspolitische Fehlentscheidungen und Sparmaßnahmen an falschen Stellen führen dazu, dass die Zahl der Betroffenen seit 2007 wieder rasant steigt. Verbände und Familien schlagen jetzt Alarm.

Bloß nicht bettlägerig werden. – Der Gedanke, hilflos und abhängig zu sein, bereitet vielen Menschen Angst. Dass es ihn selbst schon in jungen Jahren erwischen könnte, hätte René Kaiser niemals gedacht. Seine Leidenschaft fürs Motorradfahren wurde dem Familienvater zum Verhängnis. An einem sonnigen Februarmorgen kam er von der Straße ab. Mit schweren Verletzungen und einem Schädelhirntrauma wurde er gerade noch rechtzeitig ins Krankenhaus eingeliefert und lag wochenlang im Koma. Dass es dem 42-Jährigen heute wieder gut geht und er sogar seiner Arbeit bei einem großen deutschen Autohersteller nachgehen kann, grenzt nach langen Monaten im Bett an ein Wunder. Im Gegensatz zu vielen anderen Betroffenen hatte René Kaiser Glück im Unglück: In seiner Pflegestation wurden Micro-Stimulationssysteme angewandt, die Wundgeschwüre verhindern und die Regeneration des Körpers fördern.

Obwohl Langzeitstudien die Wirksamkeit von Micro-Stimulation bei stark pflegebedürftigen Patienten inzwischen eindeutig belegen, werden diese in vielen Häusern noch nicht angewandt. Der Fehler liegt im System. Pflegestationen und Altenheime können sich die Anschaffung oft schlicht nicht leisten, weil der in den letzten zehn Jahren um 70 Prozent gesenkte Erstattungspreis es nicht erlaubt. Ein Skandal für viele Familien, deren bettlägerige Angehörige bereits täglich unter Schmerzen und zunehmender Schwäche aufgrund von Druckgeschwüren leiden. „Aktuelle Erstattungspreise für die Versorgung mit Antidekubitus-Hilfsmitteln liegen weit unter den Anschaffungspreisen einer haushaltsüblichen Matratze", mahnen jetzt auch zahlreiche Verbände in einem gemeinsamen Positionspapier, darunter der Bundesinnungsverband für Orthopädie-Technik (BIV-OT), der Bundesverband Medizintechnologie (BVMed), die EGROH, die Fachvereinigung Medizinprodukte (fmp), Reha-Service-Ring (RSR), rehaVital und Sanitätshaus Aktuell.

Ein anderer Fall aus dem GDA Pflegehaus Hannover-Ricklingen zeigt, wie wirkungsvoll Micro-Stimulationssysteme in Neuen Demenz-und Antidekubitus-Matratzen sind.

In guten wie auch in schweren Zeiten füreinander da sein. Mehr als 50 Jahre ist es inzwischen her, dass Herbert K.* seiner

Foto: Nik Lamás – unsplash.com

Frau dieses Versprechen gab. Es einzuhalten, hat ihn nie viel Mühe gekostet, es war eine Selbstverständlichkeit. Dass Anneliese an fortgeschrittener Demenz leidet und ihn nur noch in wachen Momenten erkennt, änderte daran nichts. Nach dem Umzug ins GDA Pflegehaus Hannover-Ricklingen teilt sich das Rentnerpaar ein gemütliches Zimmer. Doch seit einigen Monaten wird Herbert K.s Kraft auf die Probe gestellt. Immer öfter wacht er nachts auf und muss feststellen, dass seine Frau das Bett verlassen hat. Auf der Suche nach Erinnerungen irrt sie durch den Wohnbereich des Heims. Bevor das Pflegepersonal Anneliese wieder beruhigen und zurück bringen kann, hat Herbert K. sich oft schon voller Sorge selbst auf die Beine gemacht. Beide bauen zusehends ab, seit an erholsamen Schlaf nicht mehr zu denken ist.

Dieter Meer

Dass beide Rentner heute wieder entspannt durchschlafen, verdanken sie vor allem dem persönlichen Engagement des GDA-Teams vor Ort. „Die Symptome von Anneliese K. sind ganz typisch für Demenzerkrankte", berichtet Einrichtungsleiter Dieter Meer. „Bei ihnen ist der Tag-Nacht-Rhythmus gestört. Durch die nächtliche Unruhe sind sie dann tagsüber schnell gereizt und kaputt. Manchmal schlafen sie regelrecht im Sitzen ein. Der Tag ist völlig zerstückelt." Selbst schwer kranken Menschen alle wohnlichen Voraussetzungen für ein sorgsam behütetes Leben zu geben, bedeutet im GDA Pflegehaus Hannover-Ricklingen jedoch auch, neue technische Möglichkeiten auszuprobieren.

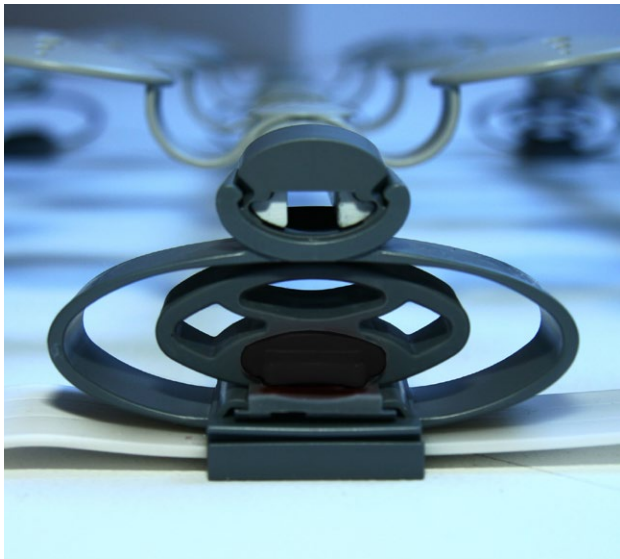
Anneliese K. hatte deshalb die Chance, als eine der ersten zwei Bewohnerinnen der Einrichtung testweise auf einer Matratze zu schlafen, die speziell entwickelt wurde, um Demenzpatienten das Durchschlafen zu erleichtern und zusätzliche Geborgenheit zu vermitteln. Die Technologie beruht auf der sogenannten MiS Micro-Stimulation.

Winzige Flügelfedern im Kern der Matratze nehmen die Bewegungen des Schlafenden auf und geben Sie als Micro-Impulse zurück, wodurch die Körperwahrnehmung erhalten bleibt. „Bei Anneliese K. dauerte es nur eine Woche, bis sich deutliche Veränderungen bemerkbar machten", freut sich der für den geschützten Bereich verantwortliche Fachpfleger Herr Barron. „Früher war sie morgens beim Waschen oft ungehalten – heute singt sie sogar und wäscht sich unter Anleitung wieder selbst." Einer zweiten Bewohnerin, gleichermaßen an Demenz erkrankt und nachts sehr aktiv, geht es ebenfalls wesentlich besser, seit ihre Matratze gegen eine Demenz-Matratze ausgetauscht wurde.

Zusätzlich zu den Demenz-Schlafsystemen hat das GDA Pflegehaus Hannover-Ricklingen auch spezielle Antidekubitus-Matratzen angeschafft. „Schmerzhafte Druckgeschwüre beeinträchtigen die Lebensqualität stark pflegebedürftiger Senioren erheblich. Eine Therapie gestaltet sich oft langwierig und schwierig", erklärt die Pflegedienstleiterin Larissa Zwick. Die MiS Micro-Stimulation wirkt hier mobilitätsfördernd. Selbst kleinste Eigenbewegungen werden unterstützt, die Blutzirkulation gefördert und eine optimale Druckentlastung erreicht. „Seit wir die neuen Matratzen haben, geht es den Betroffenen viel besser. Bei einem der Patienten konnte eine externe Wundexpertin, die wir in schwierigen Fällen zu Rate ziehen, sogar schon eine Änderung der Therapie beim Hausarzt vorschlagen", berichtet Larissa Zwick.

Matratzen mit integrierter Micro-Stimulation, die speziell für Dekubitus und andere schwere Erkrankungen entwickelt wurden, sind in Deutschland beim Reha-Hersteller Thomashilfen erhältlich.

*Namen der Bewohner von der Redaktion geändert.



Fotos: GDA Pflegehaus Hannover-Ricklingen.

Selbstständigkeitsmeter:

Optimale **Vorbereitung** auf die MDK-Begutachtung

Das Pflegestärkungsgesetz II (PSG II) – ein Gesetz mit großen Versprechen an alle Pflegebedürftigen: Der lange angekündigte neue Pflegebedürftigkeitsbegriff ist in Kraft.

Die Selbstständigkeit rückt als Indikator für die Pflegebedürftigkeit in den Fokus und löst die herkömmliche Einstufung nach Zeitaufwand der jeweiligen pflegerischen Maßnahme ab. Als pflegebedürftig gelten nun Personen, die dauerhaft Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder Fähigkeitsstörungen aufweisen und deshalb der Hilfe durch andere bedürfen. Körperliche, kognitive und psychische Beeinträchtigungen werden hierbei gleichermaßen berücksichtigt. Dadurch erhalten mehrere Hunderttausend Menschen erstmals Anspruch auf Leistungen der Pflegeversicherung. Diejenigen, die bereits Leistungen der Pflegeversicherung beziehen, erhalten höheren Leistungen.

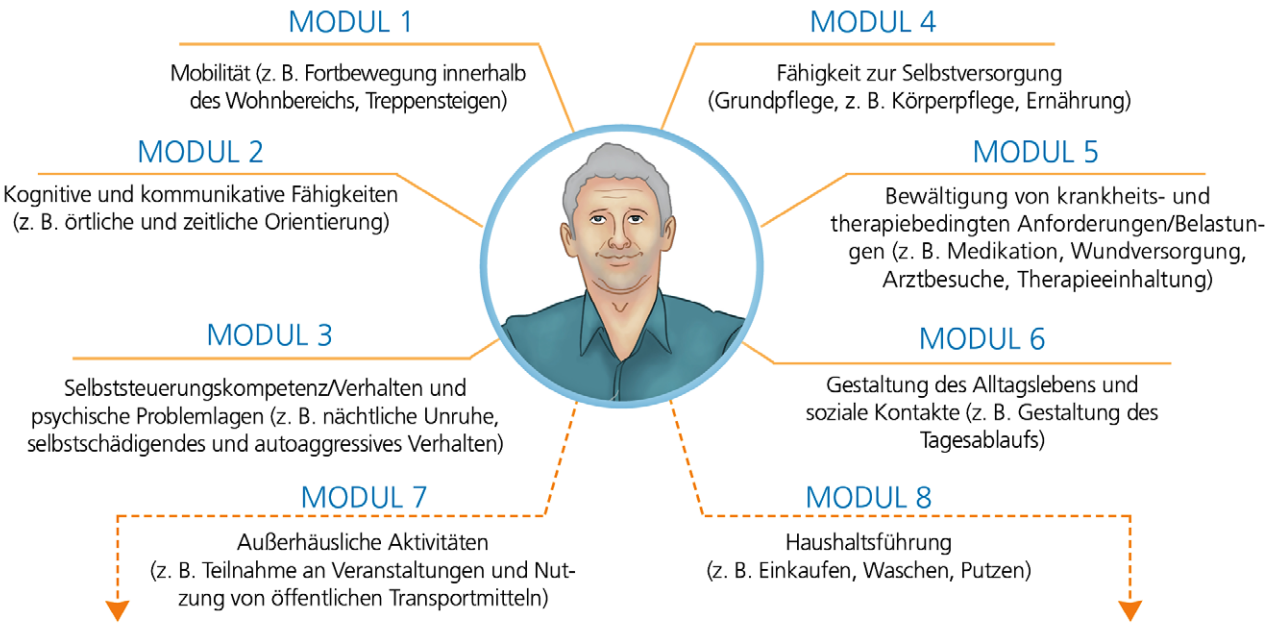
Die Kehrseite der Medaille: Für die Pflegedienste und Pflegeheime bedeutet das PSG II zunächst einmal einen immensen Verwaltungs-, Schulungs- und Beratungsaufwand. Die Überleitung der Pflegestufen in Pflegegrade hat die Pflegeunternehmen bereits viel Zeit gekostet und die erste Abrechnung nach dem neuen System ist gerade erst bewältigt. Ein reibungsloser Ablauf war dabei eher die Ausnahme. Und es ist noch längst nicht Zeit zum Durchatmen. Noch immer warten Tausende Pflegebedürftige auf eine Ersteinstufung oder auf eine Neueinstufung in einen Pflegegrad durch den MDK und wünschen dabei eine professionelle Vorbereitung und Begleitung durch ihren Pflegedienst oder ihre Pflegeeinrichtung. Bedingt durch das Neue Begutachtungsassessment (NBA) haben sich jedoch die Beratungsinhalte verändert. Alle Beratungsunterlagen müssen komplett erneuert werden. Eine Vorbereitung mit bewährten Hilfsmitteln wie dem Pflegetagebuch ist nicht mehr möglich.

Mit dem Selbstständigkeitsmeter steht ein NBA-konformer Nachfolger des Pflegtagebuchs zur Verfügung. Der Fragebogen umfasst alle 8 Module, in denen Selbstständigkeit und Fähigkeiten einer pflegebedürftigen Person nach NBA beurteilt werden, und ermöglicht damit, den Pflegegrad zu berechnen.

Als optimales Beratungsinstrument für Pflegeheim- und Pflegedienstmitarbeiter dient das Selbstständigkeitsmeter ebenso zur Vorbereitung auf den MDK-Besuch wie als Argumentationsgrundlage bei einem Widerspruch gegen ein Einstufungsergebnis.

Das Selbstständigkeitsmeter ist zudem das einzige hochwertige Hilfsmittel zur Pflegegradberechnung in Papierform, das Pflegebedürftigen ausgehändigt werden kann und die professionelle Erfüllung der Beratungspflicht attestiert. Mit Firmenstempel individualisiert verweist es marketingwirksam auf das aushändigende Unternehmen.

Die Onlineversion des Selbstständigkeitsmeters steht unter www.pflegegrad-berechnen.de als digitaler Helfer zu Verfügung. Weitere Informationen: www.selbststaendigkeitsmeter.de oder E-Mail: info@pflegemarkt.com.



Hinweis: Modul 7 und 8 werden nicht zur Bewertung herangezogen, sondern bei der Pflegeplanung, Pflegeberatung und Versorgungsplanung berücksichtigt.

Foto: George Becker – Pexels.com

Individuelle Pflege:

Perspektivenwechsel mit der Methode Schattentage

von Daniela Sulmann

Alltagsroutinen, Zeitdruck und eingespielte Rollenverteilungen wirken oft hinderlich für eine bedürfnisorientierte Pflege. Die Methode „Schattentage" ist ein kreativer Ansatz, um die Bedürfnisse von pflegebedürftigen Menschen in der Pflegepraxis besser zu berücksichtigen.

Individualität und Selbstbestimmung gelten in unserem Kulturkreis als zentrale Werte. Diese sollten entsprechend auch Bezugspunkte in der Versorgung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen sein. Die Frage jedoch, wie eine gute und bedürfnisgerechte Pflege aussieht und gelingen kann, beschäftigt Fachleute aus Praxis, Wissenschaft und Politik. Hierfür werden Pflegekonzepte und gesetzliche Vorgaben stetig fortentwickelt. „Personenorientierung statt Institutionenorientierung" ist das gemeinsame Ziel. Aber wie kann es gelingen, dies auch in der alltäglichen Praxis langfristig umzusetzen und zu leben?

Der Schlüssel zu einer personenorientierten Pflege ist das Pflegepersonal und dessen Qualifikation, Motivation und Haltung gegenüber den pflegebedürftigen Menschen. Entgegen routinemäßiger, schematischer Pflege sind Empathie, Respekt und Aufmerksamkeit für Bedürfnisse bei der Pflege von höchstem Stellenwert für die betreuten Menschen. Diese weichen Faktoren können allerdings kaum in eine Organisation hinein konzeptioniert oder gar geprüft werden – eine menschenfreundliche, werteorientierte Kultur kann in der Organisation nur von innen heraus gestaltet werden. Grundvoraussetzung dafür ist, dass Pflegende die Bedürfnisse der pflegebedürftigen Menschen wahrnehmen, anerkennen und ihr eigenes Handeln reflektieren und danach steuern.

Die Methode Schattentage in der Pflege kann hierbei nützlich sein. Sie geht auf ein vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördertes Projekt zur Umsetzung der deutschen Pflege-Charta zurück. Die Schattentage finden in Form eines Rollentauschs von Pflegenden oder mittels beobachtender Begleitung durch Pflegende statt. Zentral ist dabei der Perspektivenwechsel, den Pflegende während der Schattentage vornehmen. Abläufe und Umgangsformen werden so aus der Perspektive der pflegebedürftigen Menschen erlebt. Die Beobachtungen werden im Nachgang systematisch reflektiert, um daran anknüpfend konkrete Maßnahmen zur Verbesserung anzustoßen. Lernen durch Erleben und Erfahren – darum geht es.

Informationen zur Idee, zu Zielen und zur Umsetzung der Methode bietet das Themenheft des ZQP „Perspektivenwechsel – Methode Schattentage in der Pflege". Ergänzt werden diese durch Erfahrungen von Einrichtungsleitungen, Pflegenden, Pflegepädagogen und Schülern. Fazit: Wechselt man die Perspektive von der „Fachfrau" zu der einer Pflegebedürftigen, erscheint das Geschehen in einem anderen Licht. Geräusche, Gerüche, Worte und Gesten werden anders bewertet und auch Zeit bekommt eine andere Dimension. Gleichzeitig werden dabei auch die vielen praktischen Gestaltungsmöglichkeiten sichtbar – oft sind es Kleinigkeiten, die bedeutsam sein können: das leise Schließen der Tür, ruhige, weniger hektische Bewegungen, ein kurzer zugewandter Händedruck oder einfach eine kurze Information darüber, welches Essen gereicht wird.

Unsere Empfehlung: Schattentage sind in jeder Pflegeeinrichtung umsetzbar und eine sehr wirkungsvolle Methode der Qualitätsentwicklung in der Pflege – jenseits von Prüfverfahren.

Das Themenheft des ZQP zur Methode „Schattentage" in der Pflege steht allen Interessierten unter www.zqp.de zur Verfügung.

Gewalt erkennen und verhindern

von Rolf Höfert

Die Verantwortung der Führungskräfte

Aggressive oder sogar gewalttätige Handlungen können in allen Pflegebeziehungen vorkommen – in der häuslichen als auch in der professionellen Pflege. Gewalt ist sehr vielschichtig und teilweise schwierig eindeutig zu erfassen. Dies liegt daran, dass unser Verständnis von Gewalt stark von sozialen, kulturellen und historischen Faktoren abhängt. Bei der Definition von Gewalt gegenüber älteren Menschen, hat sich die Literatur weitestgehend auf die Formulierung der WHO verständigt:

Foto: Deutscher Pflegeverband e.V.

Rolf Höfert

„Unter Gewalt gegen ältere Menschen versteht man eine einmalige oder wiederholte Handlung oder das Unterlassen einer angemessenen Reaktion im Rahmen einer Vertrauensbeziehung, wodurch einer älteren Person Schaden oder Leid zugefügt wird." Grob unterteilt werden gewalttätige Handlungen in die unmittelbare körperliche Gewalt (Schlagen, mechanische Fixierung, Entzug körperlicher Hilfsmittel), Medikamentenmissbrauch mit dem Ziel der Ruhigstellung, psychische Gewalt (anschreien, ignorieren) und Vernachlässigung durch Unterlassung von Hilfe oder medizinischer Versorgung.

Wie oft kommt es zu Gewalt?

Im Gegensatz zu anderen Gebieten existiert zum Thema Gewalt gegen pflegebedürftige Menschen nur eine überschaubare Anzahl von Studien. In einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung des Zentrums für Qualität in der Pflege (ZQP) 2014 unter 2.521 Personen gab jeder fünfte Befragte an, bereits mit gewaltbehafteten Situationen im Kontext Pflege in Berührung gekommen zu sein.

35 Prozent der 503 befragten Personen mit Pflegeerfahrung gaben an, sich schon mindestens einmal unangemessen in der Pflege verhalten zu haben. Davon berichteten 6 Prozent von körperlicher Aggression und 79 Prozent von unangemessenen verbalen Äußerungen. 26 Prozent gaben zu, erforderliche Hilfen oder Aufmerksamkeit entzogen zu haben. Experten gehen sogar von einer deutlich höheren Dunkelziffer aus, da Vorfälle von Gewalt oft tabuisiert und nicht gemeldet werden.

Wie entsteht Gewalt?

Sehr selten kommt es ganz ohne Anzeichen zu gewalttätigen Vorkommnissen – überwiegend haben Gewalt und Aggression in den meisten Fällen eine längere Vorgeschichte. Die Gründe für die Entstehung von Gewalt sind vielschichtig und individuell ausgeprägt.

Mögliche Ursachen können beispielsweise in Überforderung, emotionalen Konflikten, unverarbeiteten Traumen und problematischen Beziehungsverhältnissen begründet sein. Es ist unbestritten, dass hohes Arbeitsaufkommen, Leistungs- und Zeitdruck bis hin zum Burn-Out-Syndrom zu Angst und Verzweiflung führen können, die in Gewalt ausbrechen.

Hinsehen statt wegschauen

Gerade weil die Erscheinungsformen und die Wahrnehmung von Gewalt nicht immer eindeutig sind, bedarf es einer offenen Diskussion. Als Grundlage bedarf es dem Anerkennen des Phänomens als solches und die Kenntnis von Ursachen und Risiken für Gewalt in der Pflege. Erst durch das frühzeitige Erkennen risikobehafteter Situationen können entsprechende Präventionsmaßnahmen zum Schutz aller Beteiligter eingeleitet werden. Somit kommt den Führungskräften bei der Prävention von Gewalt eine besondere Verantwortung zu. Diese müssen eine offene Fehlerkultur zur Vermeidung von Fehlverhalten in ihrer Einrichtung etablieren. Insbesondere sollte ein „Schwarz-Weiß-Denken", welches einseitig nach Schuldigen sucht und die Mehrdimensionalität von Auslösern gewalttätiger Handlungen ignoriert, vermieden werden.

Ansätze angewandter Maßnahmen zur Vorbeugung von Gewalt stärken die Handlungssicherheit Pflegender z.B. durch spezialisierte Qualifikationsmaßnahmen, Methodenkompetenz zur frühzeitigen Reaktion auf Belastungssituationen und Erfassung persönlicher Belastungspotenziale. Zahlreiche Institute bieten Fortbildungen und Training in diesem Bereich an. Die Führungskräfte müssen sicherstellen, dass alle Mitarbeiter im Hinblick auf Deeskalationsstrategien und Risikosituationen geschult werden.

Darüber hinaus ist ein einrichtungsinterner Leitfaden zum Umgang mit Gewalt ein hilfreiches Instrument. Zur Orientierung sollte die „Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen" einbezogen werden. Diese beschreibt, was das Recht auf eine würdevolle Pflege im täglichen Leben bedeutet und bietet damit allen Beteiligten ein Maß für die Beurteilung sowie eine Leitlinie zur Gestaltung der Pflege- und Lebenssituation pflegebedürftiger Menschen. Die Charta ist online verfügbar unter: www.pflege-charta.de.

Die Polizei informieren?

Hinweise auf gewalttätige Vorkommnisse oder Pflegemängel sollten stets ernst genommen und verfolgt werden. Es ist wichtig das Gespräch zu suchen und für das Thema zu sensibilisieren. Deshalb sprechen Sie zunächst mit dem oder der betroffenen Person über Ihren Eindruck und klären Sie, ob Ihr Gegenüber die Situation ebenso problematisch wie Sie einstuft.

Viele Konflikte können im Gespräch gelöst und Deeskalationsstrategien erarbeitet werden. In einigen Fällen ist jedoch die Einschaltung der Polizei unabdingbar.

Die Polizei sollte kontaktiert werden, wenn:

- offensichtliche körperliche Verletzungen (z. B. Quetschungen, Biss-, Kratz- oder Schnittwunden) erkennbar sind
- körperliche oder psychische Schäden aufgrund massiver Vernachlässigung erkennbar sind, z. B. hygienische Verwahrlosung, Unterernährung oder seelische Verstörtheit
- es Hinweise auf Erpressung oder Einschüchterung der pflegebedürften Person gibt
- offensichtliche Hinweise auf Medikamentenmissbrauch vorliegen

Haftung und rechtliche Folgen

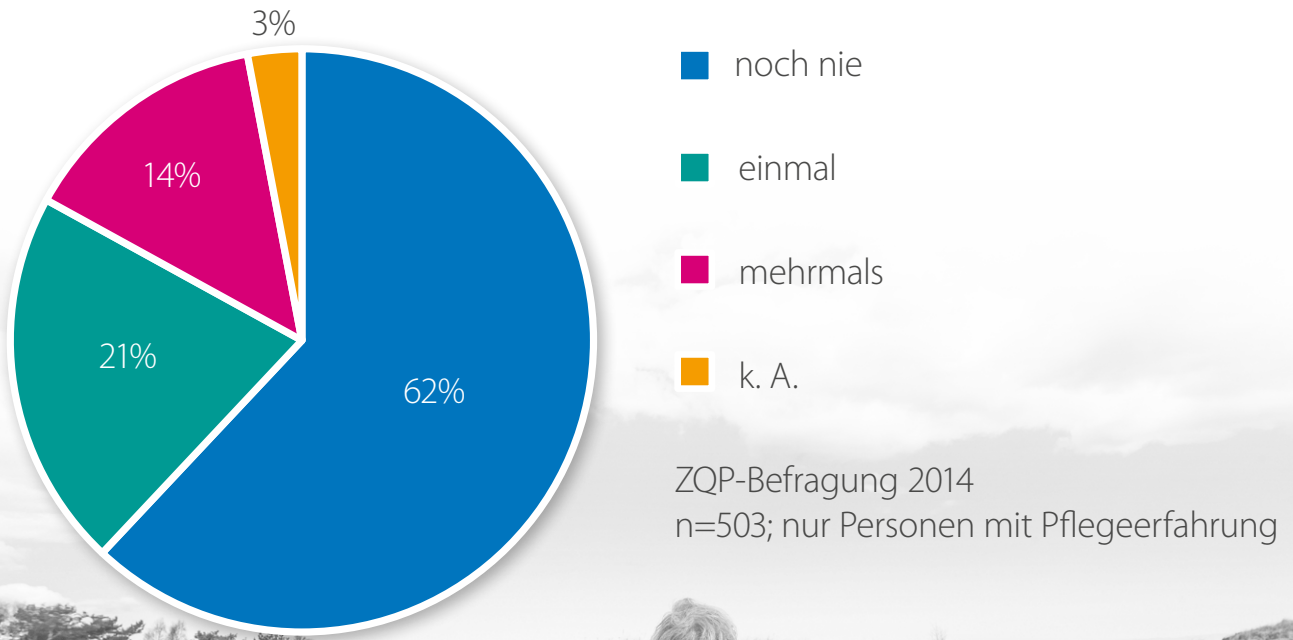
Artikel 2 des Grundgesetzes regelt das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Zudem verpflichtet sich der Träger mit Abschluss des Heimvertrages zum Schutz der pflegebedürftigen Person. Führungskräfte sind Erfüllungsgehilfen und müssen diese Zusicherung im Pflegealltag gewährleisten.

Auch wenn Sie selbst eine gewalttätige Handlung nicht unmittelbar verübt haben, stellt die Untätigkeit trotz Kenntnis dessen den strafbaren Tatbestand der unterlassenen Hilfeleistung im Sinne des § 323 c StGB dar und wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe geahndet.

Insgesamt sollten Führungskräfte den Fokus auf die Etablierung einer transparenten Fehlerkultur setzen, in der Fehlverhalten offen und sachlich diskutiert wird. Nur auf diese Weise, kann man aus Fehlern lernen und Fehler vermeiden.

Rolf Höfert, Geschäftsführer Deutscher Pflegeverband e.V.
Experte für Pflegerecht
Der Deutscher Pflegeverband e.V. ist eine freie und gemeinnützige Vereinigung von Pflegekräften zur Vertretung fachlicher und berufspolitischer Interessen. Informieren Sie sich unter: www.dpv-online.de

„Ich habe mich selbst gegenüber der pflegebedürftigen Person unangemessen verhalten."



ZQP-Befragung 2014
n=503; nur Personen mit Pflegeerfahrung

Foto: Mikael Kristenson – unsplash.com

Foto: Katja Borchhardt

Internet-Zugänge für Bewohner

von Thomas Althammer

So meistern Sie rechtliche, technische und organisatorische Herausforderungen

85 % der Deutschen greifen regelmäßig auf das Internet zu. Mit dabei sind immer mehr „Silver Surfer", die auch jenseits der 70 das Internet für sich entdeckt haben. Erste Wohn- und Teilhabegesetze haben einen Rechtsanspruch auf Internet-Zugang von jedem Bewohnerzimmer aus eingeführt, z. B. Nordrhein-Westfalen in 2014.

Foto: Althammer & Kill

Einzug mit iPad wird Realität

Es gibt im Wesentlichen drei Möglichkeiten, um IT-Geräte in Netzwerke zu integrieren und damit auf das Internet zuzugreifen:

- Ethernet (kabelgebunden)
- WLAN (kabellos über eigene Infrastruktur oder einen Hotspot)
- UMTS/LTE (kabellos über das Mobilfunknetz)

Der Zugriff per WLAN ist gerade in der stationären Altenhilfe zu bevorzugen, da hier die meisten Geräte für Bewohner unterstützt werden oder einfach mit einem WLAN-Stick nachgerüstet werden können (z. B. PCs in klassischer Bauform).

UMTS/LTE wird in Einzelfällen schon genutzt, ist aber je nach regionalen und baulichen Gegebenheiten möglicherweise nur eingeschränkt nutzbar. Ein kabelgebundener Zugriff ist für Bestandsbauten nur mit großem finanziellen Aufwand realisierbar und lässt sich nicht für Smartphones oder andere WLAN-Geräte nutzen.

Technische Gestaltung und Umsetzung

Es stellt sich die Frage, ob Bewohner einer Einrichtung selbst als Endkunde einen Internet-Anschluss beauftragen oder die Einrichtung diesen betreibt. Rechtlich gibt es hierzu keine Vorgaben und so sind bei der Bereitstellung von Telefonanschlüssen beide Varianten weit verbreitet: Entweder betreibt die Einrichtung eine Telefonanlage selbst und Bewohner werden Kunden der Einrichtung (erhalten also eine Nebenstelle), oder die Einrichtung stellt das hausinterne Leitungsnetz zur Verfügung, so dass Bewohner direkt einen Provider beauftragen können, um als Endkunde im eigenen Zimmer einen Telefonanschluss zu schalten. Gleiches lässt sich auch auf die Schaffung von Internet-Zugängen übertragen.

Neubau oder Nachrüstung?

Für die Bereitstellung des Leitungsnetzes sind Neubauten von vornherein entsprechend zu planen. Hier empfiehlt sich auch aufgrund des abzusehenden technischen Fortschritts im Hinblick auf assistive Technologien (vgl. Ambient Assistend Living - AAL) eine ausreichende Dimensionierung z. B. durch eine strukturierte Verkabelung in jedes Zimmer und zusätzlich in Fluren/Gemeinschaftsräumen.

Bei Bestandsbauten ist die Nachrüstung einer strukturierten Verkabelung oder eines flächendeckenden WLAN-Funknetzes meist mit hohen Kosten verbunden. Die Nutzung vorhandener Wege wie Telefonleitungen oder des Antennennetzes können hier preisgünstige Alternativen darstellen. Mit entsprechenden Routern in den Zimmern lassen sich dezentral WLAN-Zugänge schaffen, die vielleicht von mehreren umliegenden Zimmern gemeinsam genutzt werden können, um so nicht jedes Zimmer einzeln nachrüsten zu müssen.

Rechtslage (noch) unsicher

Sofern die Einrichtung als Zugangsanbieter auftritt, nutzen Bewohner den gemeinsamen Anschluss der Einrichtung, um

auf das Internet zuzugreifen. Im Fall von Rechtsverstößen bei Aufruf rechtswidriger Inhalte oder durch Urheberrechtsverletzungen bei der Nutzung von Tauschbörsen ist so die Einrichtung als Anschlussinhaber erster Ansprechpartner für Strafverfolgungsbehörden oder Rechteinhaber.

Aufgrund der in § 1004 BGB definierten Störerhaftung ergeben sich grundsätzliche Haftungsrisiken für den Zugangsanbieter. Dabei kann sich die Einrichtung nicht auf das sogenannte Providerprivileg berufen, sondern kommt als sogenannter „Störer" in Betracht. Es gibt hier Stand Anfang 2017 noch keine befriedigende Rechtslage. Haftungsrisiken können für Einrichtungen weiterhin nicht ausgeschlossen werden. Es ist daher in vielen Fällen sinnvoll, die Haftung nach außen zu verlagern und den Betrieb des Internet-Zugangs ganz oder teilweise an einen Internet-Provider zu übergeben.

Autor:
Thomas Althammer ist Datenschutzbeauftragter und IT-Berater. Zusammen mit seinem Team berät er bundesweit Einrichtungen in der Sozialwirtschaft zu den Themen Datenschutz, Informationssicherheit und IT-Compliance.
https://www.althammer-kill.de

6 Goldene Regeln

1. Betreiben Sie WLAN-Netze nur verschlüsselt nach dem Stand der Technik
2. Klären Sie Ihre Nutzer ausreichend über Gefahren und Risiken auf, z. B. durch Anerkennung von Nutzungsbedingungen
3. Beachten Sie, dass Internetsperren oder eine Aufzeichnung des Datenverkehrs nur mit Einwilligung möglich sind (vgl. Artikel 10 Grundgesetz)
4. Binden Sie frühzeitig Ihren Datenschutzbeauftragten bei der Planung mit ein
5. Trennen Sie den Internet-Zugang für Bewohner vom Verwaltungsnetzwerk Ihrer Einrichtung (z. B. durch Aufbau von VLANs)
6. Beachten Sie besondere Auflagen bei minderjährigen Nutzern (betrifft u. U. auch Mitarbeiter, Praktikanten, Freiwillige), ggf. sind Jugendschutzfilter einzusetzen.

HOFER

Sorgenfreies WLAN

Zeitaufwand? Rechtsunsicherheit? Nicht mit uns!

- **Wir übernehmen Ihren User-Support**
  Die technischen Fragen der Nutzer stellen einen nicht unerheblichen Mehraufwand dar. Wir übernehmen alle Anfragen.
- **Wir übernehmen Ihre Störerhaftung**
  Gehen Sie keine Risiken ein. Für den rechtssicheren Betrieb in Ihren Häusern übernehmen wir die Störerhaftung.
- **Wir installieren schnell und kostengünstig**
  Wir können auf fast alle bestehenden Infrastrukturen aufsetzen und installieren so schnell und kostengünstig.

Besuchen Sie uns auf der Altenpflege 2017
HALLE 1 STAND C81

Persönlich. Verbindlich. Fair.

Blankeneser Chaussee 9
D-22869 Schenefeld

Tel.: +49 40 / 83 93 99 – 0
Fax: +49 40 / 83 07 06 – 0

info@hofer-kg.de
www.hofer-kg.de

LAN hotspots AUTORISIERTER PARTNER

–Anzeige –

Orientierungsdesign

Ein funktionierendes Leitsystem trägt dazu bei, dass Senioren sich in einer Einrichtung wohlfühlen. Räume, die sich leicht zuordnen lassen, Wege, die klar auffindbar sind geben Sicherheit. Dies trägt zur Akzeptanz der Einrichtung bei und verbessert ihre Funktion.

Basis eines meng-Leitsystems ist eine Situationsanalyse, die die Bewegungsmuster der Nutzer erfasst und auf deren Grundlage die Positionierung der Schilder definiert wird. Mit den Schildersystemen von meng lässt sich das Corporate Design der Einrichtung architekturbezogen umsetzen. Dabei legt Meng besonderen Wert auf den Erhalt der Orientierungsfähigkeit, Selbständigkeit und Mobilität. Das Orientierungsdesign wird den Anforderungen der Senioren angepasst und ist barrierefrei. Senioren können hierbei Informationen und Richtungsentscheidungen über mehrere Sinne erfahren: Kontrastreiche Farbgestaltung, individuell merkfähige Etagen- und Türgestaltungen, unterfahrbare Pultschilder mit tastbaren Informationen, großformatige Türschilder mit gut lesbaren Texten und innenbeleuchtete, digitale Informationselemente.

Als inhabergeführtes Unternehmen realisiert meng seit mehr als 30 Jahren funktionierende Leitsysteme. In Kombination mit einer eigenen Produktion und einem bundesweiten Berater- und Montagenetzwerk entstehen kundenorientierte Lösungen. Der daraus resultierende Synergieeffekt bietet Pflegeeinrichtungen Effizienz, Qualität, kurze Reaktionszeiten und die kostengünstige Umsetzung individueller Anforderungen.

Informationstechnik Meng GmbH

Am Bahnhof 8, 55765 Birkenfeld
Tel. +49 (0)6782 99 41- 0
Fax +49 (0)6782 99 41 41
E-Mail: info@meng.de
www.meng.de

–Anzeige –

Mit der **RLS-Rampe** den Frühling im Garten genießen

Höhendifferenzen, die bislang als Stufen gelöst sind, stellen für Personen mit eingeschränkter Mobilität ein Hindernis dar. Sei es im Wohnbereich oder an öffentlichen Stellen, bei denen bereits bauliche Maßnahmen abgeschlossen oder nicht mehr möglich sind.

Das modulare, stationäre Rampensystem vom Typ RLS, des Singener Verladetechnikherstellers Altec GmbH, setzt an dieser Stelle an und ist das barrierefreie Zugangssystem zu Gebäuden. Standardmäßig ist es in den Innenbreiten 800, 1000 und 1200 mm erhältlich. Auch Sonderanfertigungen sind auf Anfrage möglich.

Die verschiedenen Elemente haben je eine Tragkraft von 400 kg, passen modular zusammen und bieten somit eine Vielzahl an unterschiedlichen Lösungen.

Der eloxierte Handlauf entspricht der DIN 18040 und ist auch für öffentliche Gebäude geeignet. Die gestanzte Lauffläche ist langlebig und bietet eine hohe Rutschhemmung von R12. Dieses innovative Modularsystem passt mit seiner modernen Optik optimal zu bestehenden Gebäuden, es benötigt keine Wartung und ist auch für Fußgänger geeignet. Damit ermöglicht es barrierefreie Zugänge in den Garten oder zu vorher anderen schwer erreichbaren Plätze.

Informationen zu weiteren Altec-Produkten sind auch im Internet unter www.altec.de erhältlich.

ENDSPURT! JETZT SCHNELL AUF DIGITALES FERNSEHEN UMSCHALTEN.

Warten ist keine Option!
Im Juni 2017 beendet Unitymedia
den analogen Fernsehempfang.

Sind Ihre Immobilien und die Bewohner fit fürs digitale TV? Jetzt informieren!

Abschaltung des analogen TVs im Juni 2017.

Sie haben Fragen zur Digitalisierung?
Wir helfen Ihnen bei der Umstellung – unter
0800 77 33 206 (Baden-Württemberg)
oder 0800 77 33 207 (Hessen und NRW)
sowie auf unitymedia.de/digital-verbindet.

WILLKOMMEN IM WAS? DAS GEHT?-LAND!

unitymedia

–Anzeige –

Cocooning im Bewohnerzimmer – Pflegetextilien neu gedacht

Es erfordert verblüffend wenig Aufwand, den Gesamteindruck eines Bewohnerzimmers komplett zu verwandeln. Wie es geht, zeigen die Kollektionen von Curabelle. Ästhetik, Funktionalität und Markenqualität auf neuartige Weise vereinend, heben sie die Aufenthalts- und Wohlfühlqualität auf ein neues Niveau. Die Bewohner profitieren davon spürbar.

Sich in einen geschützten Bereich zurückziehen können, durchatmen und zur Ruhe kommen. Was selbstverständlich klingt, ist gleichzeitig so fundamental wichtig, dass die Innenarchitektur dafür einen eigenen Begriff geprägt hat: Cocooning. Ein Gefühl des häuslichen Wohnens, der Ruhe und Wärme, des Rückzugs in die eigenen vier Wände. Dabei ist Cocooning mehr als ein Wohnkonzept, es ist Ausdruck eines Lebensgefühls. Als erstes Unternehmen überhaupt trägt Curabelle dieses Konzept nun mit sorgfältig durchdachten und ganzheitlich aufeinander abgestimmten Pflegetextilien in den Bereich der Seniorenheime und Pflegeeinrichtungen. Damit schließt das Unternehmen mit Sitz im westfälischen Rheine eine wichtige Lücke. Denn gerade im institutionellen Heimbetrieb benötigen die Bewohner einen privaten Rückzugsort, an dem sie sich zuhause und geborgen fühlen können.

Die Pflegesituation neu aufgefasst

„Die Bewohner bekommen glänzende Augen, wenn sie unsere Kollektionen zum ersten Mal zu sehen und zu fühlen bekommen", weiß Frank Brethauer, Geschäftsführer von Curabelle, zu berichten. Der Grund liege nicht allein in der spürbar hohen Qualität der Textilien und den wohnlichen, zeitlos schönen Dessins. Die drei Wohnkollektionen AMBIENTE, HARMONIE und BALANCE führen Ästhetik zum Wohlfühlen, praxisgerechte Funktionalität und überzeugende Ökonomie in einem ganzheitlichen Kontext zusammen. Mit pastelligen, warmen Farben und ansprechenden Dessins greifen sie ganz bewusst den Stil vergangener Jahrzehnte auf – entsprechend der Biografie der heutigen Seniorengeneration. Schon allein durch diese Optik, aber auch durch ihr wunderbares Hautgefühl aktivieren sie die Sinne der Bewohner und wecken die Erinnerung an das eigene Zuhause. Gerade für Bewohner mit einer Demenzerkrankung liegt hierin ein unschätzbarer Gewinn an Wohn- und Lebensqualität.

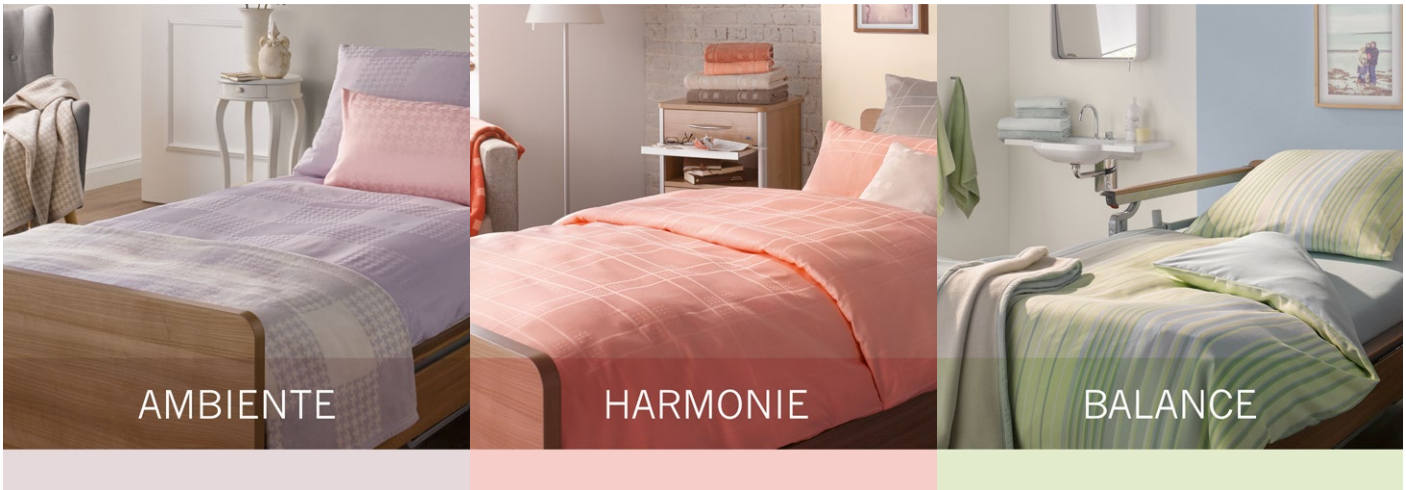
Bewohnerorientiert und zu 100% objektgeeignet

Bettwäsche, Wohndecken, Bettwaren, Matratzenschutz und Frottierwaren – aus gutem Grund dreht sich bei Curabelle alles ums Bad und ums Bett. Denn in den Bewohnerzimmern mit ihren oftmals standardisierten Grundrissen steht vor allem das Bett schon durch seine Größe im Mittelpunkt, von seiner Bedeutung im Pflegekontext ganz abgesehen. Das Schlafzimmer ist gleichzeitig Wohnzimmer, aber auch Arbeitsplatz für die Pflegekräfte. Deshalb geht es bei Curabelle nicht zuletzt um die funktionalen Eigenschaften der Textilien. Dazu zählen die „inneren Werte" des Bettes. Bei der Entwicklung standen die Bedürfnisse der Bewohner stets im Vordergrund,

Kontakt

Curabelle GmbH & Co. KG
+49 (0) 59 71 / 864 300
www.curabelle.de

Erstmalig wird Curabelle im Übrigen auf der Altenpflege-Leitmesse vom 25.-27. April 2017 in Nürnberg ausstellen. Das Unternehmen ist zu finden in der Halle 001 am Stand B27.



aber auch sämtliche Anforderungen hinsichtlich des Pflegealltags und der gewerblichen Wäsche fanden Berücksichtigung. Spätestens hier zahlt sich die Entscheidung für die bessere Qualität aus.

Permanente Weiterentwicklung im Netzwerk

Und noch ein Faktor liegt Geschäftsführer Frank Brethauer am Herzen: der stetige Dialog im Netzwerk. Durch den regelmäßigen interdisziplinären Erfahrungs- und Wissensaustausch mit Synergiepartnern, Pflegeexperten, Architekten und der Wissenschaft gewährleistet Curabelle eine kontinuierlich gleichbleibende, hohe Qualität und sichert die permanente Weiterentwicklung des Angebots. Denn nur so funktioniert das Konzept zur Schaffung der perfekten, ganzheitlich gestalteten Wohlfühlräume. Ganz nach dem Motto des Unternehmens: Besser ist schöner für alle.

Das Niedrigbett Venta sorgt für besondere Wohnlichkeit. Mit den textilen Softcovern lässt es sich individuell und an jeden Geschmack anpassen. Dazu stehen 2 verschiedene Designs in vielen Farben und Stoffen zur Auswahl. Der große Höhenverstellbereich unterstützt die Sturzprävention und ermöglicht ein ergonomisches Arbeiten. Zusätzlich sorgt die innovative Seitensicherung für optimalen Schutz und verschwindet nahezu unsichtbar im Bett, wenn sie nicht benötigt wird.

www.stiegelmeyer.com

STIEGELMEYER

Ihr Bett – unsere Leidenschaft

–Anzeige –

Pflegebett mit **Aura**

Komforttrends setzen sich in Wohnanlagen und Krankenhäusern durch

Ergonomie, Funktionalität, Style und Sicherheit sind Feature, die moderne Pflegebetten auszeichnen. Mit dem Premium-Pflegebett „Aura" belegt Malsch care & clinic design, dass die Hessen diese Liga spielen. Pflegekräfte und Angehörige loben den Komfort.

Das Modell „Aura" verbindet die Vorteile von zwölf bewährten Betten-Typen aus dem Malsch-Portfolio mit besonderen Innovationen. Denn Betreiber von Krankenhäusern und Seniorenwohnanlagen setzen immer stärker auf Individualität, Wohnkomfort, Sicherheit und Qualitätspflege. Verwendet werden bei Malsch deshalb hochwertige Materialien wie eloxiertes Aluminium sowie Massivholz und Holzdekore in verschiedenen Ausführungen und Optiken, die kundenspezifisch montiert werden.

Rund 60 Prozent der verkauften Betten sind individuell angepasst, Tendenz steigend. So behauptet sich das Unternehmen aus dem hessischen Wildeck weltweit und sorgt durch den reddot-Award geadelt für frischen Wind in der Pflege. Dessen Jury überzeugte die zeitlose Optik und Innovationen, wie etwa das vertikale Seitengitter, das bisher bei allen Typen nur schwenkbar war. Details wie verdeckte Laufrollen und eine dezent angeordnete Zentralbremse reduzieren zudem den medizinischen Charakter des Bettes.

Weil das Seitengitter vierstufig teleskopierbar ist, bietet es freiheitserhaltende Alternativen, die sämtliche Improvisationen erübrigen, wie etwa Schwimmnudeln zur Erhöhung der Randbereiche oder die umseitige Absicherung des Bewohners durch aufgerichtete Seitengitter. So erhält der Bewohner in der Schlafphase ein sensorisches Feedback, das ihn effektiv am Herausrollen hindert, ohne ihn in seiner Freiheit einzuschränken.

Das Bett ist für den Patienten maximal sicher, die Pflegekräfte können flexibel betreuen und der Betreiber ist rechtssicher. Sturzprophylaxe ermöglicht zudem die bis auf 25 Zentimeter absenkbare Liegefläche, die stufenlos verstellbar ist. Etwa auf die optimierte Ausstiegshöhe, die sogenannte Transferposition, oder die maximal 82 Zentimeter Arbeitshöhe für rückenschonende Pflege.

Gehandicapte Personen schätzen das in der Transferposition von 33 Zentimetern kopfseitig aufstellbare Seitengitter, das dem Patienten dann als Haltegriff dient und einen Ausstieg in direkter Sitzposition ermöglicht. Das 60:40 aufgeteilte Seitengitter begünstigt diesen Komfort. Die vier-geteilte Liegefläche erleichtert nicht nur den Ausstieg, sondern verbessert die Ergonomie, da der Patient individuell gelagert werden kann. Der Rückenlehnen-Rückzug vermeidet Stauchungen im Gesäßbereich.

Ein optional erhältliches, in die Liegefläche integriertes Bett-Exit-System ist in Fünf-Minuten-Schritten programmierbar. Es löst Alarm aus, wenn der Bewohner nicht rechtzeitig wieder liegt. Da Malsch-Betten auch in 80 Zentimetern Breite lieferbar sind, eignen sie sich besonders für Altbauten mit schmalen Türzargen. Serienmäßig ist das „Aura" auf 2,20 Meter Liegefläche verlängerbar. Das Bett verfügt optional über eine CPR-Not-Entriegelung der Rückenlehne.

Statt standardisierter Normprodukte bieten die schlichte Formsprache und Individualisierbarkeit des „Aura", die der reddot belegt, Objektplanern und Architekten kreative Gestaltungsfreiräume, die den Zeitgeist treffen. Nicht zuletzt deshalb gehört Malsch care & clinic design mit seinem 60-köpfigen Team zu den Top Five der Branche. **bettenmalsch.com**

–Anzeige –

Zeitgemäße Konzepte für mehr **Lebensqualität** im Alter

Foto: Gerhard Fally

Älteren Menschen ein geborgenes Zuhause zu geben, das Pflegepersonal bei seiner Arbeit bestmöglich zu unterstützen und auch noch den Kontakt zwischen den Generationen zu fördern – neue Konzepte für Senioreneinrichtungen gehen weit über die reine Unterbringung und Versorgung älterer Menschen hinaus.

Die optimale Verbindung von Privatheit und Gemeinschaft

Foto: Hertha Hurnaus

GROHE Pflege- und Seniorenheime Donaustadt

So wollten die Planer des Pflegewohnhauses Donaustadt mehr erschaffen, als eine reine medizinische Institution. „Es war uns sehr wichtig, dass die Patienten – aber auch die Betreuer und Besucher – von der Qualität der Umgebung profitieren. Dabei haben wir auch berücksichtigt, wie unterschiedlich das Interesse der Menschen am Gemeinschaftsleben ist", berichtet Delugan Meissl von Associated Architects. Ihr Anspruch: Menschen, die rund um die Uhr versorgt werden müssen, ein Wohlfühl-Ambiente zu bieten. Das setzten sie unter anderem durch lichtdurchflutete Räume, warme Farbtöne für Wände und Möbel sowie einen großen Garten um. Da die Zimmer jeweils über eine großzügige Loggia verfügen, können die Senioren auch vom eigenen Zimmer aus Sonne und frische Luft genießen. Für den Kontakt und gemeinsame Aktivitäten mit anderen Bewohnern wurden verschieden nutzbare Bereiche entwickelt. So finden ältere Menschen verschiedene Optionen, sich entweder ins Private zurückzuziehen oder die Gesellschaft anderer zu suchen.

Alle Wohneinheiten verfügen über eigene Bäder, die mit intuitiv bedienbaren Produkten ausgestattet wurden. Dazu gehört beispielsweise der Thermostat Grohtherm 2000 Spezial, den GROHE speziell für Einrichtungen des Gesundheitswesens entwickelte. Er erhöht die Sicherheit und den Komfort beim Duschen, indem er die Temperatur konstant hält und die Armatur bei Kaltwasserausfall komplett abriegelt. Zudem verhindert der integrierte Sicherheitsendanschlag, dass das Wasser heißer als 43 Grad Celsius wird. Gleichzeitig beugt die GROHE CoolTouch® Technologie Verbrennungen an heißem Chrom vor, indem sie die Oberfläche des Thermostaten vor starkem Aufheizen schützt. Für die Waschtische wählten die Verantwortlichen darüber hinaus die Mischbatterie Euroeco Spezial von GROHE, die mit ihrem verlängerten, leicht zu greifenden Hebel für größtmögliche Ergonomie sorgt und so ein selbstständiges Leben unterstützt.

Mit seinen Lösungen, die speziell auf die Anforderungen des Pflegesektors ausgerichtet sind, unterstützt GROHE Architekten, Planer und Bauherren bei der optimalen Ausstattung ihrer Objekte. Einen umfassenden Überblick darüber gibt die neue Broschüre „Pflege- und Seniorenheime", die unter https://pro.grohe.com/de/1239/service-angebote/broschueren/ heruntergeladen oder bestellt werden kann.

Grohe Deutschland Vertriebs GmbH

Zur Porta 9
32457 Porta Westfalica
www.grohe.de

AGORAphil:

Für eine bessere **Raumakustik** in der Pflege

Die Wichtigkeit einer guten Raumakustik wird oft unterschätzt. In Pflegeeinrichtungen spielt sie eine doppelt wichtige Rolle. Denn sowohl die betreuten Personen, als auch die dort arbeitenden Menschen leiden unter einer schlechten Raumakustik. Oft, ohne es zu wissen. Es wird Zeit, dass sich etwas ändert!

Eine schlechte Akustik ist nachweislich eine Ursache für Stress, Depression und psychosomatische Krankheitsbilder. Durch schallabsorbierende Elemente wird der Nachhall reduziert, der Lärmpegel sinkt und dies trägt zu einem größeren Wohlbefinden sowohl bei Patienten als auch beim Personal bei.

Lärm verringern und damit Wohlbefinden und Gesundheit fördern

AGORAsigns sind aufgeständerte, schallabsorbierende Sandwichelemente, die für eine lockere und offene Zonierung im Raum sorgen. Sie finden überall in großen, weiten Räumen ihre Anwendung. Ob Sitzecken, Meeting-Points oder Tischinseln: AGORAsigns schirmen ab, ohne optisch einzuengen. Sie lassen sich außerdem flexibel bewegen und somit jederzeit anpassen. Die Produkte Eye&Ear sind für die Pflege gut geeignet, da sie dem hohen Maß an Hygiene gerecht werden – sie sind schallabsorbierend und dennoch abwaschbar. Und sie tragen durch ihre dekorativen Prints zu einer wohnlichen Atmosphäre bei. Sämtliche Produkte von AGORAphil sind in individuellen Maßen und Farben erhältlich. Zudem gibt es die Möglichkeit mit Akustikbilder (Digitaldruck) nach Kundenwunsch eine wohnliche Atmosphäre zu unterstützen.

Foto: AGORAphil

Hohe Ansprüche an Qualität und Material

Die Akustikelemente von AGORAphil haben den höchsten Absorbtionsgrad, sind als A-Klasse Absorber zertifiziert und dazu schwer entflammbar. Alle Produkte werden in Schweden unter fairen Bedingungen und mit einem Fokus auf Nachhaltigkeit hergestellt.

Ein Akustikelement besteht aus einem akustisch hoch wirksamen Kern, meist Fiberspring (recyceltes PET) oder Basotect (Melaminharzschaum). Dieses Absorbermaterial wird dann mit einem Rahmen aus MDF oder Leimholz versehen, der mit hochwertigen Möbelstoffen bespannt wird. Die Montageelemente werden je nach Anwendung in das Element integriert, so dass die Montage vor Ort sehr simpel ist.

CONNECTED WASH
A NEXT LEVEL SOLUTION

Das gewerbliche Spülen erreicht mit Winterhalter eine neue Dimension in puncto Sicherheit und Wirtschaftlichkeit. Mit CONNECTED WASH ist die neue Generation der UC-Serie mit dem Internet verbunden und ermöglicht die Analyse und Auswertung aller wichtigen Betriebsdaten per App. Damit können Sie Ihren gesamten Spülprozess optimieren und Ihre Betriebssicherheit erhöhen. Für höchste Spülqualität bei größtmöglicher Effizienz. Weitere Infos erhalten Sie bei Ihrem Fachhändler oder unter **www.connected-wash.biz**

–Anzeige –

Mit Sicherheit innovative Konzepte

Wissner-bosserhoff Produkte sollen mehr bieten als einfache Pflegebetten, Nachttische oder Matratzen. Die Sicherheit von Bewohnern und Pflegepersonal steht bei der Herstellung und Entwicklung der Produkte stets an oberster Stelle.

Sturzprävention ist einer der wichtigsten Aufgaben in der Pflege

Statistisch gesehen stürzen etwa 30% der Menschen über 65 Jahre mindestens einmal pro Jahr. Im Pflegeheim ist der Anteil sturzgefährdeter Personen allerdings noch höher. Mehr als die Hälfte der Bewohner stürzt laut Statistik mindestens einmal pro Jahr. Natürlich ist nicht jeder Sturz direkt mit Verletzungen verbunden. Aber auch ein Sturz der zu keiner Verletzung führt, kann Angst und sozialen Rückzug bei den Betroffenen zur Folge haben.

wissner-bosserhoff hat verschiedene Lösungen entwickelt, die zu einer wirkungsvollen Sturzprävention beitragen können. So ist zum Beispiel SafeSense® eine revolutionäre Bed-Exit-Lösung. SafeSense® ist mit einer Nachtlicht-Automatik ausgestattet, die dem Bewohner sicher den Weg weist. Zusätzlich verfügt das intelligente Bed-Exit-System über ein flexibles Schwesternruf-Timing und damit über die Möglichkeit, das Zeitintervall zur Verständigung des Pflegepersonals den individuellen Mobilitätsabstufungen seiner Bewohner anzupassen.

Aktive und sichere Mobilisierung ist für die Bewohner essentiell

Ist eine Person bettlägerig, sind ihre Bewegungen eingeschränkt. Wird dieser Mobilitätseinschränkung nicht entgegengewirkt, entsteht das so genannte Immobilitätssyndrom.

Dagegen wirken sich Bewegung und Mobilität positiv auf viele Bereiche des Pflegealltags aus und haben eine präventive Wirkung. Die Mobilisation von Bewohnern in Pfegeeinrichtungen ist aber nicht immer ohne Sturzrisiko.

wissner-bosserhoff hat daher verschiedene Vorrichtungen entwickelt, die dem Bewohner bei der Selbstmobilisation und dem Pflegepersonal bei der unterstützenden Mobilisation helfen können. So hat sich der sogenannte Mobi-Lift® schon bei den Krankenbetten von wissner-bosserhoff als besonders hilfreiche Mobilisationsunterstützung bewährt und wurde bei sentida 7-i erstmals an einem Pflegebett eingesetzt. Der Mobi-Lift® kann vom Bewohner selbstständig ausgeklappt und zur Mobilisierung verwendet werden. Die Höhenverstellung erfolgt dann über einen im Griffknauf integrierten Knopf.

wissner-bosserhoff hat verschiedene Lösungen entwickelt, die zu einer wirkungsvollen Sturzprävention beitragen können. So ist zum Beispiel SafeSense® eine revolutionäre Bed-Exit-Lösung.

In Pflegeheimen besteht ein erhöhtes Dekubitusrisiko

Ein Druckgeschwür ist eine große Belastung für den Bewohner. Er leidet nicht nur unter starken Schmerzen, sondern er zieht sich auch immer mehr vom gesellschaftlichen Leben zurück. Eine Therapie dauert meist mehrere Wochen oder Monate und kann häufig zusätzlich Unannehmlichkeiten verursachen. Deshalb sollte nach Möglichkeit erst gar kein Dekubitus entstehen.

wissner-bosserhoff setzt daher bei allen seinen Pflegebetten auf die sogenannte BiNetic-Liegefläche.

Die ergonomische Aufteilung dieser Liegefläche trägt zur Vermeidung von Druckbelastungen und damit zur Dekubitusreduzierung bei. Der sogenannte doppelte Rückzug ist Bestandteil der BiNetic-Liegefläche. Dabei wird nicht nur die Rückenlehne sondern auch die Beinlehne vom Sitzteil weg bewegt, so dass sich die Fläche vergrößert und Druckbelastungen deutlich reduziert werden.

Besuchen Sie wissner-bosserhoff auf der Altenpflege in Nürnberg:

HALLE 1, STAND B 80

wissner-bosserhoff GmbH

Uwe Deckert
Leiter Marketing und Produktmanagement
Hauptstr. 4-6, 58739 Wickede (Ruhr)
Tel.: +49 (0) 2377-784-159, Fax: +49 (0) 2377-784-205
E-Mail: deckert@wi-bo.de, www.wi-bo.de

–Anzeige –

VIGOUR:

Badgenuss für Generationen

Fotos: VIGOUR GmbH

Sich in den eigenen vier Wänden stets sicher und frei zu fühlen – davon träumt jeder. Diesen Traum lassen barrierefreie Bäder von VIGOUR Wirklichkeit werden. In jedem Alter und jeder Lebenssituation. Die „derby plus"-Produkte orientieren sich gezielt an individuellen Bedürfnissen und bieten damit Sicherheit und gute Erreichbarkeit aller Badbereiche sowie höchsten Komfort.

Barrierefrei und wohnlich? Das ist möglich. Design und Funktionalität von „derby plus" beweisen das. Das Mineralguss-Waschbecken mit seiner geschwungenen Front etwa ist altersgerecht und lässt sich leicht erreichen. Als praktisch erweist sich der Griff an der Unterseite des Beckens, mit dessen Hilfe Sie sich bequem an das Becken heranziehen können. Selbständigkeit und Sicherheit bestimmten auch die Entwicklung des Wand-WCs. Neben einer bequemen Sitzhöhe, setzt es auch einen optisch hochwertigen Akzent im Bad.

Alles im Griff haben Sie mit dem „derby plus" Wasserhahn. Der verlängerte Hebel lässt sich einfach bedienen. Diesen bietet VIGOUR in offener und geschlossener Ausführung an und ist damit ganz auf Ihre individuellen Wünsche ausgerichtet.

Hygiene spielt im Bad eine wichtige Rolle. Die glatte Oberfläche macht Keimen und Bakterien das Leben schwer. Eine rundum saubere Sache.

Neues Jahr, neues altersgerechtes Badezimmer – und das mit staatlicher Förderung. Private Eigentümer und Mieter können wieder Zuschüsse für Maßnahmen zur Reduzierung von Barrieren wie Stolperschwellen oder beengte Raumverhältnisse bei der KfW Bankengruppe beantragen. Vom Bundesministerium für Umwelt, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) werden dafür 75 Millionen Euro zur Verfügung gestellt . Wer also überlegt, sein Bad altersgerecht umzubauen, sollte sich rasch einen Badprofi suchen bzw. ihn gleich beauftragen, denn nur dann fließt der Zuschuss von bis zu 5.000 Euro. Um Zuschüsse zu erhalten, müssen Sie mindestens 2.000 investieren. Zu den förderfähigen Maßnahmen zählen der Bau bodengleicher Duschen, die Anpassung der Raumgeometrie sowie die adäquate Modernisierung von Sanitärobjekten wie WC oder Waschtisch. Fragen Sie den Fachhandwerker Ihres Vertrauens nach Ihren Möglichkeiten oder schauen Sie im Internet unter www.kfw.de/455 nach.

Grenzenlos genießen. Mit der gerade neu entwickelten Designlinie „derby" bietet die VIGOUR-Kreativabteilung die optimalen Produkte für alle Ansprüche und Lebenslagen – und mit mehr als 50.000 Produkten eine einmalige Auswahl. „Für jede Generation haben wir das passende Angebot und für jeden individuellen Wunsch überzeugende Lösungen. Unsere Produkte erfüllen höchste Qualitäts- und Sicherheitsstandards. Damit sorgen wir dafür, dass sich Kunden jeden Alters rundum wohlfühlen. In den deutschlandweit über 220 ELEMENTS-Ausstellungen (www.elements-show.de) können Sie unsere Produkte sehen und testen", sagt VIGOUR-Geschäftsführer Alexander Gelsdorf. VIGOUR: Badgenuss für Generationen.

www.vigour.de

VIGOUR

Pure Lebenskraft im Bad

GRENZENLOSES BADVERGNÜGEN
FÜR JEDES ALTER.

In den eigenen vier Wänden alt werden – und sich stets sicher und frei fühlen. Davon träumt jeder. Ein barrierefreies Bad bildet die Basis, damit dieser Traum Realität wird. Die Produktlinie **derby plus** von **VIGOUR** orientiert sich konkret an den Bedürfnissen der Nutzer – und bietet damit Sicherheit, gute Erreichbarkeit und höchsten Komfort in jedem Bad.

www.vigour.de

Essen und Trinken fallen in einer echten Sitzposition erheblich leichter

Foto: Stiegelmeyer GmbH & Co. KG

–Anzeige –

Mit Mobilität zu mehr **Lebensqualität**

Aufrecht sitzen, selbstständig ein paar Schritte gehen – für Bewohner in Seniorenresidenzen bedeutet das eine große Steigerung der Lebensqualität. Doch im Pflegealltag bringt die Herausforderung einer regelmäßigen Mobilisierung oft alle Beteiligten an ihre Grenzen. Das Mobilisierungsbett Vertica care löst dieses Problem. Seine Liegefläche nimmt mit einer natürlich fließenden Bewegung eine echte Sitzposition ein und richtet den Bewohner schonend auf.

Mobilisierung im Alter

Die Bettlägerigkeit älterer Menschen ist oft das Ergebnis eines langen Prozesses wachsender Immobilität und Unsicherheit. Stürze beschleunigen diesen Prozess, indem sie den Bewohner während der Genesungsphase oft zur Bettruhe zwingen und seine Angst vor selbstständiger Bewegung weiter vergrößern. Das Vertica care hilft dabei, diese Abwärtsspirale aufzuhalten. Entscheidend ist, dass seine Sitz- und Aufstehfunktion genau dem natürlichen Bewegungsablauf des menschlichen Körpers folgt. Der Bewohner wird schonend und schmerzfrei bewegt. Die positive Wirkung kommt sowohl chronisch bettlägerigen Bewohnern zugute als auch Menschen, die zum Beispiel nach einem Sturz wieder genesen und auf eigenen Füßen stehen sollen. Klinische Studien zeigen, dass sich auch der Einsatz von Beruhigungs- und Schmerzmitteln durch eine frühzeitige Mobilisierung signifikant senken lässt. Dale M. Needham und Kollegen fanden heraus, dass die Dosierungen von Benzodiazepinen und Morphinen durch mehr Mobilisierung und höhere Pflegequalität um bis zu 2 Drittel zurückgingen.

Die Sitzposition – auf Augenhöhe am Leben teilnehmen

Die ergonomisch vorteilhafte Sitzposition des Vertica care geht deutlich über die Möglichkeiten üblicher Pflegebetten hinaus. Die Verstellbarkeit von Rücken und Unterschenkellehne um bis zu 90° lässt den Patienten wieder auf Augenhöhe am Alltag teilnehmen. Essen und Trinken fallen in aufrechter Haltung erheblich leichter. Der Bewohner bleibt bei Kräften, das Risiko der Aspiration von Nahrung sinkt. Zugleich gewinnt er bei Mahlzeiten und Gesprächen im Sitzen das Gefühl von Selbstbestimmtheit und Gleichberechtigung zurück, da er Besuchern und Pflegekräften wieder auf Augenhöhe begegnen kann. Das Vertica care fördert eine gesunde Körperhaltung. Die Bewohner sitzen auf ihren Oberschenkeln, statt in halb liegender Position das Steißbein zu belasten. So wird Schmerzen vorgebeugt und die Gefahr eines Dekubitus wirkungsvoll bekämpft.

Unterstützung der Pflegekräfte

Das Vertica care verringert die körperliche Arbeit der Pflegekräfte erheblich und verschafft ihnen Freiraum, um sich den Bewohnern im Gespräch zuzuwenden. Selbst erfahrene Pflegende riskieren bei einer ständigen Mobilisierung schwerer Personen über die Bettseite gesundheitliche Beeinträchtigungen. Langfristig drohen Rückenschäden, krankheitsbedingte Arbeitsausfälle und hohe Behandlungskosten. Das Vertica care hilft dabei, diese Probleme zu lösen. Das Bett übernimmt das Aufrichten der Bewohner vollständig.

Stiegelmeyer GmbH & Co. KG

Telefon: +49 (0) 5221 185-0
www.stiegelmeyer.com

–Anzeige –

Relaxsessel für Komfort in allen Lebenslagen

Wenn Handicaps und Alterserscheinungen die Mobilität einschränken, wird der Sessel schnell zum zentralen Möbel im Tagesablauf.

Erhöhte Anforderungen erfüllen

Die steigenden Anforderungen werfen viele Detailfragen auf, z.B.: Wie kann man die Wertigkeit des Materialeinsatzes beurteilen? Welcher Schaum sorgt für dauerhaftes Wohlbefinden? Wie kann man Dekubitus vorbeugen? Das Team von me-up bietet hierzu kompetente Beratung.

Innovative Funktionen mit Vorzügen für Pflegende und Anwender

Funktionen für optimale Unterstützung müssen individuell und bedarfsgerecht sein. Neben Aufstehsesseln mit Drehfunktion, die ganz einfach drehbar sind, damit man aktiver am Tagesgeschehen teilhaben kann, bietet me-up u.a. Lösungen mit abnehmbaren Armlehnen oder mit komplettem Antidekubitus Sitzsystem.

Ansprechende Optik für mehr Lebensqualität

Eine ansprechende Optik ist für Wohlbefinden und Selbstwertgefühl der Anwender immens wichtig. Durch den Einsatz kompakter quasi unsichtbarer Mechaniken, wie in den Modellen von me-up, wird die stilvolle Gestaltung jenseits der herkömmlichen klobigen Aufstehsessel überhaupt erst möglich. Außerdem sorgen schicke Objektbezüge für eine stigmafreie wohnliche Ausstrahlung.

me-up hat auf der Basis langjähriger Erfahrung ein eigenes innovatives Sortiment praktischer und ästhetischer Relaxsessel zusammengestellt und berät seine Kunden umfassend und kompetent, auch mit Mustern vor Ort.

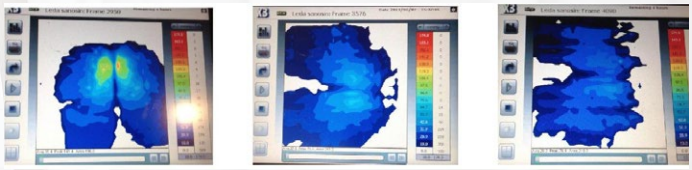
www.me-up.de | Tel. 0 52 09/59 90 01

DER SPEZIALIST FÜR WOHNLICHE UND FUNKTIONALE AUFSTEHSESSEL

me up
einfach aufstehen

me-up ist Ihr Spezialist für schlanke, wohnliche Aufstehsessel. Kompakte, kaum sichtbare Mechaniken ermöglichen die ästhetische Gestaltung und unterstützen Anwender und Pflegende gleichermaßen. Individuelle Optionen sind möglich. Die neue Drehfunktion für Aufstehsessel ermöglicht einfaches Ändern der Sitzrichtung für flexible Teilhabe am Tagesgeschehen.

Das erste komplette Antidekubitus Sitzsystem



me-up | Ralf Niediek | Postheide 11 | 33659 Bielefeld | Tel. 05209/599001 | info@me-up.de | www.me-up.de

Foto: Albertinen

Foto links: Lichtdurchflutet und großzügig wurde die Eingangshalle des Albertinen-Krankenhauses in Hamburg konzipiert.

Ästhetik mit Funktionalität verbinden

Zunehmend mehr Menschen verbringen ihre späteren Lebensabschnitte in einem Seniorenheim. Jüngere oder ältere Patienten leben auf Zeit oder dauerhaft in Pflegeeinrichtungen. Wie können deren Betreiber eine alters- und fachgerechte Ausstattung bieten, bei der Funktionalität und Ästhetik im Einklang stehen? Björn Kranich, Einrichtungsexperte und seit einigen Jahren im Senioren- und Pflegesektor tätig, weist neue Wege auf.

Ob Neuausstattung einer Immobilie oder Teilerneuerung der Möblierung: Budgetfragen und die Ermittlung des richtigen Anbieters inklusive termingerechter Lieferung und Montage spielen die entscheidenden Rollen. Viele Betreiber, die hierfür die richtigen Partner suchen, stellen fest, dass es in der „gewohnten Praxis" so etwas wie zwei Lager gibt. Einerseits existieren zunehmend mehr Hersteller, die sich dem Senioren- und Pflegesektor mit entsprechenden Produkten widmen. Aber noch immer versorgt die überwiegende Mehrheit an Produzenten den Hauptmarkt mit Möbeln und Ausstattungen, mit denen Menschen wie Du und ich leben möchten. Die Schnittmenge – schöne und komfortable Möbel, die besonders funktional und auch für pflegerische Anwendungen geeignet sind – ist leider immer noch sehr gering. Scheinbar vergessen viele auf Senioren- oder Pflegeheime spezialisierte Hersteller, dass ältere oder erkrankte Menschen ihr ganz persönliches Bedürfnis nach Ästhetik, Komfort und Behaglichkeit mitnehmen, wenn sie ihr neues Zuhause beziehen (müssen), sei es auf Dauer oder nur auf Zeit. Dabei ist es kein Geheimnis, dass körperliches und mentales Wohlbefinden stark durch die räumliche Umgebung – die jeweilige Architektur und wohnliche Ausstattung – geprägt werden. Genauso sicher ist, dass die Ausstattung eines Seniorenheimes oder einer Pflegeeinrichtung zunehmend zum Wettbewerbsfaktor wird; neben pflegerischer oder medizinischer Kompetenz, angemessenen Serviceleistungen und einer sozialkompetenten, menschlichen Betreuung.

Bedarfsgerecht planen und einrichten, möglichst viel Ästhetik mit Funktionalität verbinden: Wie soll man sich am besten orientieren? Kompetente Beratungsleistungen im Vorfeld bieten produktneutrale Unterstützung. Spezialisierte Dienstleister wie Björn Kranich ermitteln aufgrund ihrer Kenntnis von beiden „Märkten" unter einer Vielzahl grundsätzlich geeigneter Marken und Produkte wertvolle Optimierungspotentiale für die Gestaltung und Möblierung von Objekten. Von den Ergebnissen profitieren alle Auftraggeber, die im Rahmen ihrer Ausstattungsbudgets echte Qualität, vielfältigen Nutzen und ästhetische Lösungen erzielen wollen. „Wir übernehmen dabei manchmal eine Art Eisbrecherfunktion", berichtet Kranich aus der Praxis. „Mancher Hersteller lässt sich sogar dafür begeistern, in der Produktentwicklung für seniorengerechtes Wohnen neue Wege zu gehen." Bei Produktrecherchen, beispielsweise nach funktionalen Pflegesesseln, fiel ihm eines der vielen Defizite auf: „Das, was als geeignetes Polstermöbel bis hin zur Eignung für pflegerische Anwendungen angepriesen wurde, war funktional nur bedingt geeignet und schlichtweg oft hässlich." Ihm wurde das 2015 zum Ansporn, fachlich begleitet von der Pflegedienstleitung der Medizinisch-Geriatrischen Klinik im Hamburger Albertinen-Haus, einen neuen Sessel zu entwickeln, der von einem deutschen Qualitätshersteller gefertigt wird.

Foto: KRANICHconcept GmbH

Foto: Albertinen

Foto oben: Das Foyer des Ev. Amalie Sieveking-Krankenhauses in Hamburg ist ein gelungenes Beispiel für die Kombination aus Ästhetik und Funktionalität.

Björn Kranich ist überzeugt, dass man oft auch bestehende Komponenten von Möbeln oder Hilfsmitteln optimieren kann, damit ältere oder pflegebedürftige Menschen gut und gern mit ihnen leben wollen. „Man muss das Denken ändern, auf Herstellerseite, aber auch auf Einkäuferseite", betont er. Ein interdisziplinärer Ansatz, der das Pflegepersonal miteinbeziehe, sei das Gebot der Stunde. Mit einem Einrichtungsbudget ökonomisch umzugehen, verleite viele Entscheider dazu, eher dem Kosten-, als dem Nutzenaspekt den Vorzug zu geben. Die Folgen lägen auf der Hand, Pflegefachkräfte und die von ihnen Betreuten müssten häufig mit den Nachteilen leben. „Dabei lässt sich vieles im Markt optimieren, man muss nur bereit sein, neue Wege zu gehen."

Der Einrichtungsexperte beobachtet auch, dass mehr Integration auf Seiten des Pflegepersonals nicht nur den Heimbewohnern und Kranken zugutekomme, wenn es um die Ausstattung von Räumen und einzelnen Möbeln wie Betten, Sesseln oder Tischen gehe. Falls kaufmännische Entscheider und Menschen aus der Praxis zusammenwirken, profitieren sogar die Arbeitsatmosphäre und das Betriebsklima. Die Bewohner und Patienten fühlen sich wohler, dem Pflegepersonal fällt die tägliche Arbeit leichter; etwa bei Positionswechseln, beim Umbetten oder bei therapeutischen Anwendungen. In solch einem Kooperationsmodell ist gerade eine Serie neuer Positionierungskissen entwickelt worden. Die Füllmaterialien stammen von einem Produzenten aus dem Wohnbereich. Therapiegerecht spezifiziert und ausgiebig getestet wurden sie von Pflegeinstruktoren. In der Medizin sei Compliance, das kooperative Verhalten im Rahmen einer Therapie, enorm wichtig, da sie entscheidend zum Wohlbefinden und auch zur Heilung beitrage. Kranich glaubt, dass man die Idee übertragen sollte. „Stellen Sie sich vor, Ihr Patient oder Heimbewohner würde sich als wohlumsorgter Gast fühlen – und eher wie in einem Hotel, als in einem Wartesaal."

temp•rite® International
Food Service Solutions

temp-rite International GmbH
Tel. +49 4 21 / 4 86 92-0
info@temp-rite.de
www.temp-rite.eu

Für mehr Infos zum Temp-Trolley einfach QR-Code scannen:

VarioCooking Center® 112L erhält die Auszeichnung „KüchenInnovation des Jahres® 2017“

Seit 2006 wird der von der Initiative LifeCare ins Leben gerufene, weltweit anerkannte Konsumentenpreis „KüchenInnovation des Jahres®“ verliehen. Nachdem die Welt der Spitzenköche und ambitionierten Hobbyköche immer weiter zusammen wächst, förderte LifeCare diese Synergien 2017 erstmals mit einer Sonderkategorie „Gastronomie- und Großküchenausstattung“. Das VarioCooking Center® 112L wurde von einer Expertenjury in dieser neuen Kategorie als „Kücheninnovation des Jahres® 2017“ ausgezeichnet und erhielt außerdem den „Golden Award“ für das beliebteste gastronomische Produkt in den Kategorien Funktionalität, Innovation, Produktnutzen, Ökologie und Ergonomie. Das 2016 gelaunchte VarioCooking Center® 112L bietet durch seine beiden Tiegel ein Höchstmaß an Flexibilität in der Produktion wie auch im à la carte und besitzt durch sein hohes Fassungsvermögen von insgesamt 50 Litern genügend Bratfläche und Kochkapazität auch in Spitzenzeiten. Wie alle Geräte der aktuellen Serie erzielt das VarioCooking Center® 112L Energieeinsparungen von bis zu 40 % gegenüber herkömmlichen Gargeräten und kocht bis zu 4 mal schneller.

Mit mehr als 22.000 installierten Geräten allein in Europa ist FRIMA der unangefochtene Marktführer bei multifunktionalen Gargeräten. Rund 70 Patente, Patentanmeldungen und Gebrauchsmuster unterstreichen diese herausragende Marktstellung, die von den Kunden uneingeschränkt bestätigt wird: 97 % würden jederzeit wieder ein VarioCooking Center® kaufen (FRIMA Marktforschung 2015 in D, CH und F).

–Anzeige –

Modern und **gemütlich** leben in Wekerom

In Wekerom in den Niederlanden ist durch die Initiative der örtlichen Kirche die private Altenpflegeeinrichtung Wicherumloo entstanden. Altengerechte Wohnungen mit 24 Stunden Pflegedienst in moderner Gestaltung ermöglichen es den Senioren des Dorfes auch bei Pflegebedürftigkeit weiterhin in ihrer gewohnten Umgebung und inmitten der Dorfgemeinschaft zu leben.

Die Einrichtung befindet sich in einzigartiger Lage mitten im Dorf Wekerom und bietet eine altersgerechte Ausstattung und qualifizierte Betreuung rund um die Uhr. Wicherumloo ist eine kleine Wohnanlage, die aus 14 Wohnungen im psycho-geriatrischen Bereich sowie 22 Wohnungen für Senioren mit allgemeiner Pflegebedürftigkeit besteht.

Die Gemeinschaftsräume wie auch die Wohnungen der Senioren in Wicherumloo sind mit dem Designbodenbelag der Firma PROJECT FLOORS ausgelegt. Der Boden in Holzoptik im Dekor PW 3610-55 aus der floors@work Kollektion passt optisch toll zur Einrichtung, die hauptsächlich in Braun- und Orangetönen gehalten ist. Auch in den Fluren liegt Designbodenbelag von PROJECT FLOORS. Das Dekor ST750-55 in Steinoptik ist ein echter Hingucker. Die Wand- und Türfarben in weiss, creme und hellgrau wiederholen sich im Boden, wodurch eine klare, farblich zurückhaltende Umgebung entsteht. Dass der Flur nicht steril wirkt, dafür sorgt die Kopfsteinpflaster-Optik des Designbodenbelags, die einen rustikalen Kontrast setzt. Beide Böden punkten nicht nur optisch sondern auch im Hinblick auf ihre Strapazierfähigkeit und die leichte Reinigung.

–Anzeige –

Maximale **Gestaltungsfreiheit** im Mobiliar

Senioren suchen sich heutzutage sehr bewusst eine schöne und sichere Wohnumgebung aus, wenn Sie sich für ein Heim entscheiden. Neben der kompetenten pflegerischen Betreuung ist es auch die wohnliche Ausstattung, die die Entscheidung mit beeinflusst. Die Zeiten, in denen ein klinisches und rein praktisches Umfeld als ausreichend empfunden wurden, sind vorbei. Farbkonzepte, die sich auch im Mobiliar wiederfinden, dienen dem Wohlbefinden der Bewohner.

Viele Häuser folgen einem Gestaltungskonzept, dem die Pflege- und Visitewagen von medimobil optimal Rechnung tragen. Dabei liegt der Fokus für das Haus selbstverständlich auch in der optimalen Funktionaliät. Medimobil kann für nahezu jeden Pflegebereich individuelle Wagen entwickeln und fertigen. Gut durchdachte und praxisnahe Modelle sind z.B. der ISO-Modul Funktionswagen mit einer Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten. Der Visitewagen hält alle nötigen Dokumente übersichtlich und gut strukturiert schnell parat.

medimobil M&K Management & Krankenhaus AWARD 2017 WINNER Kategorie Bauen & Einrichten

In Pflege- und Wohnbereichen soll speziell der Servicewagen als helfendes Möbelstück dienen. Ob als stehender Service-Point oder als rollender Kiosk nimmt dieses Modell viel Lauf- und Kraftaufwand ab. Der Kunde nennt Art und Anzahl der benötigten Utensilien und medimobil plant und fertigt den individuellen Servicewagen.

Der Pflegewagen medimobil care bringt alle Utensilien, die zur täglichen Pflege der Bewohner benötigt werden kompakt, übersichtlich und griffbereit unter. Der Arbeitsablauf des Pflegepersonals gibt quasi die Konfektionierung des Wagens vor.

Weitere Spezialwagen z.B. für die Versorgung der Wäsche, Notfall- und edv/Beamer-Wagen oder der Etagenwagen runden das Portfolio ab. Sollte kein passendes Modell dabei sein, fertigt medimobil nach individuellen Anforderungen und Vorstellungen – ganz ohne Aufpreis.

Im neuen Prospekt sind eine ganze Reihe an Erweiterungen der Produktpalette zu sehen und neue, frische und moderne Farben. Der Kunde kann auf über 180 Farben und Dekore zurückgreifen – bei weitem die größte Auswahlmöglichkeit am Markt der Pflegewagen.

Erst dieses Jahr wurde medimobil von der Zeitschrift „Management & Krankenhaus“ mit einem Preis im Bereich Einrichten & Versorgen ausgezeichnet.

Weitere Informationen unter: www.medimobil.com

Foto: Jannis Brandt – unsplash.com

Sinnesaktivierung – durch Essen und Trinken

von Nathalie Wayand

Essen und Trinken ist ein Grundbedürfnis, ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Es bringt Orientierung, Geborgenheit, Sicherheit und seelisches Wohlbefinden[1]. Gerade durch geistige und körperliche Einschränkungen ist die Sinneswahrnehmung bei Demenz, künstlicher Ernährung oder Kau- und Schluckbeschwerden häufig herabgesetzt. Durch gezielte Aktivierung der Sinne können Erinnerungen geweckt, und Anreize zum Essen und Trinken gegeben werden. Dabei steht nicht im Vordergrund WAS gegessen wird, sondern WIE das Essen gegessen wird[2].

Die Sinne, sind Fähigkeiten zu riechen, schmecken, fühlen, hören und sehen. Dabei werden mit Hilfe der Sinnesorgane Nase, Mund, Haut, Ohren und Augen- olfaktorische, gustatorische, haptische, akustische und visuelle Reize angeregt und im Gehirn verarbeitet[3]. Je nach Erkrankung kann die Wahrnehmung in unterschiedlichen Sinnesbereichen gestört sein.

Der **Geruchssinn** ist einer der komplexesten Sinne und eng an das limbische System gekoppelt, das Zentrum für Geruchserinnerungen[3]. Düfte sind emotional besetzt und können Lust, Freude oder Ekel am Essen wecken. Um die olfaktorischen Reize zu stimulieren ist es empfehlenswert, starke Düfte einzusetzen.

Hierfür gibt es mehrere Beispiele die sich sehr gut in den Heimalltag integrieren lassen:

- Kaffee auf Station aufbrühen
- Brot backen im Brotbackautomaten auf Station
- Mobile Kochstation für das gemeinsame Zubereiten von Plätzchen, Waffeln, Hefestangen
- Geruchsdosen oder Geruchssäckchen gefüllt mit Zimt, Anis, Vanille oder Kräutern

Zum Erkennen gustatorischer Reize wie süß, salzig, sauer, bitter, umami sind die Geschmacksknospen auf der Zunge verantwortlich[4]. Mit zunehmendem Alter oder durch die Einnahme von bestimmten Medikamenten verändert sich der **Geschmackssinn**. Pikante, herzhafte Speisen werden häufig abgelehnt und Süßspeisen hingegen bevorzugt. Dies kann zu Appetitlosigkeit und einer unzureichenden Nahrungsaufnahme führen. Infolgedessen ist es unabdingbar, auf die veränderte Geschmackssituation einzugehen. Es ist empfehlenswert, Speisen mit Kräutern zu würzen oder zu zuckern. Die Speisen werden dadurch nährstoffreicher und attraktiver. So kann z.B. ein Kartoffelbrei mit Fruchtsauce oder eine Gemüsesuppe die gezuckert ist, als sehr geschmackvoll empfunden werden. Besonders geeignet zur Geschmacksstimulation im Bereich der künstlichen Ernährung sind Schäume aus Obst und Gemüse. Hierbei wird nicht nur der gustatorische Reiz, sondern auch der haptische Reiz angesprochen.

Haptische Reize werden durch ertasten und fühlen wahrgenommen. Der **Tastsinn** wird vernachlässigt, wenn die Fähigkeit im Umgang mit Besteck verloren geht oder eine kognitive Störung vorliegt. Auch hier, ist das Risiko einer unzureichenden

Nahrungsaufnahme gegeben. Um dieses Risiko zu minimieren und die Selbstständigkeit zu Förderung, ist die Aktivierung der haptischen Reize, mit Fingerfood besonders gut geeignet. Durch das ertasten von kleinen Häppchen wird das Essen wahrgenommen und begriffen. Die Speisen sollten hierzu einfach von der Hand in den Mund geführt werden können, wie Käsewürfel, Fischstäbchen, Mini Wiener, Banane, hartgekochtes Ei oder Kleingebäck. Nicht geeignet sind klebrige, brüchige und sehr weiche Speisen. Auch das gemeinsame zubereiten von Speisen in einer Kochgruppe kann zum Essen motivieren, schafft Erinnerungen und weckt das Gemeinschaftsgefühl.

Der **Hörsinn** ist sehr sensibel und verhaltensbestimmt. So kann ein Geräusch beruhigen und einen Augenblick der Neugierde und Klarheit erschaffen. Akustische Reize sind gegeben zum Beispiel beim Eindecken von Geschirr, Mixen eines Rührteiges oder beim Kochen am Bett durch brutzeln von Zwiebeln in der Pfanne. Um kein Gefühl der Unsicherheit und Angst zu erschaffen, ist darauf zu achten, dass die Geräuschkulisse nicht zu laut ist.

Die Aktivierung des **Sehsinns** erfolgt über visuelle Reize wie Farben und Formen. Speisen die bunt und appetitlich angerichtet sind, können somit als emotionale Schlüsselreize dienen. Dadurch erhöht sich die Aufmerksamkeit beim Essvorgang, die gerade bei kognitiven Störungen herabgesetzt ist. So werden Obst- Gemüsesäfte und Smoothies gegenüber Wasser mit Vorliebe getrunken. Empfehlenswert ist der Einsatz von weißen Tischdecken und buntem Geschirr ohne Muster. Bei vorliegender Kau- bzw. Schluckstörung, kann mit Hilfe von Spritztüllen und Formen das pürierte Essen appetitlicher gestaltet werden. Dies stimuliert den Sehsinn und bringt Spaß und Freude am essen.

Um Möglichst viele Sinne zu aktivieren ist es sinnvoll unterschiedliche Stimulationstechniken in der Einrichtung anzuwenden. Demnach kann ein Gefühl der Sicherheit und Selbstständigkeit entstehen. Es werden Emotionen und Erinnerungen geweckt und ein kleines Stück Lebensqualität zurückgewonnen.

Nathalie Wayand, Qualitätsmanagerin; Diätassistentin mit besonderer Qualifikation für geriatrische Ernährungstherapie

Quellen:

1. Gut Essen trotz Vergessen, Katharina Stapel, Uzv, S. 65
2. Essen als basale Stimulation, 3., überarbeitete Auflage, Markus Biedermann, Vincentz Network, S. 7
3. http://corporate-senses.com/sensorische-reize
4. Ratgeber für die richtige Ernährung bei Demenz, 2., aktualisierte Auflage, Reinhardts Gerontologische Reihe Band 36 ,
5. DGE Praxiswissen, Essen und Trinken bei Demenz, Broschüre Fit im Alter, in Form 2008

Ernährungsprobleme erkennen und lösen

Gerade im Alter nimmt die Häufigkeit der ernährungsbedingten Erkrankungen wie Diabetes mellitus Typ 2 zu und daher sind viele Altenheimbewohner auf eine Ernährungstherapie und spezielle diätetische Maßnahmen angewiesen. Immer mehr Altenpflegeeinrichtungen arbeiten daher mit Diätassistenten und Ernährungswissenschaftler zusammen.

Das Fachbuch „Berufs- und Beratungspraxis für Diätassistenten und Ernährungswissenschaftler" bietet einem Füllhorn gleich viele Informationen über ernährungsabhängige Erkrankungen, die optimale diätetische Versorgung und die notwendige Ernährungsberatung. Aktuell aufbereitet sind auch die Themen Trink- und Sondennahrung und die für den Altenheimbereich so wichtigen Teilbereich der Diabetestherapie sowie Ernährungstherapie bei Dysphagie und Dekubitalleiden.

Den Autoren ist es gelungen, in der zweiten Auflage noch mehr auch auf andere Berufsgruppen wie Pflegepersonal, Diätköche und Mediziner einzugehen. Damit ist das 414-seitige Werk für alle in der Ernährungsberatung oder der Diätküche tätigen und interessierten Fachkräften als praxisorientiertes Nachschlagewerk bestens geeignet. Der ernährungsmedizinische Wissenschaftler Sven-David Müller, MSc., gehört zu den führenden Experten in Deutschland. Seine Ko-Autorin Kathrin Pfefferkorn ist als Diätassistentin an der Uniklinik Aachen tätig.

Bibliografische Daten: Berufs- und Beratungspraxis für Diätassistenten und Ernährungswissenschaftler, Mainz Verlag Aachen, Sven-David Müller, Kathrin Pfefferkorn, ISBN 978-3-86317-026-7; 45,– Euro

–Anzeige –

Textiletiketten & Wäschenamen
Max Windrath
www.waeschenamen-windrath.de

Das Original seit 1931:

Hautfreundliche & haltbare **Wäschekennzeichnung** innerhalb von 48 Stunden!

Sie wissen selbst, wie ärgerlich es ist, wenn die Wäsche dem Bewohner nicht mehr zugeordnet werden kann. Persönliche Wäschenamen sind daher ein nützliches Instrument – ob nun zum Einnähen, zum Aufbügeln oder zum Patchen.

Die Weberei Max Windrath bietet Wäschenamen aus OEKO-TEX® zertifizierter Baumwolle im Expressversand an. Die Webetiketten sind weicher als synthetische Garne und kratzen nicht. Laut aktuellen Studien empfinden die meisten Menschen Baumwolle als angenehmsten Stoff auf der Haut. Besonders ältere Menschen reagieren empfindlicher auf Reizungen und neigen häufig zu Synthetik-Allergien. Baumwolletiketten tragen somit zum Wohlbefinden bei. Ebenso ist es wichtig, dass die Namensschilder leserlich bleiben und nicht abfärben. Aus diesem Grund werden nur bis zu 95° C kochechte Baumwollgarne verwebt.

Neben der Variante zum Einnähen werden ebenfalls Etiketten, die mit einem Bügeleisen oder einer Patchmaschine aufgetragen werden, angeboten. Der thermoplastische Klebstoff ist so optimiert, dass er bis zu 90° C hält und alle Kriterien des OEKO-TEX® Standards 100 erfüllt.

Mithilfe sogenannter Patchmaschinen können Sie innerhalb weniger Sekunden die Patch-Etiketten auf eine Textilie aufbringen. Diese zeichnen sich durch eine zeitsparende und einfache Bedienung aus und sind ab sofort über die Weberei Max Windrath erhältlich. Sie können zwischen 2 handlichen Modellen wählen. Einem Modell für kleine Einrichtungen und einem umfassenderen Gerät für große Einrichtungen. Bei Interesse beraten die freundlichen Mitarbeiter Sie gerne und bieten Ihnen außerdem eine kostenfreie Testaufstellung an.

Die Weberei Max Windrath produziert bereits seit über 85 Jahren erfolgreich am deutschen Standort Wuppertal und ist dafür bekannt, dass Bestellungen innerhalb von 1-2 Werktagen versandkostenfrei auf Rechnung versandt werden. Überzeugen Sie sich selbst!

Bandetiketten-Weberei
Max Windrath KG

Westkotter Str. 25 a
42275 Wuppertal
info@waeschenamen-windrath.de
www.waeschenamen-windrath.de

Die wichtigsten Infos hängen an der Seite:

Wäschekennzeichnung **zum Einnähen, Bügeln, Patchen bis 95°**

48h
Produktion

CO_2 neutral

Wäschenamen
Das Original seit 1931

Max Windrath KG

www.waeschenamen-windrath.de

Hygienische **Wäscheaufbereitung** in der Praxis

Die Sicherstellung der mikrobiologischen Qualität der in Heimen eingesetzten Wäsche erfordert, sowohl bei der Aufbereitung der Textilien im Haus als auch in der Wäscherei, die Einhaltung bestimmter Hygienevorschriften.

Derzeit gibt es einige Vorschriften mit Anforderungen an

- bauliche und strukturelle Gegebenheiten,
- die Aufbereitungsprozesse und die
- mikrobiologischen Eigenschaften von aufbereiteten Textilien.

Insbesondere sind hier Vorschriften der Berufsgenossenschaften (u.a. DGUV-Information 203-084 und die BGR 500 Kapitel 2.6) und die verschiedenen Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts (RKI) und des Verbunds für Angewandte Hygiene e.V. (VAH) zu nennen. Darin wird u.a. beschrieben, dass für bestimmte Wäschearten eine bauliche Trennung mit Trennwandmaschinen notwendig ist, organisatorische Rahmenbedingungen eingehalten werden sollen, die desinfizierenden Waschverfahren eine Keimreduktion von mind. 7 log-Stufen und die aufbereitete Wäsche nicht mehr als 20 KBE/dm2 aufweisen dürfen.

Idealerweise, und entsprechend den Empfehlungen des VAH, wird die Umsetzung der Anforderungen in das Hygienemanagementsystem DIN EN 14065 eingebunden. Dadurch kann gewährleistet werden, dass die Anforderungen dauerhaft eingehalten werden. Ausschreibungen können daher die DIN EN 14065 unter Einhaltung von Empfehlungen des RKI, VAH und der Berufsgenossenschaften fordern.

Das RABC-System

Das RABC-System ist ein Managementsystem zur Hygienesicherung der mikrobiologischen Textilqualität. Es ist ein Qualitätsmanagementsystem ähnlich dem HACCP-System, welches eine Risikoanalyse und ein Kontrollsystem zur Biokontamination der aufbereiteten Textilien enthält. Das RABC-System ist auf unterschiedliche Anforderungsbedingungen anpassbar und kann zur Aufbereitung von unterschiedlichen Textilien mit unterschiedlichen Anforderungen genutzt werden. Es kann sowohl für die Aufbereitung in externen Wäschereien als auch in internen Aufbereitungseinheiten eingesetzt werden. Forschungsprojekte zum RABC-System haben festgestellt, dass die regulativen Vorgaben u.a. des RKI durch ein RABC-System nach EN 14065 sicher eingehalten werden können. Wesentliches Element des RABC-Systems nach EN 14065 ist die Validierung der desinfizierenden Waschverfahren, da diese der kritischste Prozessschritt in der Aufbereitung sind. Dabei werden auch die verfahrenstechnischen Parameter der Waschmaschinen und der gesamten Waschtechnik berücksichtigt.

Die Validierung der Waschverfahren betrifft dabei nicht nur die Wäschereien, sondern auch die Einrichtungen, die die Wäsche der Bewohner selber aufbereiten. Um den Wäschereibetrieben und den Inhouse-Wäschereien eine Unterstützung bei der Umsetzung der Validierung zu geben, wurde in Zusammenarbeit mit Experten aus der Branche ein Handbuch zur Validierung von desinfizierenden Waschverfahren erstellt, das vom Berufsverband Hauswirtschaft, vom Wirtschaftsverband Textilservice (WIRTEX) und vom Deutschen-Textilreinigungs-Verband (DTV) mitgetragen wird. Erhältlich ist das Handbuch u.a. beim wfk-Cleaning Technology Institute und beim DTV.

Autoren:

Dr. rer. nat. Manuel Heintz (wfk Cleaning Technology Institute; Foto links) und Dipl. oec. troph. Marco Seifen (Deutscher Textilreinigungs-Verband, Foto rechts)

–Anzeige –

Wenn **aus Bäumen** Bekleidung wird

Innovative Berufsbekleidung löst viele Probleme.

In den meisten Seniorenheimen werden die Materialien der Berufsbekleidung kritisiert, die sich häufig nicht angenehm anfühlen und in denen man stark schwitzt. Altbackenes Design und schlechte Einheitspassform sorgen für weiteren Frust bei den Trägern.

Durchdachte Passformen und die richtige Materialwahl können hier aber Abhilfe schaffen.

Hier ist insbesondere Tencel© zu erwähnen. Die Faser wird aus Holz gewonnen, also ein nachwachsender Rohstoff und somit besonders nachhaltig.

Konventionelle Bekleidung bietet kaum Feuchtigkeitsregulierung und ist nicht sonderlich hautsympathisch. Somit schwitzt man stark, insbesondere in warmen Umgebungen wie es in Seniorenheimen der Fall ist.

Mit der richtigen Passform und innovativen Materialen ist die Bekleidung dagegen ergonomischer, saugfähiger, sanfter zur Haut und gleichzeitig kühlend.

Allerdings: die Preise liegen etwa 10% über denen konventioneller Berufsbekleidung. Jedoch berichten Seniorenheime, welche sich für die neuen Produkte entschieden haben, dass die anfängliche Skepsis schnell verflogen war. Insbesondere im Frühjahr, wenn die Temperaturen wieder steigen, wissen die Mitarbeiter die kühlende und feuchtigkeitsregulierende Bekleidung zu schätzen. Zudem lässt sich das Material ohne jede Einschränkung industriell waschen.

Nybo Workwear A/S

Christian Wurm,
Tel.: 0800/1833721
E-Mail: verkauf@nybo.com
www.nybo.com

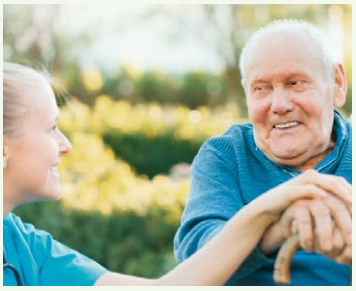
KÖNIGLICH DÄNISCHER HOFLIEFERANT
NYBO
WORKWEAR SINCE 1962

Anzeige

Mehr als nur saubere Wäsche

Service-Plus für Bewohnerwäsche

Speziell im Senioren- und Pflegemarkt sind deutliche Trends zu erkennen. Die Anforderungen der Bewohner an die Pflege, das Essen und die Wäsche entwickeln sich immer weiter in Richtung „Ich will mich so wohl fühlen wie zu Hause!" – also ein stetig steigender Anspruch an Ihre Dienstleistung.



Dieser setzt eine hohe Qualität in der bewohnereigenen Wäschepflege voraus, einer der wichtigsten Indikatoren für die Bewohnerzufriedenheit. Wir haben uns darauf spezialisiert, dass jedes Wäschestück zuverlässig und mit bester Qualität wieder beim Empfänger ankommt. Mit innovativer Technik und mit allen unseren Mitarbeitern, denen das Wohl unserer Kunden am Herzen liegt.

+ Service-Plus Vertrauen

Das Vertrauen Ihrer Bewohner und deren Angehörigen nehmen wir sehr ernst. Denn die Würde Ihrer Bewohner steht immer im Mittelpunkt des Handelns – einen wesentlichen Faktor stellt dabei der Umgang mit der persönlichen Kleidung dar. Ohne perfekten Wäscheservice kann hier Vertrauen schnell verspielt sein. LavanTex® sichert alle Kleidungsstücke durch individuelle Codierung. Das richtige sowie möglichst schonende Waschverfahren ist somit immer gewährleistet. Der Weg jedes Teils lässt sich jederzeit lückenlos nachweisen. Und die Wäsche kommt zuverlässig beim Bewohner wieder an.

+ Service-Plus Reinigungs- und Hygienequalität

Ihre Bewohner sollen sich in ihrer perfekt gereinigten Wäsche rundum wohl fühlen. Zugleich gilt es, die einwandfreie Textilhygiene entsprechend den Vorschriften und Richtlinien professionell sicherzustellen. LavanTex® ist ein zertifizierter Dienstleister, der seit vielen Jahren mit Einrichtungen des Gesundheitswesens zusammenarbeitet. Unsere Erfahrung und unsere Referenzen geben Ihnen vollkommene Qualitätsgewissheit. Als Entscheider im Bereich Altenpflege sind Sie gerade bei der Pflege der „Lieblingsstücke" Ihrer Bewohner auf höchste Qualität und Zuverlässigkeit angewiesen, aber auch immer aufs Neue gefordert, die Wirtschaftlichkeit dieser Dienstleistung entsprechend zu steuern. Eine besonders sensible und verantwortungsvolle Aufgabenstellung, die sehr viel Fingerspitzengefühl verlangt. Kostenminimierung bei gleichzeitiger Qualitätsoptimierung, LavanTex® kann Sie auch hier aktiv unterstützen.

+ Service-Plus Wirtschaftlichkeit

Die Kunden von LavanTex® können auf ein detailliertes Konzept zum Textilen Controlling zurückgreifen. Diesem konnte aufgrund der erhobenen Verbrauchsgrößen bei 900 Kunden ein umfangreiches Benchmarking zugrunde gelegt werden – mit sehr konkreten Vergleichszahlen für die Verbräuche von zum Beispiel Bewohnergruppen. Ein erster Indikator für konkretes Optimierungspotenzial. Die Verbräuche lassen sich auf Basis von detaillierten Analysen monatlich ermitteln und somit ist eine hohe Transparenz, bis auf den einzelnen Bewohner heruntergebrochen, garantiert. Ein weiterer wichtiger Baustein für eine effiziente und wirtschaftliche Steuerung Ihrer Wäscheverbräuche. Dazu gehört im nächsten Schritt auch die Ableitung von gezielten Maßnahmen, um eine deutliche Verbrauchsreduzierung zu erreichen. Auch hierbei unterstützt LavanTex® aufgrund ihrer langjährigen Expertise in der Bewohnerwäschepflege aktiv mit innovativen Ideen.

■ **Haben Sie Interesse oder Fragen zu unserem Service-Plus?**
Rufen Sie uns gerne an:
06021-4482630 oder
unter **info@lavantex.de** oder
www.lavantex.de

Eckventil-Thermostat von Schell:

Verbrüh- und Legionellenschutz für **kombinierte Sicherheit**

Auch wenn unser Trinkwasser von hoher Qualität ist – steht warmes Wasser über längere Zeit in der Leitung, ist die Gefahr der Verkeimung groß. Dies betrifft vor allem öffentliche und halböffentliche Sanitäranlagen, die nicht regelmäßig genutzt werden. Aber auch in Krankenanstalten, Kliniken und Altenpflegeeinrichtungen kann es mitunter zur Verkeimung kommen, obwohl hier hohe Brauchwassertemperaturen gefahren werden. Die im Süßwasser vorkommenden Bakterien (Legionella pneumonia) sind in geringer Konzentration ungefährlich, vermehren sich jedoch schnell bei Temperaturen zwischen 25 und 45° C und können – als Aerosol (Sprühnebel) eingeatmet – zu schwersten Lungenerkrankungen (Lungenentzündung) insbesondere bei Menschen mit schwachem Immunsystem führen. Als ständige Vorsorge fordert das DVGW-Arbeitsblatt W 551 (Technische Maßnahmen zur Verminderung des Legionellenwachstums), dass das Warmwasser direkt am Auslauf auf mindestens 60°C erhitzt wird.

Die Thermostatfunktion als Verbrühschutz

Diese vorgeschriebenen bzw. empfohlenen hohen Heißwassertemperaturen vermindern zwar das Legionellenwachstum, stellen aber gleichzeitig auch eine Verbrühgefahr für die Benutzer dar. Deshalb wird in den Arbeitsstätten-Richtlinien (ASR) gefordert, „die Temperaturen von vorgemischten Mischwasser sollen 45° C nicht überschreiten". Denn speziell bei Senioren und kranken Menschen besteht natürlich durch Fehlbedienung immer die Gefahr, sich an den geforderten hohen Temperaturen vor dem Auslauf zu verbrühen.

Für diese Anforderungen hat der Armaturenhersteller Schell einen Eckventil-Thermostat für den Waschtisch im Sortiment. Mit seiner Unterstützung wird eine vorher eingestellte Maximaltemperatur nicht überschritten und sorgt so für die Sicherheit der Patienten und anderer Nutzer. Zusätzlich kann jederzeit die thermische Desinfektion durchgeführt werden, um einer Verkeimung vorzubeugen.

Die thermische Desinfektion

Sind Sanierungsmaßnahmen nach einer Kontaminierung erforderlich, können diese entweder chemisch oder verfahrenstechnisch durch hohe Temperaturen erfolgen. Als Kontaminierung gilt ein Befund von mehr als 100 KBE (kolonienbildende Einheiten) in 100 ml Wasser. Wird in diesem Fall eine thermische Desinfektion durchgeführt, ist jede Zapfstelle für mindestens 3 Minuten mit 70 Grad heißem Wasser zu spülen. Hierbei muss das gesamte System mit allen Warmwasserzapfstellen desinfiziert werden, also auch alle Waschtischanschlüsse. Für die thermische Desinfektion mit dem Schell Eckventil-Thermostat wird der Umstand genutzt, dass diese Bakterien bei höheren Temperaturen (je nach Einwirkzeit ab 60° C) absterben. Nach Abziehen der Schutzkappe des Eckventil-Thermostats wird der Regelthermostat vom Warmwassersitz abgehoben, so dass die anstehende hohe Netztemperatur an der Zapfstelle austreten kann. Diese Arbeiten dürfen jedoch nur durch eingewiesenes Personal erfolgen, da hier in jedem Fall eine hohe Verbrühgefahr besteht.

Ausführliche Informationen erhalten Interessenten direkt bei der Schell GmbH & Co. KG www.schell.eu.

Fotos: Schell

Ein doppeltes Plus an Sicherheit am Waschtisch bietet der Eckventil-Thermostat von Schell: Er ermöglicht die thermische Desinfektion der Warmwasserinstallation und sorgt für einen zuverlässigen Verbrühschutz im Alltag.

Wirksam schützt der Eckventil-Thermostat vor Verbrühungen. Er wird über dem Eckregulierventil für die Heißwasserleitung installiert und ist über eine Anschlussleitung mit der Kaltwasserzufuhr verbunden.

–Anzeige –

Schulthess: Optimale Wahl für sensible Umgebungen

Schulthess, Schweizer Marktführer für individuelle Waschlösungen, ist dort, wo Hygiene eine entscheidende Rolle spielt. Als Experte für anspruchsvolle Wäschereinigung überzeugt Schulthess durch das innovative Wet-Clean-Verfahren, die wirksamen Desinfektionsprogramme und die SWISS-MOP-Cleaner-Geräte; sie sorgen für hygienisch saubere Reinigungstextilien.

Schulthess weiss um die anspruchsvollen Rahmenbedingungen in Spitälern, Alters- und Pflegeheimen, wenn es um die Bewohnerwäsche geht: Verschiedenste Textilarten und strenge Hygienevorgaben stellen hohe Anforderungen an Geräte und Programme.

Wet-Clean, Desinfektionsprogramme und hygienische Moppreinigung

Das Schulthess-Wet-Clean-Verfahren basiert auf dem Prinzip der Nassreinigung. Empfindliche – auch nicht waschbare – Textilien werden so schon ab 40°C hygienisch sauber gewaschen. Auch auf die Schulthess-Desinfektionsprogramme ist Verlass: Sie sorgen dafür, dass Textilien frei von bakteriellen Infektionserregern zum Einsatz kommen. Die Schulthess-Swiss-MOP-Cleaner-Geräte reinigen mit 10 profiClean-Programmen Mopp- und Reinigungstextilien keimfrei sauber.

Langlebigkeit und Qualität

Wäschereilösungen von Schulthess bewältigen grosse Wäschevolumen, garantieren einen 24-Stunden-Betrieb bei höchster Prozesssicherheit und erfüllen dabei strengste Hygienevorgaben.

Schulthess Maschinen AG

Daniel Kolland, Verkauf Export
Landstrasse 37, CH-8633 Wolfhausen
Tel.: +41 55 253 51 11
info@schulthess.ch, www.schulthess.ch

Schulthess-Gewerbeprodukte – Die erste Wahl für Gebäudereiniger

- Unkomplizierte Installation
- Einfache Bedienung in 17 Sprachen
- Schnelle Programme
- Desinfiziert die Wäsche
- Kostengünstige Lösung

Mit Mopp- und Desinfektions-Programmen sowie integriertem Flusenfilter im Sockel

Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne!

Schulthess Maschinen AG
CH-8633 Wolfhausen, international-sales@schulthess.ch
Tel. +41 55 253 51 11, www.schulthess.ch/de/international

Schulthess-Partner in Deutschland: www.schulthess.ch/Vertrieb

since 1845
SCHULTHESS
Wäschepflege mit Kompetenz

Flexible Sicherheits-Hausschuhstrümpfe mit Antirutschsohle:

Eigentlich ist nur **Barfußgehen** sicherer – Schluss mit dem Ausrutschen!

von Ralf Müller

Was in jungen Jahren kein Thema war, wird im Alter oft zum Problem – sich auf den eigenen Füßen/Beinen sicher im Alltag zu bewegen.

Studien belegen, daß fast jeder Dritte Bundesbürger über 65 Jahre einmal pro Jahr stürzt. Die Folgen sind neben erheblichen gesundheitlichen Einbußen zum Teil noch viel dramatischer.

Es sterben nämlich jedes Jahr mehr Menschen zu Hause durch Stürze, als z. B. durch Verkehrsunfälle! Lt. Statistischem Bundesamt gibt es jährlich ca. 7.000 Tote durch Stürze im häuslichen Umfeld. Die Ursachen für schwindende Mobilität und die damit einhergehende Risikoerhöhung zu stürzen, sind vielfältig. Ursächlich sind u.a. altersbedingte Phänomene, wie Gleichgewichtsstörungen, Sehstörungen, Orientierungsprobleme aber auch die Einnahme von Medikamenten. All dies kann uns aus dem Gleichgewicht bringen und zu Gangunsicherheit führen. Was wiederum zur Einschränkung der Mobilität führt. Ein Teufelskreislauf sozusagen. Die Folgen: es wird alles noch schlimmer und das Sturzrisiko nimmt weiter zu.

Dabei ist die Lösung eigentlich ganz einfach: regelmäßige, tägliche Bewegung egal wie alt man ist. Natürlich nagt auch an dieser menschlichen Grundfähigkeit der Zahn der Zeit. Mit zunehmendem Alter schwinden bei vielen Menschen die Bewegungsbereitschaft und damit oft auch die Mobilitätssicherheit.

Nachts und morgens ist die Sturzgefahr am größten

Wie wir heute wissen, ist das Sturzrisiko nachts am größten. So belegen Studien, daß sich 40 % der Stürze in Heimen beim nächtlichen Gang z. B. auf die Toilette ereignen. Aber auch morgens ist die Gefahr von Stürzen groß. Dies liegt in der Natur der Sache. Zu schnelles Aufstehen läßt den Kreislauf – der ja ohnehin noch nicht auf „Touren ist“ – absacken. Der so entstehende „Schwindel“ – und das kennen auch junge Menschen – kann schließlich zum Hinfallen führen.

Ein einfaches und praktisches Hilfsmittel

Experten in der Geriatrie empfehlen neben mobilitätssichernden und -steigernden Maßnahmen u.a. schon seit langem das Tragen von speziellen Strümpfen mit „Antirutsch-Sohlenprofilen“ als sinnvolle Interventionsmaßnahme zur Vermeidung von Stürzen. Stürze sind nicht wirklich ein altersbedingtes Schicksal. In den letzen Jahren hat die intensive Forschung in diesem Bereich zur Entwicklung einer Reihe von praktischen Alltagshelfern zur Sicherung und

Aktivierung der Mobilität beigetragen. Zu den sinnvollen Produkten zur Vermeidung von Stürzen gehören zwischenzeitlich spezielle Antirutschstrümpfe, wie zum Beispiel der „Sicherheits-Hausschuhstrumpf" GehSicher! der Firma Vitaness. Er gilt als Pionier in diesem Bereich.

Foto:Vitaness

Autor Ralf Müller

Ergebnisse einer Studie

Barfußgehen gilt als das ideale und natürliche Kräftigungstraining für unsere Füße. Auch im Alter wäre das Barfußgehen, wie zahlreiche Studien belegen, eine ideale Grundlage für die Sicherung der Mobilität und die Reduktion von Stürzen. Barfußgehen war daher auch die Referenz für eine Studie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, Abteilung Sportmedizin (Frankfurt, 2012) an der Uni Frankfurt. In dieser Untersuchung wurde der Beitrag verschiedener Produkte für sicheres Gehen und damit indirekt zur Vermeidung von Stürzen getestet. Im Test waren dabei normale Strümpfe (gerade in Einrichtungen sieht man oft viele Senioren in Socken herumgehen), Hausschuhe und der speziell mit wissenschaftlicher Unterstützung für die Geriatrie entwickelte flexible „Sicherheits-Hausschuhstrumpf" GehSicher!. Für die Studie zum Thema Gehsicherheit wurde ein eigenes wissenschaftliches Testdesign angelegt. Mit einem speziellen Beschleunigungs-Sensor wurde dabei die Geh-Sicherheit – sozusagen die Bodenhaftung bzw. der Grip – beim Aufsetzen des Fußes auf eine glatte Oberfläche bestimmt. Mittels dieser Sensoren lassen sich die Aktivität und Beschleunigung objektiv messen. Gemessen wurde konkret der Zeitraum vom Aufsetzen der Ferse, über das Abrollen des Fußes bis zum Stillstand. Als „Referenz-/Null-Line" für die Leistungsfähigkeit der getesteten Produkte galt dabei das Barfußgehen. Hier sind die Beschleunigungswerte naturgemäß aufgrund der natürlichen „Haut-Fußhaftung" am niedrigsten. Die getesteten „ABS" Stoppersocken GehSicher! brauchten dabei lediglich 2% länger als die „Barfuß – Referenz". Es konnte gezeigt werden, dass die Leistung von GehSicher! der von normalen Socken und Hausschuhen signifikant überlegen war (Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, Abteilung Sportmedizin. Frankfurt 2011, Prof. Dr. Lutz Vogt).

–Anzeige –

Massgeschneiderte Reinigungskonzepte sparen **Zeit und Geld**

Bei Wetrok gibt es alles aus einer Hand: Maschinen, Chemikalien und Verbrauchsmaterial für die professionelle Reinigung. Aber was wären die hochwertigsten Produkte ohne das Anwendungs-Know-how? Wetrok bietet massgeschneiderte Reinigungskonzepte (Exposés). Damit erhält ein Kunde Expertenwissen, das genau auf sein Objekt zugeschnitten ist. Jeder Raum wird vor Ort begangen. Aufgrund der Grundrisspläne, Bodenbeläge, Raumgrössen und Reinigungsintervalle ermittelt Wetrok, wie viel Zeit, Personal und Kosten die Reinigung generiert. Der Kunde erhält eine Dokumentation.

2016 hat die Schweizer Stiftung "Glarnersteg", die ein Wohnangebot für Menschen mit Behinderung betreibt, Wetrok mit einem Exposé beauftragt. So vielfältig das Angebot der Pflegeinstitutionen, so vielfältig sind auch die Reinigungsbedürfnisse. Einfach, unkompliziert und von einem Anbieter – das war für den Pflegeheim-Leiter das oberste Gebot. Die Herausforderung: Die Bewohner helfen bei der Reinigung mit. Wetrok hat dies berücksichtigt: Im Konzept sind nur drei Reinigungsmittel für die Unterhaltsreinigung und polyvalent einsetzbare Methoden enthalten. Vielseitige Anwendung ist das A und O. Ein Wetrok Fachmann hat die Mitarbeitenden individuell geschult. Gerade im Gesundheitsbereich bringt ein objektspezifisches Exposé grossen Nutzen. Im Schnitt werden 20% der vorherigen Zeit und Kosten eingespart.

Wetrok GmbH

Maybachstrasse 35,
51381 Leverkusen,
Tel. +49 21 713 980,
www.wetrok.com

Beim staubbindenden Wischen mit Masslinn-Tüchern gilt: ein Tuch pro Raum. So werden allfällige Keime nicht in andere Räume verteilt.

Der Waschraum der **Zukunft**

Foto: CWS-boco

Handtuch-, Seifen- und Toilettenpapierspender bedarfsorientiert nachfüllen, Beschaffung und Lagerhaltung sinnvoll planen. Dabei unterstützt das neu entwickelte Informationssystem „CWS smartMate". Der Name ist Programm: Der drahtlos vernetzte Gehilfe wacht über Füllstand und Verbrauchswerte der Spender im Waschraum und hält Betreiber via App und Web-Portal auf dem aktuellen Stand.

Intelligente Technik macht den Unterhalt von Waschräumen künftig deutlich effizienter. Das System, erfasst Füllstand, Nutzerfrequenz, Reaktionszeit und Service-Anforderungen der Spender im Waschraum. Die Daten werden drahtlos an einen zentralen Server übermittelt, wo sie individuell aufbereitet werden. Über ein Web-Portal und eine App können die erhobenen Daten und aktuelle Füllstände abgerufen werden. Das Reinigungspersonal wird automatisch per E-Mail oder Push-Nachricht informiert. Durch genaue Messsensoren in den Spendern und individuell einstellbare Füllstandswerte arbeitet dieser digitale Assistent genauer als reine Ampelsysteme. Sanitäre Anlagen werden so zum Waschraum 4.0, der für Anwender die bedarfsgerechte Auffüllung sicherstellt und eine effizientere Planung von Beschaffung und Service ermöglicht.

Nie wieder leere Spender oder zu volle Lager

Die mobile Bereitstellung der Daten macht die Arbeit von Reinigungsteams effizienter: Lange Wege zur Kontrolle der Füllstände entfallen und es besteht jederzeit ein Überblick über die Ressourcen. Die Utensilien für die Touren kann das Personal bedarfsgerecht planen, das spart Zeit und reduziert die körperliche Belastung.

Langzeitanalysen erleichtern zudem die Einkaufs- und Budgetplanung, die Kostenkontrolle und Optimierung der Lagerhaltung, da sie fundierte Vorhersagen ermöglichen und so genau nach Bedarf gewirtschaftet werden kann.

Nicht zuletzt profitieren natürlich die Waschraumnutzer von der smarten Vernetzung, da stets alle Utensilien zum Händewaschen und -trocknen zur Verfügung stehen und das Hygienelevel deutlich erhöht wird.

Entwickelt wurde smartMate von CWS-boco International in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern des Fraunhofer IIS und seines Fraunhofer-Anwendungszentrums Drahtlose Sensorik in Coburg.

GEBR. HEINEMANN
www.heinemann-neuss.de

Alltagshelfer im Seniorenheim

Elektronische Lupen, Bildschirmlesegeräte & Co.

Die Bewohner von Seniorenheimen sind häufig und in vielfacher Hinsicht auf die Unterstützung von Betreuern und Pflegepersonal angewiesen. Kommt aber zu den üblichen Hürden des Alters noch ein Handicap hinzu, verstärkt das die Abhängigkeit dieser Menschen enorm. So können erhebliche Einschränkungen im Sehvermögen schnell zu Isolation und Einsamkeit führen.

Zeitung lesen, Kreuzworträtsel lösen, die Natur beobachten – selbst zu bestimmen, wie und wann man sich am Tag beschäftigt, gewinnt für stark sehbehinderte Senioren noch einmal mehr an Bedeutung. Diese Unabhängigkeit kann mittels technischer Hilfsmittel herbeigeführt werden.

Bildschirmlesegeräte

Bildschirmlesegeräte vergrößern eine Vorlage besonders stark, ermöglichen die Verstärkung von Kontrasten und sind auch für betagte Menschen leicht bedienbar. Sie können damit ihre Post, die Zeitung oder auch ganze Bücher lesen oder auch Briefe schreiben. Selbst stricken oder Münzen sortieren ist wieder möglich. Geräte mit beweglicher Kamera ermöglichen sogar die Beobachtung der Vögel am Futterhaus o.ä.

Die Standard-Bildschirmlesegeräte benötigen einigen Platz. Möglicherweise ist dieser nicht in jedem Bewohnerzimmer eines Pflegeheims vorhanden. Aber es gibt auch viele platzsparende Modelle.

Elektronische Lupen

Elektronische Lupen als „kleiner Bruder“ des Bildschirmlesegerätes dienen eher der Unterstützung bei mobilen Aktivitäten.

Buch lesen mit dem Vorlesesystem

Katalog anschauen mit dem Bildschirmlesegerät

Neue Infos am schwarzen Brett lesen oder bei Ausflügen den Fahrplan an der Bushaltestelle entziffern, das sind Aufgaben für diese Geräte. Diese Geräte gibt es in verschiedenen Größen, so dass ein größeres Modell (z.B. mit 7 Zoll Display) für die „etwas besser Sehenden“ vielleicht völlig ausreichend ist und das Bildschirmlesegerät ersetzt.

Beleuchtung

Unterstützung beim Sehen erhalten die Betroffenen mit starker Seheinschränkung oftmals auch durch gute Beleuchtung. Dabei muss es nicht immer eine Büro-Deckenbeleuchtung sein, die ausreichendes Licht produziert. Es gibt viele spezielle Tischleuchten, die einen kleineren Bereich perfekt ausleuchten können. Diese mobilen Leuchten können beim Lesen, beim Betrachten von Zeitschriften oder auch bei Handarbeiten Wunder wirken.

Beratung und Finanzierung

Die Kosten für die Standardversorgung der Betroffenen trägt i.d.R. die Krankenkasse und auch die Einweisung in den Gebrauch ist über die Kassenversorgung typischerweise abgedeckt. Die Hilfsmittelanbieter bieten bezüglich der verschiedenen Hilfsmittel und der möglichen Kostenträger häufig eine umfassende, kostenfreie Beratung vor Ort an, oftmals übernehmen sie auch die Antragstellung.

Und dann gibt es auch noch die Möglichkeit ein oder mehrere Geräte in den Gemeinschaftsräumen zur Verfügung zu stellen. Das kann helfen, Hemmschwellen abzubauen und die soziale Interaktion anregen. Z.B. wenn man auf diese Weise die Fotos der Enkelkinder auch einmal „herumzeigen“ kann.

Für weitergehende Informationen wenden Sie sich an:

BeTa Hilfen für Sehgeschädigte GmbH
Telefon: 0361-43068310
www.beta-hilfen.de

Achten Sie darauf keine Leistungen in Anspruch zu nehmen, für die Sie normalerweise Geld bezahlen würden.

Foto: zest_marina – Fotolia.com

Antikorruptionsgesetz in Kraft – BGH schließt Gesetzeslücke

Wo (k)ein **Kläger**, da (k)ein **Richter**!

von Jasmin Schwarz

Seit dem 04. Juni 2016 ist sie in Kraft – die Neufassung des §299. Der Paragraf wurde vom Gesetzgeber überarbeitet, um die Korruption im Gesundheitswesen verfolgbar zu machen.

Foto: Astrid Wozny

Korruption ist verboten. Das war sie im Prinzip schon immer, und wird es nun auch weiterhin bleiben. Und auch den §299 des StGB gibt es schon sehr lange, doch nun stehen, neben (Zahn-) Ärzten, alle Angehörigen von Heilberufen mit staatlich anerkannter Ausbildung im Visier der Staatsanwaltschaft. Der Gesetzgeber verschärft durch die beiden Zusätze a und b nun sehr deutlich die Strafbarkeit. Die Tatbestände Bestechlichkeit und Bestechung werden mit Adleraugen betrachtet.

Der Gesetzgeber wird zukünftig die unlautere Bevorzugung eines Wettbewerbers unterbinden.

Bestechlichkeit (§299a)	Bestechung (§299b)
fordern, sich versprechen lassen, annehmen eines Vorteils	anbieten, versprechen, gewähren eines Vorteils

Um die rechtliche Seite kurz korrekt zu beleuchten, wird es nun etwas trockener. Die Neuregelung betrifft alle Angehörigen eines Heilberufes, für deren Berufsausübung oder Führung der Berufsbezeichnung eine staatlich geregelte Ausbildung erforderlich ist. Dazu zählen unter anderem auch Gesundheits- und Krankenpfleger, Altenpfleger, Diätassistenten und Physiotherapeuten.

Der §299a beschäftigt sich mit der Bestechlichkeit im Gesundheitswesen, also der Nehmen-Seite. Wer als Angehöriger der oben genannten Zielgruppe „im Zusammenhang mit der Ausübung seines Berufes einen Vorteil für sich oder einen Dritten als Gegenleistung dafür fordert, sich versprechen lässt oder annimmt, dass er

- bei der Verordnung von Arznei- oder Heil- oder Hilfsmitteln oder von Medizinprodukten,
- bei dem Bezug von Arznei- oder Hilfsmitteln oder von Medizinprodukten, die jeweils zur unmittelbaren Anwendung durch den Heilberufsangehörigen oder einen seiner Berufshelfer bestimmt sind, oder
- bei der Zuführung von Patienten oder Untersuchungsmaterial

einen anderen im inländischen oder ausländischen Wettbewerb in unlauterer Weise bevorzuge, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft."

Wichtig ist hierbei, dass nur der passiv Bestochene einen Heilberuf ausüben muss, nicht aber der aktiv Bestechende. Strafrechtlich belangt werden trotzdem beide!

Der Zusatz b des §299 beschäftigt sich hingegen mit der Geben-Seite – der Bestechung. **Grundsätzlich gilt als Bestechung „jede Zuwendung, auf die der Täter keinen Rechtsanspruch hat und die seine wirtschaftliche, rechtliche und persönliche Lage verbessert"** (BGH Urteil vom 11.04.2001, 3 StR 503/00). Diese Vorteilsnahme kann materieller sowie immaterieller Natur sein und für den Täter sowie Dritte bestimmt sein.

In welchen Fällen handle ich korrupt?

Wie so oft geht es auch hier um Verhältnismäßigkeiten. Steht meine Leistung nicht im Verhältnis zur Gegenleistung, so könnte es sich bereits um einen nicht legitimierten Vorteil handeln. Hiermit sind keine geringwertigen Werbegeschenke gemeint. Allerdings gibt es auch keine starre Wertgrenze. Ein Vorteil betitelt also eine Leistung, die eine konkrete heilberufliche Entscheidung beeinflussen kann.

Einige Beispiele, bei denen Sie ins Grübeln kommen sollten:

- großzügige Sponsorings und Abendessen
- Zuweisungsprämien und Kick-Backs
- Vergünstigungen (Einladungen zu Events und Kongressen), welche in keinem Verhältnis stehen

- kostenlose Schulungen, die nicht im Zusammenhang mit einer Produkteinweisung am Patienten stehen
- gegen das Wahlrecht des Patienten agieren, um einen persönlichen Vorteil zu erlangen
- Zuführung von Patienten und Untersuchungsmaterialien
- Vermögens- und Gewinnbeteiligungen
- Bonuszahlungen, Skonti über dem üblichen Maß
- unlautere Bevorzugung eines anderen im Wettbewerb (in unlauterer Weise) durch sachfremde Entscheidungen

Wo kein Kläger, da kein Richter?

Im Prinzip gilt diese Maxime auch in diesem Fall, es sei denn der Verstoß ist von besonderem öffentlichen Interesse. Doch ganz so entspannt sieht es in der Realität dann doch nicht aus. Denn Verstöße werden auf Antrag verfolgt. Es reichen also schon eine kurze anonyme E-Mail und ein bloßer Verdacht aus, um eine Rechtsverfolgung anzustoßen: Büroräume werden durchleuchtet, Bücher müssen offengelegt werden, Mitarbeiter werden befragt… Ein unangenehmer Rattenschwanz, auf den man besser verzichten sollte. An der Höhe des Strafmaßes (eine Freiheitsstrafe von bis zu 3 Jahren) erkennt man, wie wichtig dem Gesetzgeber dieser Paragraf ist. Strafantragsberechtigt sind übrigens jeweils die Geschädigten: Patienten, Mitbewerber, Berufsverbände sowie Kranken-, Pflegekassen und –versicherungen.

Das neue Gesetz bietet für Sie eine Chance!

Korruption im Gesundheitswesen geht stets auf die Kosten der Patienten. Korrupt handelnde Einrichtungen untergraben letztendlich das Vertrauen ihrer Bewohner und die Integrität heilberuflicher Entscheidungen. In der Neugestaltung dieses Paragraphen liegt also die Chance bislang nicht oder nur schwammig geregelte Abläufe für beide Parteien transparent und verbindlich zu gestalten. Und zwar nach dem Prinzip klar abgegrenzter Leistungen für Gegenleistungen.

Es bietet die Chance sich die eigenen Prozesse noch einmal genau anzuschauen. Wo liegen versteckte Kosten? Welche Kooperationen verschlanken meine Ausgaben und Prozesse? Habe ich eventuell Budgets, die ich bislang nicht angemessen nutzen konnte?

Aus Marketing-Sicht erreichen Sie mit einer rechtssicheren Aufstellung zudem einen nachhaltigen Markt-Vorsprung. Denn bislang leben und werben nur wenige Einrichtungen mit einer rechtskonformen Leitlinie. Sobald die erste Klage in den Medien thematisiert wird, ist dieser Punkt jedoch eine wichtige Entscheidungsgrundlage für Kooperationspartner und Bewohner. Wenn Sie erst an diesem Punkt beginnen Ihre Kooperationen zu durchleuchten, verlieren Sie wertvolle Zeit. Seien Sie also einen Schritt voraus!

Das neue Gesetz bietet Ihnen die Möglichkeit einer ganz neuen Bewohner-Kommunikation, auf deren Basis neues Vertrauen wachsen kann und den Weg zu neuen Zielgruppen öffnet.

Als rechtssicher aufgestelltes Unternehmen nehmen Sie Ihren Mitarbeitern Druck und schenken Ihnen neue Sicherheit. Denn die Zuständigkeiten hinsichtlich der Haftung, Leistungserbringung und Abgrenzung sind nun eindeutig geklärt.

- ✔ Schaffen Sie Vertrauen und Sicherheit für Bewohner und Mitarbeiter
- ✔ Transparenz und Sicherheit fördern starke Geschäftsbeziehungen
- ✔ Leistungen und Gegenleistungen werden ebenso abgegrenzt, wie Verantwortlichkeiten und Haftungsbereiche

Was ist jetzt zu tun?

1. Prüfen Sie Ihre Kooperationen auf Herz und Nieren, auch die Mündlichen. Denn auch Handlungen, die nicht schriftlich fixiert sind, fallen unter diese Gesetzesvorgabe.
2. Gehen Sie auf Ihre Kooperationspartner zu und sprechen Sie offen über entsprechende Leistungen.
3. Kündigen Sie Verträge, die nicht rechtskonform sind.
4. Schließen Sie neue Kooperationen, die entsprechend des §299 a/b als rechtssicher gelten.

Einige Unternehmen bekennen sich mittlerweile öffentlich zu einer rechtskonformen Aufstellung. Wir von noma-med beziehen uns dabei auf unsere Compliance, hinter der eine firmeninterne Leitlinie steht. Neben anwaltlich geprüften Kooperationsverträgen und Leistungsvereinbarungen, ist bei uns auch ein verbindlicher Verhaltenskodex vorhanden, nach dem sich jeder unserer 200 Mitarbeiter richtet, um die Rechtssicherheit in der täglichen Praxis leben zu können.

Es ist empfehlenswert sich ausführlich über die Qualität des Kooperationspartners zu informieren, um sich selbst nicht angreifbar zu machen. Arbeitet ein Unternehmen nach einer gesetzestreuen Compliance, die ein transparentes und sauberes Arbeiten mit sich bringt, stehen auch Sie auf einer sicheren Seite, sofern Sie sich gleiches auf Ihre Fahne schreiben.

Schließen Sie Kooperationen bei denen das Geben und Nehmen im Einklang stehen und achten Sie darauf keine Leistungen kostenlos in Anspruch zu nehmen, für die Sie normalerweise Geld bezahlen würden. So rücken Sie Ihren Bewohner wieder in den Fokus – davon werden Sie am Ende profitieren.

noma ◦ med
Ihr zertifizierter Homecare-Partner

Jasmin Schwarz, Marketing noma-med GmbH
Kontakt: j.schwarz@nomamed.de

Foto: freestocks.org

Mit welchen Maßnahmen Pflegeeinrichtungen Mitarbeiter binden

Wirtschaftlich dank Familienfreundlichkeit

Wechselnde Schichten, kurzfristige Einsätze und starre Strukturen: Viele Fachkräfte verzweifeln daran, Familie und Arbeit miteinander abzustimmen. Im schlimmsten Fall endet diese chronische Überforderung in einem Kündigungsschreiben. Nicht so bei familienfreundlichen Pflegeheimbetreibern. Individuelle Arbeitszeit-Modelle und Unterstützungsangebote sorgen gar für einen Marktvorteil gegenüber Mitbewerbern.

„Die Familie gehört dazu", weiß WGfS-Inhaberin Rosemarie Amos-Ziegler. Mit einem 200-köpfigen Team betreibt die 56-Jährige drei Pflegeheime in Filderstadt. Rund die Hälfte des Personals hat Kinder, davon 57 im Betreuungsalter. Durch halbjährliche Mitarbeitergespräche fiel dem Führungsteam auf, dass besonders der Beginn der Frühschicht um 6:15 Uhr zu Engpässen führt. In den meisten Kindertagesstätten ist es zu dieser frühen Stunde noch dunkel. „Deshalb haben wir Dienste kreiert, die mit den Kita-Öffnungszeiten übereinstimmen", erzählt die Geschäftsführerin. Wer Kinder oder andere Angehörige versorgt, kommt erst zwischen 7:30 Uhr und 8:00 Uhr. Eine zweite Fachkraft pro Schicht sorgt dafür, dass auf der Station solange alles funktioniert.

Gute Betreuung spornt an

Die Schwaben setzen sich auch an anderer Stelle für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein. Neben flexiblen Arbeitszeiten und Wunschdienstplänen, gibt es Betreuungszuschüsse, verschiedene Teilzeitvarianten und Kooperationen mit örtlichen Kindergärten. Findet sich einmal niemand, der den Nachwuchs versorgt, können Fachkräfte ihre Kinder mit auf die Station bringen. Für Verwaltungsangestellte gibt es spezielle Eltern-Kind-Arbeitsplätze und die Möglichkeit im Homeoffice zu arbeiten. „Eltern, die ihre Kinder gut behütet wissen, arbeiten motivierter", begründet Amos-Ziegler ihr Engagement. 2016 wurden die Pflegeprofis mit dem Prädikat „Familienfreundliches Unternehmen" ausgezeichnet.

Eine Studie des FFP Münster untermauert die These der Baden-Württembergerin. Laut Erhebung verzeichnen familienbewusste Unternehmen 42 Prozent weniger Fehlzeiten als Konkurrenten. Produktivität, Anzahl und Qualität der Bewerbungen steigen jeweils um ein Drittel. „Anschubinvestitionen amortisieren sich innerhalb von ein bis zwei Jahren", berichtet Amos-Ziegler. Weil sich Mitarbeiter gehört und unterstützt fühlen, sinkt die Fluktuation. Personaler schätzen, dass pro offener Stelle etwa 10.000 Euro für Ausschreibung, Bewerbungsprozess

Foto: WGfS

Um Mütter und Väter zu unterstützen hat die WGfS in Filderstadt Mutter/Vater-Kind-Arbeitsplätze eingerichtet.

und Einlernen anfallen. Familienfreundliche Unternehmen sparen bares Geld. Das hat auch die Geschäftsleitung des Pflegezentrums Haus Rauschenberg in der Nähe von Marburg erkannt. Nachdem immer mehr junge Fachkräfte zu anderen Trägern wechselten, führte das 110-Mann-Unternehmen eine eigene Kindertagesstätte ein. Ab 6:00 Uhr morgens ist eine Tagesmutter für den Nachwuchs da. Leiter Horst Seibert: „Seitdem hat sich die Fachkräftesituation und unser Image sehr verbessert." Mütter, die aus der Elternzeit kommen, können in ihren Pausen nach den Kleinen schauen. Ein zusätzlicher Pluspunkt: Die Kinder gestalten den Heimalltag mit.

Sicherer Wiedereinstieg nach Elternpause

Ob Mütter und Väter nach der Elternzeit in ihren alten Betrieb zurückkehren, hängt laut einer Analyse des Bundesverbands privater Anbieter sozialer Dienste (bpa) aber noch von einem weiteren Faktor ab: „Ob und wie Arbeitgeber und Beschäftigte bereits vor Beginn der Elternzeit über den Wiedereinstieg sprechen". Dabei gilt: Je verlässlicher die Planung und je besser das Halten des Kontaktes, desto größer ist die Chance. So lädt die WGfS Elternzeitler zu Betriebsfeiern und Ausflügen ein oder informiert per Email über neue Entwicklungen. Seminar- oder Gesundheitsangebote können Mütter und Väter auch während ihrer Abwesenheit wahrnehmen. Ziel sei es, Mitarbeitern zu vermitteln, dass sie auch während der Auszeit Teil des Unternehmens blieben. Amos-Ziegler sieht gar einen Mehrwert in der Familienpause. „Oft verfügen Kollegen danach über Kompetenzen, die unsere Abläufe erleichtern", erklärt sie, „etwa Empathie, Diplomatie oder den Umgang mit Krisen."

Leider ist diese Sicht beim Großteil der deutschen Heimmanager noch nicht angekommen. Obwohl die Branche seit Jahren um Fachkräfte ringt, gaben bei einer bpa-Umfrage unter 350 Einrichtungsleitern 60 Prozent an, dass ihnen Förderprogramme oder entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten bei der Kinderbetreuung nicht bekannt sind. Gleiches gilt für andere Serviceleistungen für Beschäftigte mit familiären Verpflichtungen.

Spezielle Konzepte für pflegende Mitarbeiter

Hinzu kommt, dass aufgrund des demographischen Wandels auch das Spannungsfeld Angehörigenpflege und Arbeit eine zunehmend wichtige Rolle spielt. Beschäftigte in der Altenpflege sind hier in einer besonderen Situation: Da sie über Fachkenntnisse verfügen, stehen sie als erste auf dem Plan, wenn ein Familienmitglied pflegebedürftig wird. Das Resultat ist eine Doppelbelastung über Jahre, die nicht selten dazu führt, dass Betroffene ihr Arbeitsverhältnis beenden. „Dabei können gerade wir als Pflegeanbieter Mitarbeiter fachgerecht unterstützen", findet Amos-Ziegler. Mit hauseigenen Dienstleistungen, Beratungsgesprächen oder flexiblen Arbeitszeitmodellen. Ein ambulanter Pflegedienst in Berlin ermöglicht Angestellten beispielsweise, ihre Stundenanzahl in intensiven Pflegephasen bis zu ein Jahr lang vorübergehend zu reduzieren.

Foto: WGfS

Preisverdächtige Personalpolitik: Klaus Ziegler, Malvine Amos mit Fiona, Nadiia Glock mit Lucrecia und Rosemarie Amos-Ziegler bei der Preisverleihung "Prädikat Familienfreundlich".

Auch die Evangelische Diakonissenanstalt in Stuttgart sucht Lösungen rund um das Thema Angehörigenpflege. Diakonin Treffinger, stellvertretende Vorstandsvorsitzende: „So wie wir Konzepte für berufstätige Mütter und Väter entwickelt haben, muss es auch Lösungen für pflegende Mitarbeiter geben." Das Unternehmen, das sowohl ein Klinikum als auch ein Altenpflegeheim betreibt, experimentiert derzeit mit sogenannten Mitarbeiter-Pools. Dabei vertreten sich mehrere heimpflegegebundene Kollegen bei Familieneinsätzen gegenseitig. „Dieses feste Notfallprogramm entlastet unsere Mitarbeiter ungemein. So können sie sich ohne schlechtes Gewissen um Familienangelegenheiten kümmern", erzählt Treffinger.

Ihr Ziel ist unser Anliegen
Ihr Erfolg ist unser Ziel !

THS

Fragen Sie nach unseren Komplett-Lösungen für die Heimverwaltung, Pflege und Dienstplanung. Wir informieren Sie ausführlich:

THS-Software GmbH Remshalden
Tel: (07151) 13392-0, Fax: -50
Mail: info@ths-software.de
www.ths-software.de

COPpro mit Strukturmodell, Senior Office, GRIPS-Pflege (ENP), P-PLUS.NET-Dienstplan, ADDISON betriebswirtschaftliche Komplettlösung

Foto: Gina Sanders – fotolia.com

Das **Hilfsmittelverzeichnis** und seine Bedeutung

von Jörg Hackstein

Wenn es um die Versorgung mit Hilfsmitteln geht, findet man immer wieder in den Schreiben der Krankenkassen Hinweise auf das Hilfsmittelverzeichnis der gesetzlichen Krankenkassen. Zum Teil werden Ablehnungen damit begründet, dass ein Produkt nicht im Hilfsmittelverzeichnis gelistet sei, so dass es von den Krankenkassen nicht übernommen werden könnte.

In diesem Zusammenhang stellen sich daher verschiedene Fragen, z.B. was ist das Hilfsmittelverzeichnis, welche Bedeutung hat es oder welche Produkte sind dort gelistet.

Aufbau und Inhalt des Hilfsmittelverzeichnisses

Der Spitzenverband der Gesetzlichen Krankenkassen, der GKV- Spitzenverband hat den gesetzlichen Auftrag ein systematisch strukturiertes Hilfsmittelverzeichnis zu erstellen, in dem die von der Leistungspflicht der Krankenkassen umfassten Hilfsmittel aufzuführen sind.

Der GKV-Spitzenverband nimmt aber keine eigenen Marktrecherchen vor, um die Produkte zu finden, die in das Hilfsmittelverzeichnis gehören. Vielmehr ist es Aufgabe der Hersteller, ihre Produkte zum Hilfsmittelverzeichnis anzumelden, damit sie aufgenommen werden. Dazu müssen die Produkte bestimmte Voraussetzungen erfüllen, die für die einzelnen Produktbereiche unterschiedlich ausgestaltet sind. Ein Rollstuhl muss z.B. andere Voraussetzungen für die Aufnahme erfüllen als ein Dekubitussystem.

Erbringt ein Hersteller den Nachweis der Erfüllung der Voraussetzungen wird sein Produkt in eine der verschiedenen Produktgruppen eingetragen. Das Hilfsmittelverzeichnis ist dazu in 34 Produktgruppen und das angegliederte Pflegehilfsmittelverzeichnis in fünf weitere Produktgruppen unterteilt. Die Produkte werden in Gruppen zusammengefasst, die in ihrer Funktion gleichartig und gleichwertig sind.

Anhand der maßgeblichen Produktgruppe erhält das konkrete Hilfsmittel eine 10stellige Hilfsmittelpositionsnummer. Rollstühle finden sich beispielsweise in der Produktgruppe (PG) 18, Dekubitussysteme in der PG 11 oder Orthesen in der PG 23. Mit der Listung im Hilfsmittelverzeichnis steht fest, dass es sich bei dem betreffenden Produkt um ein Hilfsmittel und

nicht um einen Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens handelt und ein ggf. erforderlicher medizinischer oder therapeutischer Nutzen des Produktes nachgewiesen ist.

Bei einem gelisteten Produkt können somit die Kranken unter Bezugnahme auf eine Stellungnahme des Medizinischen Dienstes nicht behaupten, das beantragte Hilfsmittel hätte keinen medizinischen Nutzen. Alleine durch die Eintragung ist dies schon widerlegt.

Jörg Hackstein

Bedeutung für den Hilfsmittelanspruch

Nach § 139 Abs. 1 SGB V sind im Hilfsmittelverzeichnis die in der Leistungspflicht der Krankenkassen stehenden Hilfsmittel aufzunehmen. Das bedeutet, dass jedes im Hilfsmittelverzeichnis gelistete Einzelprodukt grundsätzlich eine Krankenkassenleistung sein kann.

Beispiel: Wird einem Patienten ein Dekubitussystem ärztlich verordnet, das gelistet ist, kommt es noch auf die Frage an, ob es sich um das im Einzelfall (also beim konkreten Patienten) erforderliche Hilfsmittel handelt. Dass es sich um ein Hilfsmittel mit einem bestimmten nachgewiesenen Nutzen und nicht um einen Gebrauchsgegenstand – wie eine handelsübliche Matratze – handelt, ergibt sich schon aus der Listung im Hilfsmittelverzeichnis. Hieran sind die Krankenkassen gebunden.

Und was ist mit nicht im Hilfsmittelverzeichnis gelisteten Produkten? Können Krankenkassen alleine mit der Begründung ablehnen, das beantragte Hilfsmittel sei nicht gelistet?

Eindeutig: Nein, auch wenn nach wie vor Ablehnungen mit dieser rechtswidrigen Begründung zu finden sind.

Das Bundessozialgericht entscheidet seit über 20 Jahren in ständiger Rechtsprechung, dass es sich beim Hilfsmittelverzeichnis um keine verbindliche Positivliste handelt, sondern lediglich um eine unverbindliche Auslegungshilfe. Das Hilfsmittelverzeichnis ist dabei weder für die Versicherten noch für den Leistungserbringer verbindlich (st. Rspr. seit 1996, vgl.-BSG vom 15.11.2007, Az.: B 3 A 1/07 R). Dies bedeutet, dass Kosten für Hilfsmittel, die nicht im Verzeichnis gelistet sind, gleichwohl grundsätzlich von der Gesetzlichen Krankenversicherung übernommen werden müssen. Die gesetzlichen Krankenkassen sind nämlich verpflichtet – unter Beachtung des Wirtschaftlichkeitsgebots – jeden Einzelfall zu prüfen.

Auch wurde hierzu die Hilfsmittelrichtlinie (aktueller Stand 2016) angepasst und enthält nunmehr in § 4 Absatz 1 folgende Formulierung:

„Der Spitzenverband Bund der Krankenkassen erstellt gemäß § 139 SGB V ein systematisch strukturiertes Hilfsmittelverzeichnis, in dem von der Leistungspflicht umfasste Hilfsmittel aufgeführt sind. Das Hilfsmittelverzeichnis ist nicht abschließend."

Hilfsmittelanträge, die mit dem Hinweis auf die fehlende Listung abgelehnt werden, sollten nicht akzeptiert werden. Hiergegen sollte unter Hinweis auf die Rechtsprechung des Bundessozialgerichtes Widerspruch eingelegt werden.

Aktualisierung des Hilfsmittelverzeichnisses

Das Hilfsmittelverzeichnis soll Markttransparenz schaffen, bei der Konkretisierung der Versorgungsansprüche helfen und als Auslegungs- und Orientierungshilfe für alle Beteiligten (z.B. Ärzte, Krankenkassenmitarbeiter, Sozialgerichte) dienen. Damit das Hilfsmittelverzeichnis diese Zwecke erfüllen kann, muss es aktuell sein.

Um dies zu gewährleisten, hat der Gesetzgeber den GKV-Spitzenverband verpflichtet, das Hilfsmittelverzeichnis regelmäßig fortzuschreiben. Die Fortschreibung umfasst die Weiterentwicklung und Änderungen der Systematik und der Anforderungen, die Aufnahme neuer Hilfsmittel sowie die Streichung von Produkten, deren Aufnahme zurückgenommen oder widerrufen wurde.

Der Gesetzgeber ist zur Auffassung gekommen, dass die erforderlichen Fortschreibungen nicht in ausreichender Form vorgenommen wurden, so dass das Hilfsmittelverzeichnis nicht mehr dem aktuellen Stand entsprechen würde. Daher sind mit dem Heil- und Hilfsmittelversorgungsgesetz (HHVG) neben anderen Bereichen auch Änderungen für das Hilfsmittelverzeichnis geplant, die ungefähr im April 2017 in Kraft treten sollen.

Die beabsichtigten Änderungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Überprüfung sämtlicher Produktgruppen durch den GKV-Spitzenverband, die seit 30.06.2015 nicht mehr grundlegend aktualisiert worden sind.
- Beschluss einer Verfahrensordnung durch den GKV-Spitzenverband, in der Näheres zum Verfahren zur Aufnahme von Hilfsmitteln in das Hilfsmittelverzeichnis und zur Fortschreibung des Hilfsmittelverzeichnisses geregelt wird.
- Gebühren für die Aufnahme eines Hilfsmittels in das HMV.
- Streichung eines Hilfsmittels, wenn der Hersteller im Rahmen der Prüfung die erforderlichen Unterlagen nicht fristgemäß beibringt und zwar ohne Bescheid!

Es bleibt abzuwarten, ob die geplanten Änderungen zu der gewünschten Qualitätsverbesserung in der Hilfsmittelversorgung führen werden. An den oben dargelegten Grundsätzen, dass die Listung im Hilfsmittelverzeichnis nicht Voraussetzung für einen Anspruch ist, ändert sich jedoch nichts.

Wer regelmäßig mit Hilfsmitteln zu tun hat sollte auch zukünftig das Hilfsmittelverzeichnis als wichtiges Handwerkszeug nutzen. Neben den Einzellistungen von Produkten finden sich viele Beschreibungen und Informationen, die der Begründung eines Hilfsmittelanspruchs dienen können. Insoweit ist der Blick in das Hilfsmittelverzeichnis auch für die tägliche Praxis lohnend.

Lechwiesen

Wörthsee

Erinnerungslandschaften:

Das Gestaltungskonzept des Kompetenzzentrums „Beraten – Wohnen – Pflegen“

– in der Landsberger Straße in München

Erinnern Sie sich an die Sonntagsausflüge Ihrer Kindheit? An Fahrten in den Wald, in den Tierpark oder an den Badesee? Erinnern Sie sich auch an den Geschmack der Waldmeisterbrause, an den Geruch von Sonnenmilch und das Geräusch von knackenden Ästen auf Trampelpfaden?

Für die Kinder war es oft ein Abenteuer, für die Erwachsenen der kurze Ausbruch aus dem Trott der Arbeitswoche: Der Ausflug ins Grüne. An manchen Sonntagen fuhr man nur bis zum Stadtrand oder in einen Park. Wenn man früh loskam, schaffte man es richtig weit raus, in eine andere Gegend, eine andere Welt. Für die Menschen im Westen Münchens war die Landsberger Straße der wichtigste Weg hinaus aus der Stadt. An Sonntagen war die Ausfallstraße heillos überfüllt. Hatte man Pasing hinter sich gelassen, konnte das Wochenendvergnügen beginnen. Man flanierte im Nymphenburger Schlosspark oder ging im Wörthsee schwimmen. Und wenn man ein ganzes Wochenende Zeit hatte, wanderte man vielleicht im Allgäu.

Diese Erinnerungslandschaften mit ihren ganz eigenen Bildern liegen dem Gestaltungskonzept des Kompetenzzentrums „Beraten – Wohnen – Pflegen“ in München zugrunde. Jede Wohngruppe ist nach einem Ort in der Umgebung

Die Wohngruppen sind wie folgt im Haus verteilt:		
3. Obergeschoss	Pfaffenwinkel	Allgäuer Alpen
2. Obergeschoss	Lechwiesen / Ammersee	Wörthsee
1. Obergeschoss	Schlosspark / Nymphenburger Kanal	Hirschgarten
Erdgeschoss	Stadtpark Pasing	Agricolaplatz

Schlosspark

Pfaffenwinkel

benannt und gestaltet. Dabei gilt das Prinzip „Je höher, desto weiter". Die Gruppen im Erdgeschoss „Stadtpark Pasing" und „Agricolaplatz" greifen Orte in angrenzenden Quartieren auf, während die Bewohner im dritten Obergeschoss im „Pfaffenwinkel" und den „Allgäuer Alpen" leben. Für die Etagen dazwischen stehen weitere Ausflugsziele Pate, die sich südwestlich von München befinden. Diese „Patenschaft" soll jeder Bewohnergruppe eine eigene Identität verleihen und es ihren Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglichen, sich an einen angenehmen Ort zu erinnern. Das jeweils Charakteristische vermittelt sich in Farben, Stoffen und Hölzern und wird durch Fotografien unterstrichen. Diese Art der Gestaltung lädt zum nachfühlenden Erinnern ein, sie schafft aber keine künstlichen Welten, die den Ort imitieren oder ein Idyll vorgaukeln.

Jedes Gruppenthema drückt sich in einer Zusammenstellung von Materialien, Farbtönen und Möbeln aus. So besitzt der „Agricolaplatz" noch einen städtischen Charakter, matte Rottöne erinnern an Putzfassaden der Mehrfamilienhäuser in dieser Gegend. In der Gruppe „Schlosspark" gibt eine elegante Farbzusammenstellung gemeinsam mit barocken Mustern und geschwungenen Möbeln den Ton an. Und die lichte Atmosphäre in der Gruppe „Allgäuer Alpen" erinnert an Felsen und Moose jenseits der Baumgrenze.

Die Wahl und Verteilung der Gestaltungsthemen nimmt auch Bezug auf das pflegerische Konzept des Kompetenzzentrums. Dementsprechend ist eine Anpassung der Wohnform an die Stadien der Demenz vorgesehen, Kontraststärke und Intensität der Farben sind unterschiedlich ausgebildet. Besitzt der „Agricolaplatz" noch einen reizstarken, animierenden Charakter, vermitteln die Oberflächen in der Gruppe „Allgäuer Alpen" mit ihren matten Tönen eine ausgeglichene, beruhigende Stimmung.

Mit dem Gestaltungskonzept der Erinnerungslandschaften erhält das Kompetenzzentrum „Beraten – Wohnen – Pflegen" eine deutliche innere Ausdifferenzierung, die einer institutionellen Atmosphäre entgegenwirkt und den Wohngruppen einen eigenen, starken Charakter gibt. Auch wenn die Gruppen später im Betrieb funktional verbunden werden sollten, bleiben sie durch ihre Gestaltung autarke, in sich abgeschlossene Wohneinheiten.

Die einzelnen Themen werden authentisch dargestellt und bieten den Bewohnerinnen und Bewohnern eine wohnliche Alltagsumgebung und gleichzeitig Anregung wie Abwechslung. Zusätzliche Ausgestaltungen wie beispielsweise eine Picknicksituation am Wörthsee oder ein Caféhaus am Agricolaplatz können die sinnlichen Erfahrungen der Bewohner intensivieren, zu gegenseitigen Besuchen im Haus anregen und die Biographiearbeit unterstützen. Und auch für die Zukunft bleibt das Konzept offen: Die Wohngruppen können mit passenden Möbeln und Dekorationsstücken ergänzt werden – vielleicht ist ja auch ein Mitbringsel von einem Ausflug ins Grüne mit dabei.

PROJEKTDATEN

Projekttyp: Neubau Pflegeheim, Wohnungen, Gewerbe & Kinderkrippe

Nutzung: 118 Pflegeplätze in 9 Wohngruppen, Tagespflege mit 12 Plätzen, Kinderkrippe mit 24 Plätzen, Praxen, Wohnungen

Standort: Landsberger Straße 367-369, 80687 München

Bauherr: Social Care Services Europe, SoCaSe GmbH

Architekt: Feddersen Architekten, Berlin

Kosten (KG 200-700): 18,5 Mio. Euro

BGF: 8.000 m²

Zeitraum: 2010 - 2014

Leistungen: Grundlagenermittlung bis Dokumentation

Fotos: Stefan Müller-Naumann

Der Trend ist in der Pflegebranche angekommen: Kostensicherheit bei Bau und Betrieb durch Prozessmanagement.

Pflege vom Gebäude **trennen**

von Leonhard Fromm

Industrienahes Prozessmanagement ist bei Altenheim-Neubau ein Trend

Pflegeheime wie Produktionshallen, Bürogebäude oder Hotels in elementierter Systembauweise zu errichten, hat sich noch nicht durchgesetzt. Zu individuell sind die Anforderungen der Betreiber und meist die Voraussetzungen auf innerstädtischen Flächen, als dass sich ein Rastermaß für Bewohnerzimmer durchsetzte.

Was aber im Trend liegt, sind industrietypische Prozessabläufe in der Planungs- und Bauphase bis hin zur Bewirtschaftung eines Pflegeheimes, was vereinzelt bereits Generalübernehmer anbieten, die schlüsselfertig zum Festpreis bauen. Denn die Kernkompetenz der Betreiber liegt in der Zuwendung zu hilfsbedürftigen Menschen und nicht im Gebäudemanagement oder der Steuerung der Haustechnik.

Und schon heute finanzieren häufig Dritte das Objekt, das sie dann an einen gemeinnützigen Träger vermieten. Schließlich geht das Mietausfallrisiko gegen Null und angesichts des Zinsniveaus sind die Renditen ordentlich. Generalübernehmer wie Goldbeck aus Bielefeld, die seit mehr als 40 Jahren Erfahrung mit schlüsselfertigem Bauen haben, verfügen über entsprechendes Wissen, Prozessmanagement und die spezialisierten Mitarbeiter.

Das beginnt bei den Standortanalysen und Machbarkeitsstudien, die bereits in dieser ersten Phase auf bis zu drei Prozent die Kosten genau prognostizieren. Das erhöht die Entscheidungssicherheit der Investoren und spart Fehlplanungsaufwand. Der Festpreis für schlüsselfertiges Bauen im konkreten Zeitfenster von zehn bis zwölf Monaten gehört ebenso zum professionellen Prozessmanagement. Dieses umfasst auch eine einjährige Inbetriebnahme-Phase, in der der Erbauer mit eigenem Personal vor Ort das Gebäude betreut.

Geht das Objekt an den Betreiber über, kann er dieses Gewährleistungs- und Gebäudemanagement auf bis zu 25 Jahre verlängern. Goldbeck betreibt zum Beispiel über seine bundesweit 30 Niederlassungen eine eigene Facility-Gesellschaft, die diesen Service vor Ort erbringt.

Noch ist das Geschäftsfeld jung und die Volumina klein, so dass kaum ein Anbieter bereits mehr als 20 Häuser errichtet hat. Dabei erbringen sie knapp 40 Prozent der Wertschöpfung selbst und kooperieren regional mit mittelständischen Roh- und Innenausbauern. Die Ingenieure und Planer stellen sicher, dass die individuellen Pflegekonzepte und spezifischen Anforderungen an Demenzbetreuung, stationäre Pflege, Tagespflege und betreutes Wohnen bis hin zu den Außenanlagen erfüllt sind.

Ein neuer Trend sind sogenannte Pflegehäuser, die als System-Immobilie mit 18 bis 32 Plätzen auf Grundstücken von gut 1300 Quadratmetern in reinen Wohngebieten stehen. Dadurch ist eine quartiernahe Versorgung möglich, die auch für ambulante Betreiber interessant ist. Die Bewohner-Zimmer umfassen 18 Quadratmeter plus Nasszelle oder 25 Quadratmeter plus Küchenzeile. Zwar sind beim Pflegehaus die Baukosten höher, doch ist es besser vermietbar, sodass die Rendite steigt.

Fotos: privat

Altenpflegeeinrichtungen:

Investitionen trotz gedämpfter Erwartungen

2017 verspricht kein einfaches Jahr zu werden – das erwartet zumindest ein Großteil der Heimleiter und Geschäftsführer von Altenpflegeeinrichtungen, die für das Investitionsbarometer Altenpflege 2017 befragt wurden.

War die Geschäftslage 2016 aus Sicht der Mehrheit der Befragten noch gut, sind die Erwartungen für das Jahr 2017 eher durchwachsen: Nur knapp 19 Prozent der Unternehmer gehen von günstigen Geschäftsbedingungen aus, während die Mehrzahl der Befragten eher eine negative Geschäftsentwicklung erwartet.

Erhoben wurde das Investitionsbarometer Altenpflege 2017 im Zuge der ALTENPFLEGE Messe 2017. Auftraggeber ist der Fachverlag Vincentz Network. Die Durchführung der Online-Befragung verantwortete das Marktforschungsinstitut cogitaris. Mit der Teilnahme von 296 Befragten, welche sich vor allem aus Heimleitern und Geschäftsführern von Pflegeinrichtungen zusammensetzen, sind sowohl kleinere und mittlere Einrichtungen als auch Träger und große Einrichtungen mit über 200 Bewohnern repräsentativ abgebildet. Die Befragung differenziert nach sieben wichtigen Investitionsfeldern wie Räumlichkeiten und Haustechnik, der Fuhrpark oder der Bereich Hauswirtschaft.

Doch auch wenn die Altenpflegeeinrichtungen starken Gegenwind erwarten, begegnen sie diesem mit einer erhöhten Investitionsbereitschaft: Den negativen Erwartungen zum Trotz werden 38 Prozent der befragten kleineren und mittleren Unternehmen und 44 Prozent der Träger und größeren Unternehmen ihre Investitionen in diesem Jahr ausbauen. „Damit reagiert die Altenpflege auf schwieriger werdende Marktbedingungen konstruktiv und investiert überproportional – sowohl in neue als auch in bestehende Angebote", stellt Jörg Paninka, Geschäftsführer der cogitaris GmbH, fest.

IT und Kommunikationstechnik gehören zu den Bereichen, in welche die meisten Einrichtungen planen zu investieren.

Architektur auf Bewohner ausrichten

Von Leonhard Fromm

Demenziell Erkrankte brauchen gewohnte Strukturen und viel Stimulanz

Mit einem Anteil von 60 Prozent und mehr demenziell Erkrankten stehen Pflegeheimbetreiber architektonisch vor ganz neuen Herausforderungen. Denn bei desorientierten Senioren gilt es, die Balance zu halten zwischen selbstbestimmtem Leben und Fürsorge. Das wirkt sich gleichermaßen auf deren Psyche und den Betreuungsaufwand aus.

„Wir müssen die Architektur der Pflegeheime auf die spezifischen umweltbezogenen Bedürfnisse dementer Menschen ausrichten", sagt Gregor Vogelmann. Der Vize-Geschäftsführer des Instituts für Qualitätskennzeichnung von sozialen Dienstleistungen (IQD) in Filderstadt zertifiziert bundesweit Pflegeheime, wobei auch deren bauliche Voraussetzungen bewertet werden. Der Pflegeheimbau war demnach in den 1990er Jahren davon geprägt, den Bewohnern Privatheit, Wohnlichkeit und Kontaktmöglichkeiten zu bieten.

Dabei standen geistig leistungsfähige und körperlich Pflegebedürftige im Mittelpunkt. Für die wachsende Gruppe Dementer waren diese Neubauten wenig geeignet. Vogelmann: „Verwinkelte Wegführung erschwert die Orientierung; offene Foyers und Hallen erhöhen den Stress-auslösenden Lärmpegel; offene Treppenhäuser erhöhen die Sturzgefahr und viele Aus- und Eingänge erschweren dem Personal die Übersicht."

„Wohngemeinschaften, in denen die Zimmer um eine gemeinsame Wohnfläche gruppiert werden, und linear angeordnete Zimmer, die Nachbarschaften mit zentralen Treffpunkten als Marktplätze abbilden, liegen heute im Trend", sagt Claudia Winkler. Die Bauingenieurin verantwortet bei der Sozial-Servicegesellschaft (SSG) des Bayerischen Roten Kreuzes das Gebäudemanagement von 26 Pflegeheimen. Künftig gehe es darum, so die 39-Jährige, die erreichten Qualitäten zu erhalten, sie aber auf die spezifische Situation demenziell Erkrankter zu modifizieren.

Die Experten sind sich einig, dass zeitgemäße Immobilien kognitive Defizite kompensieren und deren Folgen therapeutisch auffangen müssen, sodass in einem beschützenden Rahmen eine weitgehend normale Lebensgestaltung möglich ist. Diese „milieutherapeutische Orientierung", wie Vogelmann dies nennt, betrifft bauliche wie organisatorische Aspekte. Das soziale Milieu, das durch die Art der Betreuung und Pflege, die Zusammensetzung der Bewohner und die Art ihres Zusammenlebens geprägt ist, rückt in den Fokus. Die Folge, so Winkler, sind betreute Wohngemeinschaften, die ein familienähnliches Zusammenleben in häuslich gestaltetem Umfeld ermöglichen. Das Personal orientiert sich hier vorrangig an den Bedürfnissen der Bewohner statt an den Regeln der Einrichtung. Das Kuratorium Deutsche Altershilfe empfiehlt diese Konzepte als „Hausgemeinschaften".

„Demenzkranke bilden die verwundbarste Gruppe unter den Heimbewohnern", sagt Vogelmann, der auch

Foto links:
Immer mehr Landschaftsgärtner spezialisieren sich darauf: Ebenerdig gut erreichbare Außenanlagen sind für demenziell Erkrankte eine nahezu unverzichtbare Alternative zum Aufenthalt im Gebäude.

Sachverständiger für barrierearmes Bauen ist. Deren emotionale Störungen und Verhaltensprobleme – wie etwa Angst, Unruhe, Wandern, Katastrophenreaktionen, Depressivität und Aggressivität – basieren auf Umgebungseinflüssen, die der Betroffene nicht mehr filtern kann. Dazu gehören schon die Reflexion der Sonne in einer Fensterscheibe oder der Lärm aus der Küche.

Bewohner mit Demenz halten sich zum Beispiel häufiger als andere vorzugsweise an Aktivitätsknoten in der Nähe des Pflegepersonals auf. Das eigene Zimmer wird nur zum Schlafen genutzt. Es ist deshalb wichtig, Aufenthaltsflächen auf den Pflegegeschossen großzügig zu bemessen, so Vogelmann, der mit fünf Quadratmetern je Bewohner rechnet. Die Privatbereiche könnten dagegen eher knapp dimensioniert sein. Angenommen werden die Wohnbereiche, wenn dort Personal oder Besucher präsent sind und gemeinsame Aktivitäten, insbesondere das Essen, stattfinden.

In frühen und mittleren Demenzstadien nützen Schilder mit dem eigenen Namen und Foto aus der Jugendzeit Bewohnern, das eigene Zimmer leichter zu finden. Demenz kann mit motorischer Unruhe, dem Wandern, verknüpft sein. Die Bewohner folgen dann etwa dem Handlauf und sind zu einem gezielten Richtungswechsel am Endpunkt eines Flures nicht imstande. Vor allem dunkle Sackgassen sind zu vermeiden, da sie Angst auslösen. Sitzmöglichkeiten am Flurende unterbrechen dagegen den Impuls zu laufen und entschärfen das Sackgassenproblem. Günstig sind Flure, die als Endloswege angelegt sind und zum Ausgangspunkt zurückführen.

In späteren Demenzstadien, geben die Experten zu bedenken, wird der Gang oft unsicher, trippelnd. Das Sturzrisiko nimmt zu. Schlechte Belichtung, Muster am Boden oder Schwellen stellen Gefahrenpunkte dar. Gründe sind die veränderte Wahrnehmung und Schwierigkeiten bei der Interpretation des Gesehenen. Wichtig sind deshalb gute Beleuchtung und keine visuellen Barrieren.

Bei manchen dementen Bewohnern treten Verhaltensweisen auf, wie Schränke ausräumen, Dekorationen abreißen, Windeln zerzupfen oder Kot verschmieren. Dies können Signale für fehlende Stimulanzien sein. Ausgelegte Zeitschriften, Körbe mit Seidentüchern, Wandbehänge zum Anfassen, Kommoden zum Ausräumen, Kissen zum Herumtragen oder Tiere zum Streicheln bieten dagegen Abwechslung.

Vogelmann weist daraufhin, dass Bewohner, die normalerweise kaum ansprechbar sind, aufleben, wenn sie Anregungen bekommen, die für sie bedeutsam sind. Das können der Kontakt zu einem Kleinkind oder der Spaziergang in einem Garten sein. Wichtig sei deshalb ein ebenerdiger, leicht zu findender Zugang zum Garten oder zu anderen anregenden Orten. Eine Beleuchtung entlang des Weges macht den Garten auch nachts nutzbar und die Bewohner orientieren sich am Licht, weshalb sie nicht weglaufen.

Ein Kindergarten in der Nähe bietet zudem Chancen zur Begegnung. Auf Lärm, oft verstärkt durch schallharte Materialien und akustisch nicht abgeschirmte Räume, reagieren viele demente Bewohner dagegen mit Unruhe und Aufregung bis hin zur Aggressivität. Mehrgeschossige Hallen, betont SSG-Facility Managerin Winkler, können deshalb sehr problematisch sein. Positiv wirken ruhige Musik im Hintergrund oder gemeinsames Singen. Persönliche Möbel und Gegenstände in den Zimmern sind nur in frühen Demenzstadien wichtig, um die Eingewöhnung zu erleichtern. In späteren Stadien sind eher Gegenstände wichtig, die stimulierend wirken. Auch ein Nachtcafé, in dem Demente sich in Gemeinschaft geborgen fühlen, hat sich in vielen Häusern bewährt, ersetzt Schlafmittel und entlastet das Personal.

IQD-Experte Vogelmann gibt noch ein Beispiel: Ein schwer Dementer verhält sich bei einem Grillfest im Wald völlig angemessen, während es ihn verstört, wenn ein Grillfest wegen Regens kurzfristig in einen Saal verlegt wird. Mit diesem Wissen im Hintergrund zu bauen und Räume zu gestalten, erleichtere für alle Beteiligten diese Pflegephase.

Barrierefreiheit für Jung und Alt

Die ALUMAT Magnet-Doppeldichtungen ermöglichen den schwellenlosen Übergang bei allen Haus-, Balkon- und Terrassentüren vom Wohnbereich nach außen.

■ kein Verschleiß ■ 20 Jahre Garantie ■ erhöhter Wohnkomfort ■ schlagregensicher

ALUMAT Frey GmbH | Im Hart 10 | D-87600 Kaufbeuren | Tel.: +49 (0) 8341/4725 | www.alumat.de

ALUMAT®

DD_04.2016

Nachbericht zur ersten **Fachtagung**

Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen

„Alter will gestaltet werden" war der Leitgedanke der ersten Fachkonferenz Bau und Betrieb von Senioreneinrichtungen im Dezember 2016 in München. 20 Experten präsentierten ihre Themen und diskutierten mit 140 Teilnehmern auf sehr hohem fachlichem Niveau.

Wohngruppen-, Hausgemeinschafts- und Quartierskonzepte sind erfolgreiche Modelle für ein selbstbestimmtes Leben im Alter. Nicht jedes Modell passt zu jedem älteren Menschen, aber jedes Modell findet seine Bewohner. Christian Schulz und Michael Haas von der Diakonie Stiftung Salem fokussierten sich in ihrem Bericht auf die Frage, welche Vorteile die Modelle in Zeiten ungeklärter gesetzlicher Vorgaben haben. „Stabilität durch Flexibilität" war ihre Botschaft und machte den Teilnehmern Mut, Veränderungen im eigenen Haus voranzutreiben.

Hören, sehen, fühlen – die Sinne im Alter

Innovative alters- und demenzsensible Architektur hieß der viel beachtete Vortrag von Dr. Birgit Dietz. Sie ist unter anderem Dozentin an der TU München und berichtete über die Veränderung der Sinne im Alter – und die Folgen für die Planung der Gebäude. Hands-On: Die Teilnehmer nutzten den bereit liegenden Alterssimulationsanzug, um zu erleben, wie sich „alt sein" anfühlt.

Mai-Britt Beldam begeisterte mit ihrem Referat zur altersgerechten Gestaltung von Akustik, Licht und Böden das Auditorium. Beleuchtungsplanung, Sensorsysteme zur Sturzprävention und preisgekrönte Materialinnovationen für eine demenzgerechte Bodenausstattung schufen bei vielen Teilnehmern ein neues Bewusstsein für die Möglichkeiten der Gestaltung.

Ulrike Kreuer, Dipl.- Ing. für Gartenbau und Gartentherapeutin zeigte auf, wie Grünflächen zum belebten Raum für Menschen mit Demenz werden. Sei es die Gartenbank gleich hinter der Tür in den Außenbereich, die die Hemmschwelle senkt, nach draußen zu gehen. Oder der am Wegesrand platzierte Rechen, der zum Laubharken einlädt. Umso stärker die Assoziation von Objekt oder Tätigkeit mit Erfahrungen aus der Kindheit, desto stärker ist ihr Reiz auf Menschen mit Demenz, selbst aktiv zu werden. Ein Effekt, der genutzt werden kann.

Fazit: Ein umfassendes Programm, flankiert von Highlights, wie der Besichtigung zweier Senioreneinrichtungen und dem Grußwort der Staatsministerin Melanie Huml vom Staatsministerium für Gesundheit und Pflege.

Im Dezember 2017 wird die zweite Fachkonferenz stattfinden – mehr unter www.management-forum.de/senioren.

Teilnehmerstimmen:

„Die Veranstaltung hat Lust auf Selberbauen … gemacht!"
S. Rückle-Rösner, Vorstand, Diakonie Regensburg

„Die Auswahl der Sprecher war ohne Übertreibung grandios."
C. Heinrich, Geschäftsführer, Seniorenwohnpark Giesen

„Best Practice zum Überlegen und Nachmachen, bitte weitermachen!"
Prof. P.Brandl, FH Oberösterreich

„Sehr spannend, sehr interessant, sehr gute und fachlich fundierte Führung durch Frau Dietz und viele brillante Redner!"
K. Groß, Projektmanagerin, AdlerSchreier GmbH

Foto: Lauren Mancke – unspalsh.com

Kommunikationstraining für das Neue Begutachtungsinstrument (NBI)

– und die entbürokratisierte Pflegedokumentation mit der strukturierten Informationssammlung (SIS)

von Annegret Miller

Die fachlichen Begründungen stehen beim NBI, der Dokumentation und den Qualitätsprüfungen jetzt im Vordergrund. Aufgrund des `Immer-so-Beweises´ müssen nur noch die Behandlungspflege und Risikoprotokolle im Einzelnachweis geführt werden. Mithilfe der Anamnese (ob mit der SIS oder einer anderen Strukturhilfe), den Risikoeinschätzungen, Tagesstrukturen und dem Pflegebericht ist die Pflegesituation nachweislich darzustellen und fachlich zu begründen.

Im Umgang mit dem neuen Begutachtungsinstrument lernen Mitarbeiter anhand der Begutachtungsrichtlinien zu argumentieren. Es ist wichtig, die 65 Kriterien oder Items – wie es dort heißt – anhand der Richtlinien einzuschätzen und im kollegialen Austausch diese Bewertung darzustellen und fachlich zu begründen.

Der kollegiale Austausch ist schon deshalb notwendig, da 24 Stunden in den Blick zu nehmen sind und auch die unterschiedlichen Dienste, wie z.B. der Nachtdienst wichtige Informationen dazu beitragen. Alle Dienste sollten die gleiche Sprache sprechen, um Missverständnisse zu vermeiden. Darum ist eine sehr sorgsame Formulierung notwendig.

Viel zu häufig wird dokumentiert, dass der Bewohner die Handlung selbständig durchführt. Hierbei geht der Prüfer davon aus, dass keine personelle Hilfe erforderlich ist und vergibt 0 Punkte.

Dabei wurden folgende notwendige Arbeiten vergessen: z.B. die Arbeitsvorbereitung, ggf. Anleitung und Impulsgabe, Präsenz aufgrund von Risiken, Motivation, Beaufsichtigung, Kontrolle oder die Nachbereitung.

Mitarbeiter erledigen Aufgaben automatisch und selbstverständlich, ohne diese immer wieder zu reflektieren und entsprechend darzustellen. Dies ist aber im neuen System unbedingt erforderlich, um die notwendigen Pflegegrade zu erzielen.

Noch gravierender ist es, wenn ein kompensiertes Risiko dokumentiert wird – auch dies bedeutet keine personelle Hilfe

NBI	SIS	AEDL
1. Mobilität	2. Mobilität und Beweglichkeit	AEDL 2: sich bewegen können
2. Kognitive und kommunikative Fähigkeiten	1. Kognitive und kommunikative Fähigkeiten	AEDL 1: kommunizieren können AEDL 11: für eine sichere Umgebung sorgen können
3. Verhaltensweisen und psychische Problemlagen		AEDL 13: mit existentiellen Erfahrungen des Lebens umgehen können
4. Fähigkeit zur Selbstversorgung	4. Selbstversorgung	AEDL 4: sich pflegen können AEDL 5: essen und trinken können AEDL 6: ausscheiden können AEDL 7: sich kleiden können AEDL 8: ruhen und schlafen können
5. Umgang mit krankheits-/therapiebedingten Anforderungen und Belastungen	3. Krankheitsbezogene Anforderungen und Belastungen	AEDL 3: Vitale Funktionen aufrechterhalten können
6. Gestaltung des Alltagslebens und soziale Kontakte	5. Leben in sozialen Beziehungen	AEDL 9: sich beschäftigen können AEDL 10: Sich als Mann und Frau fühlen können AEDL 12: soziale Bereiche des Lebens sichern können
7. Haushaltsführung	6. Wohnen und Häuslichkeit	

und somit 0 Punkte. Dabei wurden die notwendigen Beaufsichtigungen und Beobachtungen nicht sichtbar und die personellen Hilfen nicht berücksichtigt.

Die Pflege und die soziale Betreuung werden ihre Tätigkeiten differenzierter wahrnehmen und darstellen. Bei den Begutachtungen kommt der ganzheitliche Pflegeansatz wieder zum Tragen, der die soziale Betreuung mit beinhaltet. Für die soziale Betreuung sind mindestens 30 Kriterien relevant.

Einerseits ist die Pflege 24 Stunden im Blick zu halten und andererseits kommt die soziale Betreuung hinzu. Außerdem gilt es, „den richtigen Eindruck" in der Begutachtungssituation dem Prüfer zu vermitteln. Dies ist notwendig aufgrund des Fassadenverhaltens von Menschen, aber auch angesichts der unterschiedlichen Tagesverfassungen. Der Prüfer ermittelt sonst niedrigere Punktwerte, weil er die Begutachtung häufig zu einem Zeitpunkt durchführt, in der der Pflegebedürftige seine stärkste Tagesverfassung hat.

Die kluge Mitarbeiterin erstellt vorab das realistische Gutachten. Mit guten EDV-Tools kann dies in 10 Minuten erfolgen, wenn sie den Pflegebedürftigen gut kennt. Bei Bedarf werden diese Inhalte in Übergaben und einer Fallbesprechung ergänzt. Im Austausch lernen die Mitarbeiter zuzuhören, zu hinterfragen, bei Unsicherheiten die gesetzlichen Grundlagen nachzulesen und zielgerichtet zu argumentieren.

Die Bezugspflegefachkraft überprüft die Anamnese und Tagesstruktur, ob die punktrelevanten Inhalte dort eindeutig zum Ausdruck kommen, und überarbeitet diese zielgenau. Wenn der Antrag auf einen höheren Pflegegrad hinausläuft, wird der Tag- und Nachtdienst, sowie die soziale Betreuung informiert, dass die zielgerichteten Eintragungen im Pflegebericht zu beachten sind. In Übergaben wird hier ebenfalls gesteuert. Aus diesem Grund müssen alle wissen, worauf es ankommt.

Aufgrund der guten Vorbereitung – siehe Schaubild – erkennt die Mitarbeiterin vorab, wo die Chance der Steuerung besonders erfolgsversprechend ist. Somit ist eine zielgerichtete Vorbereitung, Dokumentation und Argumentation möglich Je sicherer die Mitarbeiterin ist, desto souveräner steuert sie

die Begutachtungssituation. Die Antworten zu den 65 Kriterien liegen bereit und sie kann diese anhand der Pflegedokumentation belegen.

Durch eine versierte Gesprächsführung ist die Mitarbeiterin in der Lage richtig zuzuhören, eine positive Gesprächsstimmung zu beeinflussen, beachtet die Beziehungsebene der Kommunikation, spricht die gleiche Sprache, nutzt gleiche Begriffe und argumentiert zielgenau.

Annegret Miller

Unabhängig davon, ob nach AEDL´s oder anhand der SIS die Anamnese erfolgt – die Zuordnungen zum NBI sind im nachfolgenden Schaubild dargestellt – sind die Inhalte zu den neuen Begutachtungskriterien einerseits dort sowie in der Pflegeplanung oder in der Tagesstruktur, in den Risikoeinschätzungen sowie im Pflegebericht weiterhin sichtbar.

Es muss in der entbürokratisierten Pflegedokumentation nicht mehr klein, klein jede Tätigkeit abgezeichnet werden – aber die Fachkraft muss ihr Handeln begründen können. Dies setzt voraus, dass Handlungen reflektiert dargestellt werden können. Und dies in einer Situation, auf die es ankommt – sei es bei der Erfassung eines Pflegegrades, bei einer Qualitätsprüfung oder in der Anleitung von Mitarbeitern.

Pflegemitarbeiter brauchen Hintergrundwissen zum NBI, entsprechende Schulungsunterlagen, die praxistauglich aufbereitet sind sowie ein EDV Tool mit dem sie sich spielerisch in dem neuen System ausprobieren können.

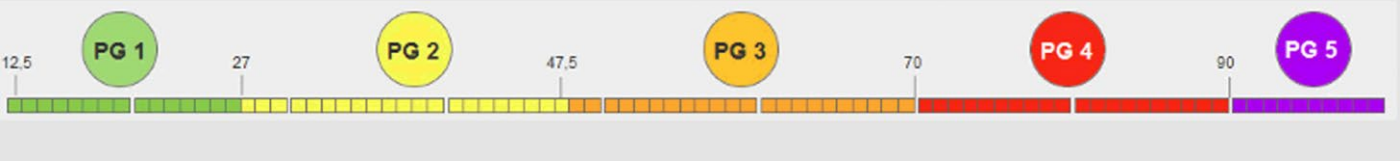
Es braucht eine fachlich kompetente Argumentation und eine überzeugende Gesprächsführung.

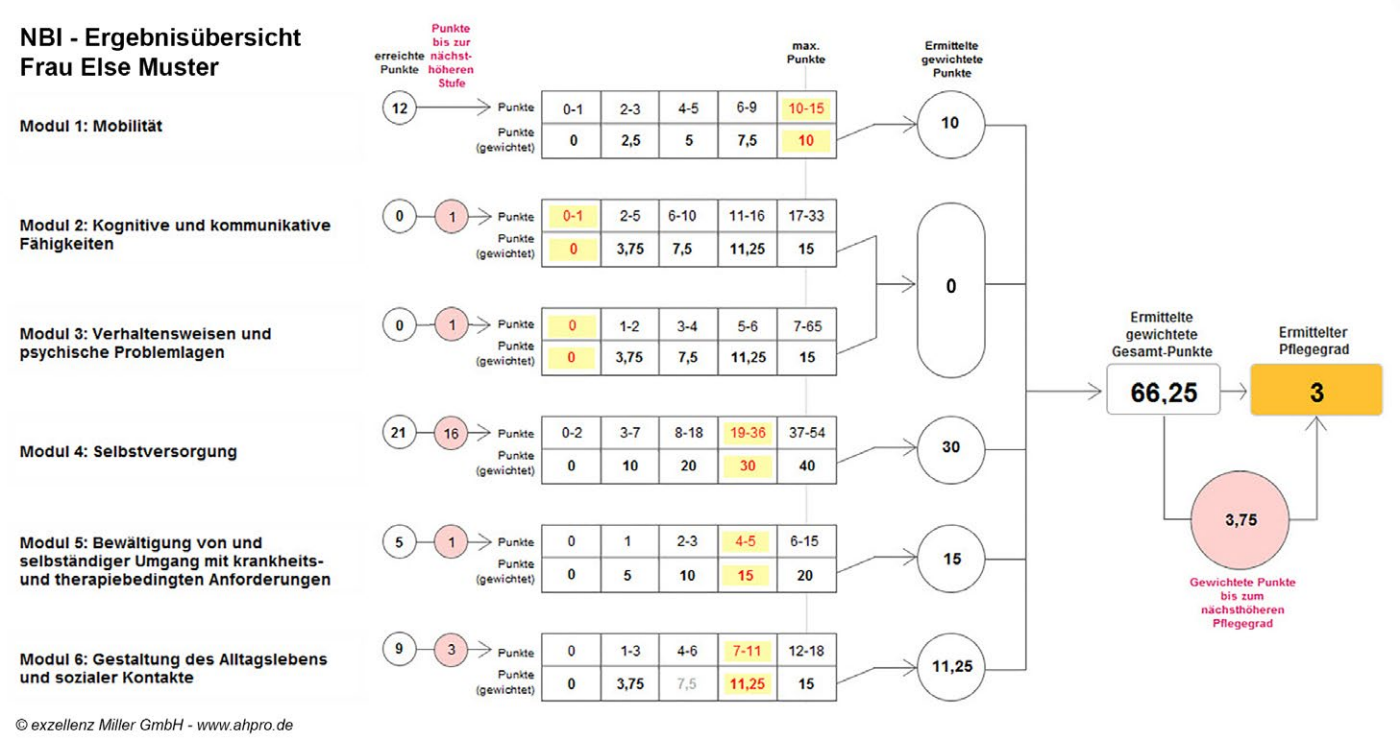
Außerdem sind klare Leitungen notwendig, die darauf achten, dass die entbürokratisierte Pflegedokumentation jetzt nicht unnötig wieder aufgebläht wird. Die gute Vorbereitung und Steuerung wird der entscheidende Erfolgsfaktor sein.

Es wird Gewinner und Verlierer im neuen System geben. Wir brauchen eigene Einschätzungen, um uns auf das neue Verfahren vorzubereiten, die neuen Sichtweisen zu erproben, die Sprache zu erlernen und dies mündlich und schriftlich darzustellen.

Die Sprache im neuen Begutachtungsinstrument hat Auswirkungen auf die Dokumentation. Die Veränderungen durch den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff – die Argumentation, inwiefern personelle Hilfe erforderlich ist und in welchem Umfang und das bei 65 Kriterien – braucht intensives Training.

Verfasst von Annegret Miller, exzellenz Miller GmbH
Personal- und Unternehmensberatung





Information – Kommunikation – **Erlebnis**

ALTENPFLEGE connect bringt Aussteller und Besucher zusammen

Nach der gelungen Premiere im vergangenem Jahr in Hannover präsentiert die ALTENPFLEGE 2017, die Leitmesse der Pflegewirtschaft, nun auch erstmalig in Nürnberg das Konzept ALTENPFLEGE connect. Der Grundgedanke von ALTENPFLEGE connect fußt auf einem alten Messeprinzip: Menschen kommen zusammen, knüpfen neue Kontakte, tauschen sich aus und informieren sich über aktuelle Trendthemen.

ALTENPFLEGE connect bietet hierfür den passenden Rahmen. Hier werden brennende Fragen diskutiert, Lösungen definiert und gemeinsame Konzepte erarbeitet. „Ambulante Wohngemeinschaften – gestalten und umsetzen", „Dienstplanmanagement – Wirtschaftlichkeit und zufriedene Mitarbeiter", „Pflegeteams stärken – Krankenhauseinweisungen senken", „Gesundheitsschutz für Reinigungskräfte" – diese und andere Themen stehen bei ALTENPFLEGE connect im Fokus.

Carolin Pauly, Messeleiterin beim ALTENPFLEGE-Veranstalter Vincentz Network: „Bei ALTENPFLEGE connect steht die interdisziplinäre Vernetzung von Fach- und Praxiswissen im Fokus. Dafür bieten wir Kurz-Vorträge, thematisch geführte Messerundgänge, Experten-Treffen und auch informative Shows."

Die vier Connect-Flächen sind je nach Halle an die Themen Wohnen und Quartier (Halle 1), Pflege und Beruf (Halle 4), Arbeitswelten und Prozesse (Halle 4A) sowie Verpflegung und Hauswirtschaft (Halle 5) angegliedert und verfügen jeweils zusätzlich über ein Café, in dem neben dem üblichen Angebot die Möglichkeit besteht, mit Ausstellern und vortragenden Referenten ins Gespräch zu kommen.

ALTENPFLEGE 2017 –
Die Leitmesse. 25. bis 27. April 2017
Messezentrum Nürnberg. Hallen 1, 4, 4A, 5
Öffnungszeiten: 25. + 26. April: 9 bis 18 Uhr, 27. April: 9 bis 17 Uhr
Eintrittspreise: Tageskarte: 16 Euro (VVK: 13 Euro), Dauerticket: 26 Euro (VVK 20 Euro), Tagesticket für Gruppen ab 5 Personen: 11 Euro (VVK 8 Euro)
www.altenpflege-messe.de

Mehr als

10.000 Entscheider

aller Senioreneinrichtungen in Deutschland können **HIER** Ihre Werbebotschaft lesen

Nutzen Sie Ihre Chance und lassen Sie sich von unserem Medienteam zeigen, wie Sie Ihre Wünsche am besten verwirklichen können!

0 89/381 69 77-50 oder: info@seniorenheim-magazin.de

Professionelle Spültechnik, Reinigungs- und Desinfektionstechnologie

MEIKO
The clean solution

Aktiv für eine saubere Zukunft

MEIKO auf der Altenpflege
Nürnberg, 25.–27. April 2017
Halle 4, Stand E49

ALTEN PFLEGE
Die Leitmesse 2017

Ideen sprudeln, Grenzen fließen, Menschen unterschiedlicher Kulturen kommen zusammen und arbeiten gemeinsam an einer Vision: die Welt sauberer und hygienischer zu machen. Das ist MEIKO. Für Kunden weltweit entwickelt und fertigt MEIKO saubere Lösungen zum professionellen Spülen, Reinigen und Desinfizieren. Vom kleinen Gläserspüler über komplexe Spülanlagen bis hin zu hygienischen Reinigungs- und Desinfektionsgeräten. Unsere Technologie und unser umfassender Service schaffen sauberen Vorsprung in Gastronomie, Hotellerie und Gemeinschaftsverpflegung, in Bäckereien und Metzgereien, in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen. Willkommen am MEIKO Brunnen – unser Markenzeichen für Vitalität und nachhaltigen Erfolg: **www.meiko.de**